



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Wien. Ein Riesenmuseum. Junge, polnische Literatur
im internationalen Kontext. Radek Knapp Herrn Kukas
Empfehlungen.“

Verfasserin

Sabina Zmarlak

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt
Studienrichtung lt. Studienblatt
Betreuerin

A 332
Diplomstudium Deutsche Philologie
Univ. Prof. Dr. Annegret Pelz

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	2
1. Zum Roman Herrn Kukas Empfehlungen.....	5
1.1. Ironie und Sarkasmus im Roman.....	15
1.2. Die Figurkonstellation und Klischees in „Herrn Kukas Empfehlungen“.....	26
2. Interkulturalität.....	30
2.1. Zur Situation polnischer Schriftsteller im deutschsprachigen Raum.....	46
2.2. Emigration als ein Zustand des Schriftstellers	55
2.3. Der Begriff der Heimat.....	58
2.4. Muttersprache und fremde Kultur.....	63
2.5. Ost-West Kontext.....	71
3. Der Adalbert von Chamisso Preis für Radek Knapp 2001.....	75
4. Literaturverfilmung.....	79
5. Rezeption von Film und Buch.....	85
5.1. Im deutschsprachigen Raum.....	86
5.2. Im polnischen Raum.....	88
6. Interview.....	90
Zusammenfassung.....	95
Bibliographie	96
Lebenslauf.....	105

Einleitung

Im meiner Diplomarbeit möchte ich der interkulturellen Person Radek Knapp und seinem Werk näher kommen. Um das objektiv zu machen, und auch breite Aspekte der Migration sachlich zu veranschaulichen, finde ich es angebracht auf sein Leben – seine Herkunft einzugehen.

Das Thema der Interkulturalität ist heutzutage kein besonderes Phänomen mehr, sondern gehört zur Alltäglichkeit. Die Übersetzer und Vermittler zwischen unterschiedlichen Kulturen und Sprachen wie Radek Knapp sind wichtige Repräsentanten auf dem Weg zur zwischenmenschlichen Kommunikation. Die Anzahl der auf Deutsch schreibenden Schriftsteller mit polnischer Herkunft ist nicht klein und hat heute ihren fixen Platz und ihre Bedeutung in dem Bereich der Literatur, oft auch der sogenannten Migrationsliteratur. Davon zeugen viele gegründete Institutionen wie z.B. das deutsch-polnische Institut in Darmstadt, deutsch-polnische Preise für die Literatur, Verlagshäuser und Konferenzen, die die Zusammenarbeit polnischer Künstlern in der Migration unterstützen.

Autoren schreiben ausserhalb ihres Herkunftslandes ihre Werke und geben sie heraus, es fehlt aber die Sekundärliteratur, die die Schriften wissenschaftlich behandelt. Deswegen empfinde ich es, aufgrund meiner polnischen Herkunft als Aufgabe, die junge polnische Literatur im internationalen Kontext zu betrachten und auf Aspekte der oft damit verbundenen Migration einzugehen. Weiteres sehe ich es als gewisse Pflicht an, meine Kultur und meine Sprache zu verbreiten und über sie laut zu sprechen um Schriftsteller wie Radek

Knapp einer breiteren Öffentlichkeit näher zu bringen.

Das Buch „*Herrn Kukas Empfehlungen*“ ist eine Quelle des Wissens über die Mentalität, Kultur und Sprache Polens. Es zeigt aber auch die Beziehung meines Landes zur anderen Kulturen sowie die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen denen. Der Inhalt des Buches ist eng mit der Geschichte Polens verbunden. Der Protagonist verkörpert und symbolisiert das geschlossene, begrenzte und dadurch arme polnische Volk, das sich von dem östlichen (hier österreichischen) völlig unterscheidet und sogar sein Gegenteil ist.

Nicht ohne Bedeutung berühre ich in meiner Arbeit das Thema Stereotypen und Interkulturalität. Die Klischees und Vorurteile sind heutzutage ein untrennbarer Bestandteil der Kulturen und trotz allem grenzen die Menschen ab.

Der Begriff und die Bedeutung von Heimat, Identität, Muttersprache sowie das Leben in der fremden Kultur sind nur wenige Themen, die im Zusammenhang mit der Migration stehen und die ich in meiner Diplomarbeit erwähnen will.

Um die Mentalität, das Handeln und die Denkweise des polnischen Volkes zu veranschaulichen, möchte ich in einem meiner Kapitel auf die politische Situation in den 80er Jahren eingehen und mich so dem damals überall herrschenden Kommunismus annähern. Der Ost-West Konflikt ist eines der Themen, das zum Gegenstand der Erwägungen über die Unterschiede in der Gesellschaft gehört und das das Phänomen des Fremden automatisch berührt.

Am Ende möchte ich ein Kapitel der Verfilmung des Buches „*Herrn Kukas Empfehlungen*“ und seiner Rezeption im polnisch- und deutschsprachigen Raum widmen, wobei der Begriff Literaturverfilmung nicht ohne Bedeutung

bleibt.

Den letzten Teil meiner Arbeit möchte ich der Rezeption von Film und Buch „*Herrn Kukas Empfehlungen*“ in dem deutsch- und polnischsprachigen Raum zu widmen. Ich versuche die Gründe für die Knapps Popularität, Kritik und seine Position in beiden Gesellschaften zu analysieren. Die Arbeit endet mit einem Interview, in dem ich Radek Knapp u.a. nach seinem Leben, seinen Erfahrungen und seinen Ideen und Vorstellungen fragte. Das Interview ist eine Ergänzung für die in der Diplomarbeit beschriebene Theorie.

1. Zum Roman *Herrn Kukas Empfehlungen*

Der in der Taschenbuchausgabe erschienener Roman *Herrn Kukas Empfehlungen* von Radek Knapp ist ein humorvoller Roman eines in Polen geborenen und nach Wien emigrierten Schriftstellers. Erzählt wird die abenteuerliche Reise eines jungen Polen, namens Waldemar in den Westen. Das Ziel dieser Reise ist Wien.

Im Sprachgestus eines jugendlichen Protagonisten reiht der Roman anekdotische Abenteuer und lustige Geschichten mit überraschenden Wendungen aneinander. Dabei richtet sich der Blick auf die Eigentümlichkeiten zweier unterschiedlicher Kulturen in einem aufregenden Zusammentreffen. Zentrale Themen des Romans sind Interkulturalität, Migration, Identität, fremde Sprache und Ost-West Konflikt. Ironisch und gnadenlos werden die in den verschiedenen Ländern herrschenden Klischees, Mentalitäten und Menschen beurteilt.

Wesentliches Thema des Buches ist ein Mythos des Westens.¹ Der Roman ist aber auch eine Geschichte über universale und immer aktuelle Themen wie Freundschaft, Liebe und Suche nach eigenem Platz auf der Welt. Den jungen und unerfahrenen Waldemar begleiten die Neugierigkeit, Risikobereitschaft und das Bedürfnis nach Freiheit und Abenteuern. Ein Abschnitt aus dem Leben eines jungen Menschen wird in einer Ichform erzählt und um Dialoge ergänzt.

Das Buch wurde von Knapp in deutscher Sprache verfasst

¹ Agnieszka Palej, Radek Knapp und sein literarisches Spiel mit den österreichisch-polnischen Stereotypen. In: Antoni Dębski und Krzysztof Lipiński (Hg.), Perspektiven der polnischen Germanistik in Sprach- und Literaturwissenschaft. Festschrift für Olga Dobijanka Witczakowa zum 80. Geburtstag, Kraków 2004, S. 169-175.

und erst dann ins Polnische von Sława Lisiecka übersetzt.

Der, 1964 in Warschau geborene Radek Knapp, lebt seit 1976 in Wien, wo er nach der Matura in Wien auch an der Universität Wien Philosophie studierte, und auch als Würstchenverkäufer, Heizungswärmeableser und Tennislehrer arbeitete. Knapp debütierte 1994 mit dem Erzählband *Franio*. Dieses Debüt brachte dem jungen Autor den literarischen Durchbruch als Schriftsteller. Radek Knapp, der von den deutschsprachigen Rezensenten als „polnischer, auf deutsch schreibender Erzähler“² bekannt wurde, gehört seither „zur Creme der österreichischen Autorenschaft“³ und ist auch in Deutschland nicht ganz unbekannt. Von der österreichischen Zeitung Kurier wurde Knapp auch, aufgrund der verschiedenen Nebenjobs, als Überlebenskünstler bezeichnet.⁴

Der polnische „Wahlwiener“⁵ bestätigte sich auch im journalistischen Bereich. Seine Artikel erschienen in Zeitungen wie Der Standard⁶, Tiroler Zeitung⁷, Profil⁸, Der Spiegel⁹ oder Die Presse¹⁰. Nach dem Debüt des Erzählbandes *Franio* entstand 1999 der erste und zugleich erfolgreiche Roman *Herrn Kukas Empfehlungen*,

2 Hubert Spiegel, Unter Joppenverdacht. Radek Knapp berichtet aus der Provinz. In: Frankfurter Allgemeinen Zeitung, 13.12.1994.

3 Sybille Fritsch, Goethe&die Mickymaus. Sybille Fritsch über den plötzlichen Aufstieg des polnischen Schriftstellers Radek Knapp. In: Profil, Wien Mai 1995, S. 95.

4 Radek Knapp, Herrn Kukas Empfehlungen, Leseprobe, Zwei Millionen Museumswärter, die dauernd über den Tod reden. In: Kurier, Wien 14. Sep. 2000,

5 Christoph Hirschmann, Der Ruhm kam „über Nacht“. In: News, Wien 1994, Nr. 43, S. 170.

6 Österreichische Tageszeitung, seit 1988 herausgegeben.

7 Österreichische Tageszeitung aus dem Bundesland Tirol, Druckauflage von etwa 110.000 Exemplaren

8 Österreichisches Nachrichtenmagazin, erscheint wöchentlich seit 1970.

9 Deutsches Nachrichtenmagazin, erscheint wöchentlich, im Hamburg herausgegeben.

10 Überregionale, österreichische Tageszeitung

der bis heute im Ausmaß von zehn tausend Exemplaren verkauft und 2008 verfilmt wurde. 2003 erschien der nächste Roman *Papiertiger*, (Piper-Verlag) der sich sofort im Kurier auf der zehnten Position der Bestseller-liste in der Kategorie Belletristik platzierte¹¹, und 2005 erschien ein universeller Reiseführer *Gebrauchsanweisungen für Polen* (Piper-Verlag). Mittlerweile kann man Knapps zahlreiche Artikel und Essays in Zeitungen und kulturellen Magazinen lesen. In manchen wie *Das polnische Zwillingssparadoxon*¹², *Die Furcht vor der slawischen Seele*¹³ oder *Wie man den Kommunismus kurzschließt*¹⁴ nimmt Knapp gerne mit Distanz und Ironie Stellung zu politischen und geschichtlichen Phänomenen. Gegenstand seiner Betrachtung sind auch die aktuellen kulturellen Ereignisse wie die Buchmesse: *Die Suche nach dem besten Platz*¹⁵, *Messeschwerpunkt Polen: Die Stille nach dem Sturm*¹⁶, der Ingeborg-Bachmann Wettbewerb: *Wo hungrige Juroren Baguettes in kleine Stücke reißen*¹⁷, oder auch andere Schriftsteller: *Wir schossen auf Stalin*¹⁸ *Ein existentielles Alibi*¹⁹. In viel Interviews äußert sich Radek Knapp über sein Leben als Pendler zwischen zwei Ländern, über die kulturellen Unterschiede, seine Helden, seine Orte und über eigene Lebenserfahrungen.

11 Kurier, Bestseller-Liste, Belletristik, Wien 2003, S. 34.

12 Radek Knapp, *Das polnische Zwillingssparadoxon*. In: *Der Standard*, Wien 2007, S. 6.

13 Radek Knapp, *Die Furcht vor der slawischen Seele*. In: *Süddeutsche Zeitung*, München 2004, S. 6.

14 Radek Knapp, *Wie man den Kommunismus kurzschließt*. In: *Volltext. Zeitung für Literatur*, 2005, Nr. 2, S. 30.

15 Radek Knapp, *Die Suche nach dem besten Platz*. In: *Tiroler Tageszeitung*, Innsbruck 2000, S. 7.

16 Radek Knapp, *Messeschwerpunkt Polen: Die Stille nach dem Sturm*. In: *Der Spiegel*, Hamburg 2000, Nr. 42, S. 172-174.

17 Radek Knapp, *Wo hungrige Juroren Baguettes in kleine Stücke reißen*. In: *Die Presse*, Wien 2002, Beil. SPECTRUM, S. 2.

18 Radek Knapp, *Wir schossen auf Stalin*. In: *Profil*, Wien 2006, Nr. 14, S. 129.

19 Radek Knapp, *Ein existenzielles Alibi*. In: *Der Standard*, Wien 2007, Beil. ALBUM, S. A6.

1992 erhielt Knapp das Nachwuchsstipendium des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst, ein Jahr später den Würdigungspreis der Stadt Wien für Literatur. 1994 bekam er einen der bedeutendsten Preise in seinem Leben, nämlich, den „aspekte“ - Literaturpreis des ZDF, den die aus Literaturkritikern bestehende Jury aus Österreich, Deutschland und der Schweiz für die beste Prosaveröffentlichung auf Deutsch vergibt. 1999/2000 wurde Knapp mit dem Projektstipendium für Literatur vom Bundeskanzleramt ausgezeichnet, und 2001 wurde ihm der Förderpreis des Adelbert-von-Chamisso-Preises in der Höhe von 7.000 Euro zuerkannt.

Als Jury-Mitglied nahm Radek Knapp 2008 am Exil-Literaturpreis „Schreiben zwischen den Kulturen“ teil, mit dem Autoren nicht österreichischer Herkunft oder Angehörige einer ethnischen Minderheit in Österreich vom Zentrum Exil im Amerlinghaus in Wien ausgezeichnet werden. Seine Bücher wurden ins Polnische, Italienische und Slowenische übersetzt. 2002 war er Jury-Mitglied bei der Miss-Polonia-Wahl in Wien.

Radek Knapp wiederholt oft, dass in dem banalen Satz 'die besten Geschichten schreibt das Leben' eine, besonders heute, unschätzbare Tiefe steckt.²⁰ Seine Offenheit und Elastizität für verschiedene Tätigkeiten scheinen daher eine Quelle seiner Inspiration zu sein. Die entstandenen Geschichten haben autobiographische Spuren und mögen sich mit der Phantasie des Autors verflechten.

In einem Interview im *Der Standard* äußert sich Knapp als einer der „österreichischen AutorInnen über die

²⁰ Anna Dziewit/Agnieszka Drotkiewicz, *Nazwaliśmy to dziecko Franio*, In: *Gazeta Wyborcza, Lampa*. Warszawa, 15.02.2006.

heimische Literaturlandschaft“²¹ und das Phänomen der Popliteratur wie folgt:

Es haben noch nie so viele Menschen vom Schreiben gelebt wie heute. Gleichzeitig sind noch nie so wenige gute Sachen entstanden wie jetzt.²²

Einer der Früchte seiner „bikulturellen Existenz“²³ ist der 1999 erschienene Roman *Herrn Kukas Empfehlungen*, der das Aufeinandertreffen zweier Kulturen thematisiert. Das Buch ist im Piper-Verlag erschienen und wurde vom Spiegel als „eines der unterhaltsamsten und durchtriebensten Bücher der Saison“²⁴ angekündigt.

In dem von Agnieszka Palej so bezeichneten „Schelmenroman“²⁵ will ein junger Pole namens Waldemar teilweise aus Neugierde, teilweise um erwachsen zu werden seinen Urlaub im Westen verbringen, die Selbständigkeit lernen und Abenteuer erleben, die manchmal an der Grenze zur Absurdität liegen.²⁶

Die Ursprung des Schelmenromans reicht bis ins 16. Jahrhundert zurück und seine Wurzeln beginnen in Spanien.²⁷ Diese Romangattung ist eine „Variante des Abenteuerromans“²⁸ wobei der Protagonist von gewissen Zuständen und Bedingungen geprägt ist. Zeitgenössisches *Handbuch der literarischen Gattungen*²⁹ definiert den Schelmenroman folgend:

Der Schelmenroman [...] [stellt] meist in autobiografischer Erzählform die

21 Stephan Hilpold/Stefan Gmünder, Sehnsucht, etwas konkret zu erfassen. In: Der Standard, Wien 15 März 2003, Beil. Album, S. A6.

22 Ebenda, Beil. Album, S. A6.

23 Palej, Radek Knapp und sein literarisches Spiel. 2004, S. 169.

24 Der Spiegel, Waldemars Traum vom Steinzeitsex. Hamburg 22. Nov. 1999, Nr. 47, S. 283.

25 Palej, Radek Knapp und sein literarisches Spiel, 2004, S. 171.

26 Vgl. ebenda, S. 171.

27 Vgl. Brockhaus Enzyklopädie, Band 24., Leipzig 2006, S. 207.

28 Ebenda, S. 207.

29 Dieter Lamping (Hg.), Handbuch der literarischen Gattungen., Stuttgart 2009.

Lebensgeschichten eines vagabundierenden Außenseiter [dar]. Der Protagonist dieser Romane, der Schelm bzw. *pícaro*, stammt meist aus obskuren Verhältnissen und sieht sich einer von Bosheit regierten Welt gegenüber. In dieser muss er sich mit allen Mitteln, auch kriminellen, und mit skrupelloser Gerissenheit behaupten. Er dient vielen Herren und spielt viele Rollen, wobei er eine Folge von Episoden durchläuft, aus denen sich ein satirisch gezeichnetes Panorama der Gesellschaft ergibt. Ein typisches Element des Schelmenromans ist zudem ein Initiationserlebnis, das die Schlechtigkeit der Welt schlagartig offenbart und dem Kampf um Selbstbehauptung den Anstoß gibt. In vielen Schelmenromanen lässt sich dabei eine Ambivalenz der Erzählhaltung beobachten, die dadurch charakterisiert ist, dass einerseits die moralische Bedenklichkeit des Schelmenlebens kritisch bewertet wird, andererseits aber dessen abenteuerliche Momente und die Buntheit der durchlaufenen Weltbereiche mit unverkennbarer erzählerischer Lust geschildert werden.³⁰

Als Einzelgänger wird der Protagonist mitleidlos und sarkastisch zugleich dargestellt. Der Roman, im Bezug auf das oben angeführte Zitat enthält gewisse Merkmale der Autobiographie und Elemente der Illusion.

Die Merkmale der Gattung, sind auch in Herrn Kukas Empfehlungen deutlich erkennbar. Die ursprüngliche soziale Gestaltung des Helden sowie die Variabilität der Gattung änderten sich um die Jahrhundertwende, jedoch wurden die allgemeinen Eigenschaften der Gattung sowie die Rolle des Helden, der die Gesellschaft widerspiegelt immer noch behalten.³¹

Episode, Reise, Abenteuer und Zusammenstöße mit der bösen Aussenwelt aber auch Scherz und Satire, die sich auf das Muster der Gattung beziehen, sind fixe Bestandteile auch Knapps Herrn Kukas Empfehlungen und

³⁰ Ebenda, S. 667.

³¹ Vgl. Brockhaus Enzyklopädie, Band 24., Leipzig 2006, S. 207.

kategorisieren das Buch als Schelmenroman.

Nachdem sich der junge Protagonist entschieden hatte, dass er unbedingt „in ein deutschsprachiges Land“³² will, empfahl ihm sein Nachbar, Herr Kuka, als Zielland Österreich.

Noch nie was von Österreich gehört? In Wien sprechen sie zwar eine eigene Sprache, aber wenn du Deutsch kannst, ist das schon mal ein Anfang.³³

Voller Hoffnung und Optimismus und mit drei der wichtigsten 'Herrn Kukas Empfehlungen' begibt sich der Waldemar mit einem Rucksack mit dreißig Tunfischkonserven auf die Reise seines Lebens. Sein erfahrener Nachbar Herr Kuka empfiehlt ihm als Reiseziel „so ein Riesenmuseum wie Wien?“³⁴ Für Waldemar ist der Westen „eine Welt, auf die [er] schon neugierig war, als [er] noch zur Schule ging“³⁵. Schon am Anfang der Fahrt auf dem Bahnhof erlebt er Enttäuschungen und Überraschungen, die jedoch seinen Eifer nicht verblassen lassen. Die Busfahrt voller Abenteuer in den Westen mit einem Schmugglerbus, der „einem der Länge nach umgestürzten Kühlschranks“³⁶ ähnelte und den märchenhaft klingenden Namen „Dream Travel“ hatte, wird hier zum Symbol des Überschreitens aus der Kindheit in das Erwachsensein.³⁷

Die ersten Abenteuer begannen schon ein paar Kilometer vor der österreichischen Grenze, als Waldemar erfuhr, dass:

Jeder im Bus außer mir hatte irgend etwas zu verstecken. Sogar meine Nachbarin wurde von der Schmuggelorgie angesteckt. Sie holte aus ihrem Damentäschchen eine Kim-Stange und

32 Radek Knapp, Herrn Kukas Empfehlungen. München 1999, S. 12.

33 Ebenda, S.12f.

34 Ebenda, S.13.

35 Ebenda, S.155.

36 Ebenda, S.17.

37 Palej, Radek Knapp und sein literarisches Spiel, 2004 S. 170f.

schob sie sich unter den Hintern.³⁸

Die Mitfahrer im „fahrenden Kühlschrank“³⁹, die ihr Brot durch Schmuggeln verdienen, wissen eines: „das Leben im Westen besteht nicht nur aus Eisessen und Karussellfahren“.⁴⁰

Das Verlangen nach dem Westen, mit „Wien als Sinnbild“⁴¹ und der große Traum des jungen Protagonisten dort zu sein, spiegeln die schwierigen Zeiten der 80er Jahre wieder, die Mentalität und den Systemunterschied zwischen Polen und Österreich. Der Grenzübergang der österreichischen Grenze, der streng durch die Zollkontrolle mit Hunden, die „jedem, der nicht eine westliche Staatsbürgerschaft hatte, gleich die Zähne fletschen“⁴², peinlich bewacht wird, symbolisiert zugleich den Übergang zum „goldenen und nicht gekannten Leben“:

Ich interessierte mich nur für die Landschaft hinter dem Zöllnerhaus. Es war nur ein unbebauter Acker mit ein paar Krähen darauf. Und dennoch unterschied er sich ganz erheblich von allen Äckern, die ich bis jetzt gesehen hatte. Es war das erste Stück Westen, das ich mit eigenen Augen sah, und ich machte einen ersten Vermerk in mein unsichtbares Reisetagebuch. Um elf Uhr dreißig MEZ erblickte ich zum erstenmal den Westen. Es ist zwar nicht der Stephansdom, nicht einmal ein Haus, sondern nur ein einfacher Acker, der sich in nichts von unserem unterscheidet. Und dennoch ist er irgendwie anders. Ich weiß nicht, worin der Unterschied liegt. Aber ich weiß, daß ich wegen dieses Unterschieds hergekommen bin.⁴³

Der Moment der Grenzüberschreitung ist für den kindlich unschuldigen Waldemar entscheidend und

38 Knapp, Herrn Kukas Empfehlungen, S. 27.

39 Ebenda, S. 21.

40 Ebenda, S. 23.

41 Palej, Radek Knapp und sein literarisches Spiel, 2004, S. 171.

42 Knapp, Herrn Kukas Empfehlungen. S. 28.

43 Ebenda, S. 28.

bedeutet ein geheimnisvolles, theoretisch besseres Leben im Westen, eine Wende in seinem Leben. Mit Angst und Bewunderung, die sich aus den Vorstellungen und Phantasien über die westliche Welt ergeben, unternimmt Waldemar die Herausforderung des Unbekannten.

Der Roman ist eine typische Schelmenbiographie. Der Held, ein junger und unerfahrener Pole, muss in der westlichen Welt um sein Überleben kämpfen.⁴⁴ Während der ersten Woche genießt Waldemar die Stadt und ihre Sehenswürdigkeiten. Mit der Zeit jedoch geht sein Geld langsam zu Ende, woraufhin er den Versuch unternimmt, einen Job zu finden um weiter überleben zu können. Als ein aus anständiger Familie stammender ordentlicher Junge erfährt er schnell, dass „man hier [in Wien] nicht nur von guten Manieren lebt.“⁴⁵ Er versucht sein Glück in vielen verschiedenen Gewerben, das blinde Schicksal bereitet ihm aber immer wieder Enttäuschungen. Er sammelt Erfahrungen, lernt verschiedene Menschen kennen und versucht seinen Platz zu finden.

Das wesentliche Kompositionsprinzip des Romans ist die Abenteuerkette.⁴⁶ Von dem böartigen österreichischen Zollbeamten ausgehend, der den Waldemar quält, über das fiktive Hotel „Vier Jahreszeiten“, das sich als eine Bank im Belvedere herausstellt, bis zu Arbeitsproblemen erlebt der Junge viele komische und surreale Abenteuer.⁴⁷ Er lernt den Arbeitsstrich kennen: „Das hier nennt sich zwar Arbeitsstrich, aber in Wirklichkeit ist das die Welt der Erwachsenen“⁴⁸, knüpft die Bekanntschaft mit einem deutschen

44 Vgl. Palej, Radek Knapp und sein literarisches Spiel, 2004, S. 171.

45 Ebenda, S. 50.

46 Vgl. ebenda, S. 171.

47 Vgl. ebenda, S. 171.

48 Knapp, Herrn Kukas Empfehlungen. S. 104.

Kleptomanen namens Lothar, der Polnisch spricht. In kurzer Zeit wird er von seinen Landsleuten furchtbar betrogen und entkommt kaum der Strafe für die Schwarzarbeit durch die Fremdenpolizei. Enttäuscht, verzweifelt und ohne Geld ändert Waldemar seine Vorstellung über das Leben im Westen. Er bildet sich sein eigenes Urteil über das Leben dort und stellt fest, dass man als Ostler schon von oben gekennzeichnet ist und, dass das Leben im Westen nicht ganz leicht und normal ist.

Wo bin ich? Was ist das für ein Ort, wo sich Schwimmbäder in Nationalparks verwandeln? Wo eigene Landsleute uns der Polizei in die Arme treiben? Wo Spendierdosen hinter einem <Gott vergelt's> rufen und niemand dir eine Arbeit geben will, nur weil du die falschen Schuhe geschenkt bekommen hast? Kennst du etwa noch einen Ort auf der Welt, wo es so zugeht? Ich nicht.⁴⁹

Im Großen und Ganzen beurteilt Palej den Helden und seine Geschichte positiv. Waldemar reißt sich zusammen, versucht den Menschen zu vertrauen und probiert weiter zu überleben. Die ganze Abenteuerkette entwickelt sich in einer Serie von Episoden, die sich in chronologischer Reihenfolge vernetzen und durch die Gestalt des Helden verbunden sind.⁵⁰

⁴⁹ Ebenda, S. 135.

⁵⁰ Vgl. Palej, Radek Knapp und sein literarisches Spiel, 2004, S. 171.

1.1. Ironie und Sarkasmus im Roman

Das Buch Herrn Kukas Empfehlungen ist ein Roman, der scheinbar eine lustige Urlaubsgeschichte voller Abenteuer zu erzählen hat. In Grunde genommen dient die Erzählung aber der Veranschaulichung mentaler, gesellschaftlicher und teilweise politischer Unterschiede zwischen Polen und Österreich. Radek Knapp arbeitet in dem Buch mit Ironie und Sarkasmus. Er unterstreicht die Klischees, die in beiden Gesellschaften existieren und kritisiert die oft falschen Überzeugungen über die Nationen. Mit Humor und leichter Sprache beschreibt er, wofür die, wohl europäischen aber trotzdem so verschiedenen, Völker in der Welt berühmt sind. Er geht auch auf die sensiblen Themen ein und macht sich kräftig lustig über die typischen Verhaltens- und Denkweisen der Vertreter beider Nationen.⁵¹ Durch die scharfe und gnadenlose Beurteilung beider Kulturen zeigt der Autor einerseits seinen Abstand zu den Gesellschaften aber auch große Professionalität. Die Verwendung von Groteske und Ironie bildet laut Agnieszka Palej eine „bewusste schriftstellerische Methode“⁵².

Wenn man sich die Geschichte und Etymologie des Begriffes Sarkasmus und dessen Verwendung in der Literatur in verschiedenen Epochen genauer anschaut, bemerkt man sofort die „eigentümliche Ort- bzw. Heimatlosigkeit dieses Begriffes.“⁵³

Burkhard Meyer Sickendieck führt in seinem Aufsatz „Was ist literarischer Sarkasmus?“⁵⁴ aus, dass der Begriff in der Antike bei Quintilian als eine der

51 Vgl. Palej, Radek Knapp und sein literarisches Spiel, 2004, S. 171-175.

52 Ebenda, S. 172.

53 Burkhard Meyer-Sickendieck, Was ist literarischer Sarkasmus? Ein Beitrag zur deutsch-jüdischen Moderne. München 2009, S. 13.

54 Vgl. ebenda, S. 13.

rhetoischen Figuren definiert wird, die die Verspottung zum Ziel hat. Aber im Laufe der Zeit wurde der Sarkasmus „aus dem Tropenarsenal der schönen Rede ausgegrenzt“⁵⁵ und fand seinen Platz weder in der Rhetorik noch in der Literaturwissenschaft. Meyer-Sickendieck unterstreicht im weiteren, dass das Adjektiv „sarkastisch“ ein Lieblingswort in der Forschungsliteratur zur Gattung der Satire ist und, dass es sich auch in den Texten, die das Komische theoretisch betrachten oder die das Phänomen des Lachens oder des Gelächters zum Thema haben oft wiederholt. Der Sarkasmus, der auch als „beißende Unterform der Ironie“⁵⁶ bezeichnet wird, ist aber ein getrenntes Phänomen und fordert eine besondere Schreibweise wie das z. B. in den Texten von Heinrich Heine, Bertold Brecht, Thomas Bernhard oder Radek Knapp der Fall ist. Es ist ziemlich schwer die Meister des Sarkasmus von denen, die den Ironiediskurs dominieren, zu unterscheiden und zu identifizieren.⁵⁷ Burkhard Meyer Sickendieck zu der hier bestehenden Forschungslücke:

Die Forschungslücke lässt sich zudem dadurch erklären, dass die klassische Definition der Ironie, welche das Gesagte und das Gemeinte unterscheidet bzw. in ein kontrafaktisches Verhältnis setzt, häufig zu einer Überblendung von Ironie und Sarkasmus und einer Unterbelichtung des Letzteren geführt hat. Es gibt keine rein sprachlichen Merkmale des Sarkasmus, was eine Äußerung zum Sarkasmus macht, sind formale, kontextuelle und situative Bedingungen. In eben diesem situativen Kontext liegt die Nähe zur Ironie, denn in beiden Fällen signalisiert der Kontext eine Metaaussage, die wie im Falle der ironischen Rede der eigentlichen Aussage widerspricht. [...] Die Intention welche dem Sarkasmus zugrunde liegt, ist aber eine von Aggression geprägte: Sie hat einen

55 Vgl. ebenda, S. 13.

56 Ebenda, S. 13.

57 Ebenda, S. 13.

angreifenden bzw. von Angriff geprägten Impuls, handelt es sich doch um eine höhnische, ja gar feindselige Art des Spottens. Der Sarkasmus ist bissig, verletzend, verwundend, das unterscheidet ihn von der Ironie.⁵⁸

Schriftsteller, die Sarkasmus als schriftstellerische Methode in ihren Texten verwenden, gehen auf Distanz zu den Themen, die sie betrachten. Im Bezug auf das angeführte Zitat, sind sarkastische Texte provokant und appellativ, die Autoren rufen oft Reaktionen wie Irritation oder Empörung hervor, um damit Aufmerksamkeit auf gewisse Probleme zu lenken oder negative Aspekte zu veranschaulichen. Kritik ist ein dabei häufig verwendetes Stilmittel.

Sarkastischen Äußerungen, seien sie schriftlicher oder mündlicher Natur, sind eine höhere Kunst der Betonung eines oft sensiblen Problems, können aber auch verletzen. Sarkasmus ist „eine Ironisierung von Unrecht, Leid, Dummheit oder Peinlichkeit [...] die dem moralischen Gebot einer mitleidenden Reaktion widersprechen“.⁵⁹ Sarkasmus bricht moralische Tabus auf brutalste Art und Weise, „übertritt zudem auch kulturelle Verbote“⁶⁰ und ist ein gewaltsameres Mittel als die Ironie.

Burkhard Meyer-Sickendiek unterscheidet bei der Definition des Begriffes des literarischen Sarkasmus drei Aspekte und bezeichnet diesen als ein psychologisch und soziologisch komplexes Phänomen. In erster Linie kann, demnach der Sarkasmus im Zeichen der Provokation stehen und durch das Ent- oder Umwerten der Dinge, Proteste oder gemischte Gefühle hervorrufen. Dem Sarkasmus liegt auch eine von

⁵⁸ Ebenda, S. 14.

⁵⁹ Ebenda, S. 15.

⁶⁰ Ebenda, S. 14.

Aggression geprägte Absicht zugrunde, welche „einen angreifenden bzw. von Angriff geprägten Impuls hat“.⁶¹ In seiner Aggression kann der Sarkasmus im Zeichen der Agitation stehen und z.B. politisch motiviert sein. Als dritter Aspekt der sarkastischen Motivation benennt Meyer-Sickendiek die Kompensation also die Ironisierung von (auch biographischen) Unrecht und Leid. Der Autor meint, dass man einen literarischen Text, der sarkastisch ist, auf eine dieser drei Intentionen – Provokation, Agitation, Kompensation – hin lesen kann. Die drei Motivationen signalisieren den Funktionswert des Sarkasmus und zeigen zugleich, dass „dessen Kultivierung im Sinne einer bestimmten Schreibkultur im Zeichen einer Krise oder eines Konflikts steht“⁶².

In *Herrn Kukas Empfehlungen* spielt die Provokation eine eindeutig dominierende Rolle. Durch offene Kritik der sozialen, kulturellen oder moralischen Werte sorgt Knapp für die Empörung des Lesers. Mit Stereotypen, die der Logik widersprechen und durch den Bruch des Tabus zerstört der Sarkasmus in dem Roman „die kulturelle Harmonie und den sozialen Zusammenhalt“.⁶³ Die im Buch präsentierten (angeblich oft wahren) Geschichten und Abenteuer der Protagonisten werden von der Öffentlichkeit nicht unbedingt akzeptiert. Dementsprechend hat die provokative Funktion des Textes zum Ziel, die Verlogenheit der Gesellschaft zu unterstreichen.

Das Buch trägt aber auch die Spuren der Kompensation.⁶⁴ Das oft ungerechte Schicksal der Helden (die

⁶¹ Ebenda, S. 14.

⁶² Ebenda, S. 16.

⁶³ Ebenda, S. 16.

⁶⁴ Vgl. Palej, Radek Knapp und sein literarisches Spiel, 2004, S. 174.

unschuldigen Polen die im Lainzer Tiergarten ein Schwimmbad graben und damit Geld verdienen wollten, wurden ausgenutzt, bestohlen, betrogen und im Endeffekt von der Polizei erwischt), und deren Leiden (Bernsteins Unglück in der Liebe) werden durch Sarkasmus ironisiert.

In der deutschsprachigen Literatur entwickelte sich das Phänomen des Sarkasmus in den Zeiten der politischen Unruhe im neunzehnten und früheren zwanzigsten Jahrhundert besonders schnell.⁶⁵ „Die Karriere des sarkastischen Witzes“⁶⁶ ist an Autoren wie Heinrich Heine, Kurt Tucholsky oder Elias Canetti gebunden, die als ostjüdische Einwanderer in die deutschsprachige Literatur immigrierten.

Für die Bildung eines sarkastischen Witzes als literarischer Form ist nach Meyer-Sickendieck die jüdische Herkunft der Autoren entscheidend. Der Literaturwissenschaftler weist in seinem Buch *Was ist literarischer Sarkasmus?* darauf hin, dass in der Geschichte und Literatur der Bruch zwischen Ost- und Westjudentum von Bedeutung ist. „Die in Osteuropa vorherrschende jüdische Orthodoxie, welche an traditionellen Orientierungen und strikter Thorafrömmigkeit festhielt“⁶⁷ entwickelte einen ostjüdischen Humor, der nur in kleinen Dörfern bekannt wurde. Die Witzkultur im Westen hingegen war anders:

Der vom heiter-nostalgischen jiddischen Humor zu unterscheidende westjüdische Sarkasmus ist jedoch nicht nur durch den Bruch mit der Herkunft, sondern auch durch den „Eintritt in die moderne Welt“ geprägt, durch das Leben in den Metropolen Berlin und Wien. Als Phänomen der Assimilation geht er zum einen aus dem sprichwörtlichen Witz dieser beiden

⁶⁵ Vgl. Meyer-Sickendieck, 2009, S. 17-24.

⁶⁶ Ebenda, S. 17.

⁶⁷ Ebenda, S. 18.

Hauptstätte, dem berühmten „Wiener Schmäh“ wie der „Berliner Schnauze“ hervor [...] Der westjüdische Sarkasmus resultiert aus der Konfrontation mit antisemitisch motiviertem politischem Unrecht, aus den daraus hervorgehenden schwarzhumorigen Darstellungen der unterschiedlichsten Formen persönlichen Leidens, aus den speziell von Karl Kraus so gründlich erforschten Phänomenen geistig-kultureller Dummheit, die freilich schon Heine an den deutschen Censoren bemerkte, und aus den indiskreten Verspottungen privater und somit peinlicher Details, deren großes Medium die Publizistik [...] gewesen sind.⁶⁸

Wenn man die Werke auch zeitgenössischer Autoren wie z.B. Elfriede Jelinek oder Thomas Bernhard genauer anschaut, drängt sich im Anschluss an dieses Zitat der Gedanke auf, dass die Literatur in Österreich insgesamt und bis heute von einem stark sarkastischen Ton geprägt ist. Literarischer Sarkasmus und Ironie waren schon immer für einen Autor eine Form der Meinungsäußerung, ein Appell, ein Aufruf zur Veränderung und eine Möglichkeit sich von allen zu distanzieren.

Eine der bedeutendsten und nicht zugleich beliebtesten Meister im Bereich von Sarkasmus und Ironie in Österreich ist die Nobelpreisträgerin Elfriede Jelinek. Die Ironie und der Sarkasmus sind Jelinek ein Markenzeichen ihres Stiles. Das Verständnis ihrer Ironie als Schreibmethode bedarf jedoch eines breiten Wissens, eines sehr vielschichtigen Denkens, was Jelineks Werke weder einfach, noch populär oder beliebt macht. Die Schriftstellerin arbeitet mit einer ironischen Intention, gestaltet groteske Effekte sowie „entlarvende Parodien, Obszönitäten und Sarkasmen bis hin zu scharfzüngiger Satire, exzentrischer Groteske

⁶⁸ Ebenda, S. 19f.

und schwarzem Humor".⁶⁹

Sie betrachtet gegenwärtige Themen und setzt sich auch mit der Vergangenheit auseinander, wobei Politik, Geschichte und zwischenmenschlichen Beziehungen, sowie der psychologische Aufbau eines Menschen zu ihren Lieblingsthemen gehören. Ihr präziser und gewählter Stil setzt sich aus Reserviertheit einerseits und aus echtem Engagement andererseits zusammen. Jelineks Werke übermitteln mit Hilfe von Ironie immer versteckte Botschaften, sei es auf der Ebene der Handlung oder der Redegestaltung, sie machen auf Probleme oder Ungerechtigkeiten aufmerksam. Auf bewusst ausgesuchte Art und Weise, mit Leidenschaft und besonderer Leichtigkeit übt diese Schriftstellerin in ihren Werken eine unoffene Kritik.

Am Beispiel von verschiedenen Geschichten, sei es in Theaterstücken, Hörspielen oder Romanen, zeigt Jelinek ihre starke Seite und verspottet kaltblütig gewisse Ereignisse oder menschliche Handlungen. In vielen ihrer Werke steht die Politik im Hintergrund oder dient lediglich als Metapher, womit die Autorin aber eine aktive Teilnahme am politischen Geschehen an den Tag legt.⁷⁰ Der Gegenstand ihrer Betrachtung sind auch oft die schwierige Tabu-Themen wie Katholizismus, Sexualität, der Kampf der Geschlechter oder sogar das eigene Vaterland. Sie verschont niemanden und nichts, ihre offizielle Web-Seite www.elfriedejelinek.com, wird ständig aktualisiert und ergänzt, sie ist voll von gnadenlosen Artikeln, die aktuelle Ereignisse und gesellschaftliche Phänomene kommentieren.

⁶⁹ Andrea Albrecht, So lustig ist später nie mehr geworden. Anmerkungen zum Verhältnis von Erinnerung, Groteske und Ironie in Elfriede Jelineks *Die Kinder der Toten.*, In; Claus Zittel und Marian Holona (Hg.), *Position der Jelinek-Forschung. Beiträge zur Polnisch-Deutschen Elfriede Jelinek-Konferenz* Olsztyn 2005. Bern 2008, S. 87.

⁷⁰ Vgl. Verena Mayer/Roland Koberg, *Elfriede Jelinek. Ein Porträt.*, Reinbeck bei Hamburg, 2007, Einleitung, S. 7-10.

Durch die ungehorsame Kritik, scharfe Beurteilung, durch metaphorisch - ironisches Wortspiel, die an der Grenze von Beleidigung, Absurdität und Vulgarität stehen, gilt Jelinek unter Schriftstellern vor allem in Österreich als kontroverse, skandalöse oder sogar gemeine „Nestbeschmutzerin“⁷¹.

In *Herrn Kukas Empfehlungen* bringt Radek Knapp verschiedene Themen zur Sprache. Der Gegenstand seiner Beurteilung sind drei Nationen Polen, Österreicher und Deutsche sowie ihre unterschiedlichen nationalen Eigenschaften. Der Roman, nur scheinbar eine leichte Urlaubsgeschichte, enthält viele Botschaften und Informationen, die das wahre Leben im Zusammenspiel mit der Kultur veranschaulichen.

Radek Knapp kritisiert nicht nur die Zustände in Österreich, er kritisiert auch die polnische Kirche und geht damit auf ein für Polen in Wien sehr sensibles Thema ein. Die polnische Kirche wird in dem Roman als ein kleiner polnischer Bahnhof, als eine Informations- und Versorgungsstelle für die Landsleute dargestellt. Sie ist in den Augen des Autors nur ein Treffpunkt, der mit dem Glauben und Beten nicht viel zu tun hat. Wie ein Bahnhof, wo Busse einfahren und wo alles beginnt.

Andererseits sah die polnische Kirche nicht gerade so aus, wie man es von Kirchen erwartet. Sie war von Verkaufsständen umstellt, auf denen sich Zigaretten, Büchsenöffner und eine Menge anderer Dinge stapelten, die man offenbar hier in Wien zum Leben brauchte. [...] Es herrschte eine Stimmung wie auf dem Jahrmarkt.⁷²

⁷¹ Damit wurde gemeint jemand, der das soziale und politische System (Dorf, Land, Stadt) in dem er lebt kritisiert, der Begriff bezieht sich auf das Buch *Das Verbrechen* vom Richard Grelling aus 1917.

⁷² Knapp, *Herrn Kukas Empfehlungen*. S. 49.

Die ironische Einstellung des Autors zur polnischen Kirche zeigt den Missbrauch der Kirche für eigene materielle Angelegenheiten in der polnischen Kultur und damit auch seinen Abstand zu dieser Institution. Mit Waldemars Worten „Jeder weiß, daß wir ein katholisches Volk sind“⁷³, betont Knapp die klischeehafte Vorstellung, die in anderen Völkern über die Polen existiert und zu der sich auch die Polen selber bekennen. Er unterstreicht, trotz allem, die nicht unwesentliche Rolle und Funktion der polnischen Kirche in der polnischen Mentalität, die weit über die polnischen Grenzen hinausgeht. Die Gestalt des Pfarrers, der die Kirche repräsentiert und den Schmuggel und den illegalen Verkauf, den seine „Schäfchen“⁷⁴ praktizieren, unterstützt, wird zum Paradoxon. Der Repräsentant der Kirche fördert das Zusammenhalten und gegenseitige Hilfe seiner Landsleute im Ausland, indem er den ihren illegalen Machenschaften „die Absolution erteilt“.⁷⁵

In dem Roman wird aber auch die wienerische Mentalität nicht verschwiegen. Der Autor beschreibt, wie sich die Wiener aus dem Blickpunkt eines Polen präsentieren, wodurch sie sich auf den ersten Blick von anderen Völkern unterscheiden und was sie von sich selbst halten.

Nachdem ich mich an allem satt gesehen hatte, übte ich mich darin, echte Wiener von den Touristen zu unterscheiden. Es ist nämlich gar nicht so leicht, einen Wiener auf den ersten Blick zu erkennen. Denn obwohl Wiener ziemlich viel Wert darauf legen, Wiener zu sein, sehen sie trotzdem anderen Menschen sehr ähnlich.⁷⁶

Eine weitere Wahrnehmung über die Wiener druckt der

⁷³ Ebenda, S. 49.

⁷⁴ Ebenda, S. 60.

⁷⁵ Ebenda, S. 50.

⁷⁶ Ebenda, S. 67.

Protagonist mit der Feststellung „Wiener sind nämlich die höflichsten Menschen in Europa“⁷⁷ aus. Diese Höflichkeit wird hier aber ironisch und sogar kritisch eingesetzt. Radek Knapp geht auf eine typische Verhaltensweise, nämlich die Begrüßung, ein: „Überall wird zuerst Gott begrüßt, und erst dann wird geschaut, wen man da eigentlich begrüßt hat.“⁷⁸, „Es reichte wenn man zu einem Wiener 'grüß Gott' sagte, und schon schmilzt er dahin.“⁷⁹

Die Vorliebe der Wiener für diverse Verbote ist ein weiteres Kritikpunkt in Knapps Erzählung. Waldemar äußert sich ziemlich kritisch über die Wiener:

Diese Freundlichkeit hing bestimmt auf eine geheimnisvolle Wiese mit den vielen Verbotsschildern zusammen, die es in dieser schönen und ruhigen Stadt gab. Sobald man in Wien auf die Straße trat, stieß man dauernd auf Dinge, die verboten waren. Rasenbetreten, Rechtsstehen, Linksgehen, Gelblinieüberschreiten, Roteliniebetreten – das alles ist in Wien nicht erlaubt. Sogar die Kinder haben ihre eigene Verbotstafel. [...] Nur das Betreten bei Glatteis erfolgt auf eigene Gefahr.⁸⁰

Dem Zitat zufolge sieht der junge Waldemar die Wiener als ruhige Menschen, die sich an Vorschriften halten, die sich ordentlich benehmen und die es „wie aller Westler ganz schön genau mit der Mülltrennung“⁸¹ mit der sie es jeden Tag zu tun haben. „Die meiste Zeit sitzen die [Wiener] in ihren gemütlichen Kaffeehäusern, blättern stundenlang in der Zeitung und nippen an einer Melange.“⁸² Sie sind ein Volk, das das Leben genießt, ein Volk für das Kaffee trinken und Zeitung lesen zur Tagesordnung gehört und zum Ritual

77 Ebenda, S. 68.

78 Ebenda, S. 68.

79 Ebenda, S. 68.

80 Ebenda, S. 69.

81 Ebenda, S. 105.

82 Ebenda, S. 69.

wird.

Mit Ironie, Sarkasmus und scharfer Zunge äußert sich der Hauptheld auch über Gewohnheiten, Sitten und Bräuche und deren Nachteile und betont zugleich die unterschiedlichen Denk- und Verhaltensweisen in den zwei Ländern. Die Motivation nach Wien zu fahren begründet sein Nachbar Herr Kuka im Buch folgendermaßen:

Das ist ein Argument. Es gibt dort [in Wien] tatsächlich nicht nur Selbstmörder, sondern auch eine Menge Sehenswürdigkeiten und Köstlichkeiten. Von den Lipizzanern ganz zu schweigen. [...] Das ist ein österreichisches Spezialleisdessert.⁸³

In der gnadenlosen Beurteilung der polnischen und der westlichen Stereotypen kann man nach Agnieszka Palej den:

Mechanismus der Selbsterniedrigung und der Kompensation erkennen, der das Verhältnis Osteuropäer zu den Westeuropäern prägt,⁸⁴

Die Verwendung der Stereotypen und ihre Funktion argumentiert Palej wie folgt:

Der Autor behandelt die Stereotype mit scheinbarer Naivität und scheint sie fast zu akzeptieren, er bauscht sie gleichzeitig so auf, dass die darin steckende Absurdität klar wird. Diese Entlarvung hat meiner Meinung nach, einen befreienden Effekt. Durch Aktivierung bestimmter Bilder und Urteile werden die Rezipienten gezwungen, den Gegenstand, den Nationalcharakter also bzw. die landläufigen kollektiven oder individuellen Vorstellungen und Vorurteile zu überdecken.⁸⁵

Die kollektiven oder individuellen Vorstellungen über West- und Osteuropa können zu einer Verallgemeinerung führen und sind aber auch von individuellen Erlebnisse

⁸³ Ebenda, S. 13.

⁸⁴ Palej, Radek Knapp und sein literarisches Spiel, 2004, S. 175.

⁸⁵ Ebenda, S. 175.

und Phantasien des Autors geprägt. Beim Lesen des Buches sollte man also den spezifischen Humor und trotz allem, Knapps Subjektivität im Betracht ziehen.

1.2. Die Figurenkonstellation und Klischees in „Herrn Kukas Empfehlungen“

Die Figuren, die zu Repräsentanten bestimmter Nationen und Klischees stilisiert wurden, sind ein sehr prägnantes Merkmal Knapps Schreibweise. Mit Humor baut der Autor die Figuren in seinem Roman auf und verbalisiert typische, (oder auch atypische) Verhaltensweisen, die sich aus den nationalen Charaktereigenschaften ergeben (oder, die diesen widersprechen).

Eine der 'slawischen' Konstruktionen ist der Hauptprotagonist Waldemar, der die Jugend, die Naivität und den Mangel an Erfahrung repräsentiert. Er ist ein Ostler, der „im Westen absurde Rückschläge“⁸⁶ erlebt und der trotz guten Willens und Deutschkenntnisse überall an den „zwei lächerlichen Ostblockschuhen“⁸⁷ als typischer Ausländer erkannt wird. Seine Landsleute betrügen ihn und nutzen ihn aus, bei der Arbeitssuche erlebt er Enttäuschungen und begeht aus Naivität und Unwissen eine Straftat. Auf seinem Weg fällt der Junge, wie Klaus Kastberger in einer Rezension⁸⁸ in *Der Presse* vom 11. September 1999 schreibt, „aber immer auf die Butterseite“⁸⁹, und er

⁸⁶ Ebenda, S. 173.

⁸⁷ Knapp, Herrn Kukas Empfehlungen. 1999, S. 90.

⁸⁸ Klaus Kastberger, Alles – nur ja kein T-Shirt mit der Aufschrift „Womit kann ich dienen?“. Radek Knapps witziger Roman über das Schicksal eines Polen in Wien. In: *Die Presse*, Wien 11. Sep. 1999, Beil. Spectrum, S. IX.

⁸⁹ Ebenda, S. IX.

übersteht seinen Urlaub im Großen und Ganzen ohne Schaden an Leib und Seele.⁹⁰ Der junge Waldemar ist nicht nur ein Glückspilz, er bringt auch anderen Glück. Davon ist sein Freund Bolek fest überzeugt: „Waldemar hat immer Glück. Und so jemand bringt auch Glück“⁹¹.

Eine interessante und ziemlich atypische Figur im Roman ist der bescheidene Student Lothar. Ein Deutscher, der zwar „einen komischen Akzent“⁹² hat, aber „fast perfekt Polnisch spricht“⁹³ und der über „außergewöhnlichen Eigenschaften“⁹⁴ verfügt. Lothar, der aus einer sehr reichen Familie stammt, in Wien Medizin studiert und sich sogar „eine Wohnung im ersten Bezirk“⁹⁵ leisten kann, wohnt zusammen mit zwei Polen in einer Wohngemeinschaft, mit denen er Wodka trinkt. Er wird in dem Buch als ein Deutscher beschrieben, der ohne Zittern „einfach alles [klaut]. Der würde sogar dem Stephansdom die Turmspitze klauen, wenn sie nicht so schwer wäre“.⁹⁶ Der unschuldige, „wie ein Ministrant in Zivil“⁹⁷ aussehende Kleptomane, der „zum Urheber eines absurden Banküberfalls mit einer Wasserpistole wird“⁹⁸, ist hier kein typisch deutscher Vertreter. Auch hier zeigt sich, wie die Figuren bewusst und provokativ mit Charaktereigenschaften ausgestattet wurden, die in diesen Fall gar nicht mit den typischen Assoziationen über die fleißige Nation zusammenpassen. Damit sorgt der Autor für Empörung beim Leser. Er spielt mit den Vorstellungen und stellt

90 Vgl. Palej, Radek Knapp und sein literarisches Spiel, 2004, S. 171.

91 Knapp, Herrn Kukas Empfehlungen, S. 138.

92 Ebenda, S. 148.

93 Ebenda, S. 148.

94 Ebenda, S. 148.

95 Ebenda, S. 149.

96 Ebenda, S. 151.

97 Ebenda, S. 152.

98 Palej, Radek Knapp und sein literarisches Spiel, 2004, S. 174.

die Person eines Deutschen sehr unkonventionell dar. Die Wiener werden in dem Buch durch eine gewisse Frau Simacek vertreten. Sie ist eine „kleine siebzigjährige Pensionistin“⁹⁹, die den Protagonisten eine Wohnung vermietet und in deren Gunst man sich durch Süßigkeiten und charmantes Benehmen leicht einschmeicheln kann. Sie ist stark geschminkt, wohlhabend und vorsichtig, hat aber kein „gutes Gehör für die ganzen ausländischen Namen.“¹⁰⁰ Frau Simacek repräsentiert eine Gesellschaftsschicht, die rassistische Neigungen hat, ihre Stimme aus Angst vor dem Zustrom von 'Negern' in ihr Land für die FPÖ abgibt, die Kronenzeitung¹⁰¹ liest und zwischen guten und schlechten Ausländern unterscheidet. Ihre Äußerungen spiegeln die verborgene Einstellung der Wiener zu den Osteuropäern und anderen Nationen wider:

Ich hab nichts gegen Ausländer. Im Gegenteil, ich find die Wiener sollten richtig froh sein, daß die Ausländer zu uns kommen und uns die schwersten Hacken abnehmen. Klo putzen, Straßen kehren und Zeitungen verkaufen, das ist nichts für uns, weil wir ja so feine Leute sind. Und trotzdem haben wir die Ausländer nicht besonders gern. Es liegt daran, daß viele Schlawiner zu uns kommen und euch, den guten Ausländern, den Ruf verderben. Die arbeiten hier ein bißchen, päppeln drüben in Rumänien mit unseren Kinderbeihilfen ihre Geschroppen auf, damit die schnell groß werden und unseren Julius Meinl ausräumen können.¹⁰²

Frau Simacek verkörpert aber auch die ziemlich kritische Einstellung der Wiener zu sich selbst. Sie erkennt die Kehrseite der Gesellschaft, beurteilt sie offen und beneidet im Herzen andere Nationen. Sie repräsentiert damit auch die typischen Wiener, die gerne jammern und ständig unzufrieden sind.

99 Knapp, Herrn Kukas Empfehlungen S. 161.

100 Ebenda, S. 163.

101 Österreichische Bouleverdtageszeitung

102 Knapp, Herrn Kukas Empfehlungen. S. 165.

Ein Wiener zu sein ist nämlich auch nicht einfach. Schlagt doch nur die Kronenzeitung auf. Die ganzen Mordsschwestern, die unschuldige Pensionisten mit einem Kissen ins Jenseits befördern. Die Hausfrauen, die mit ihrem Schäferhund zusammenleben wie mit einem richtigen Mann. Und dann die kleinen Bauernkinder, die zehn Jahre in einer Kiste leben und außer einer Karotte nichts von der Welt zu sehen kriegen. Da fragt man sich wirklich, was wir für Leute sind.¹⁰³

Eine bemerkenswerte Figur in dem Roman ist auch der Besitzer eines Spielzeugladens, „abergläubisch wie eine alte Jungfer“¹⁰⁴ von Herkunft Jude, namens Josef Bernstein. Dieser alte tüchtige Mann symbolisiert in dem Buch, die vergangene Epoche der Nachkriegszeit, die alte Generation, die sich in den gegenwärtigen Zeiten zurechtzufinden versucht und, in der Konfrontation mit der Jugend dargestellt – eine Beziehung mit der zweimal jüngeren Irina – scheitert. Zwischen ihm und dem jungen Waldemar kann man eine Großvater-Enkel Beziehung beobachten, wobei der wie „ein englischer Lord“¹⁰⁵ aussehende Bernstein auch nicht ganz vorbildlich ist.

In dem Roman werden auch polnische Frauen dargestellt. Gleich am Anfang des Buches erscheint eine erfahrene und gut orientierte polnische Putzfrau, die sich am Ende in eine Prostituierte verwandelt. Mit ihrer Figur wird die Meinung über die polnischen Frauen verbalisiert, die man in Wien nur als Putzfrauen sieht und die gleichzeitig nebenbei ihre Körper für Geld verkaufen.

103 Ebenda, S. 166.

104 Ebenda, S. 139.

105 Ebenda, S. 142.

2. Interkulturalität

..... so ein Riesenmuseum wie Wien? Dort leben nämlich zwei Millionen Museumswärter auf engstem Raum und reden dauernd über den Tod. Und die sind nicht so wie wir Slawen, die nur leeres Stroh dreschen.¹⁰⁶

Die Aktualität vieler Texte über Sinn und Konstruktion der Interkulturalität und über die polykulturelle Gesellschaft wird durch die in den letzten Jahren anwachsenden Diskussionen und global zunehmenden interkulturellen Kontakte bestätigt.¹⁰⁷ Wie die Herausgeberin des Buches *Migration und Interkulturalität in neuen literarischen Texten*¹⁰⁸ Aglaia Blioumi unterstreicht, stehen die bereits existierenden Manifestationen der Interkulturalität in der Gesellschaft und Literatur in Opposition zur Vermarktung des programmatischen Postulats.¹⁰⁹ Zahlreiche Versuche, wie Konferenzen, Seminare oder Entstehung neuer Literaturgattungen wie Migrationsliteratur, die sich mit dem Interkulturalitätsdiskurs auseinanderzusetzen, die Entstehung und Tätigkeit der Literaturhäuser und Kulturzentren, sowie neue Stiftungen z. B. Adalbert von Chamisso-Literaturpreis und neue Lernstühle zeigen, dass diesem Thema ein hoher Stellenwert beigemessen wird. Die Verbindung zwischen Migrationsliteratur und Interkulturalität in der wissenschaftlichen Literatur ist recht rudimentär, es lassen sich dennoch aber Parallelen zwischen der Frage

106 Knapp, Herrn Kuka Empfehlungen, S. 13.

107 Vgl. Harald Fricke (Hg.), Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Band II, Berlin, New York 2000, S. 163f. und Peter Bettelheim/Thomas Fritz/Elfie Pennauer (Hg.), Kunststreiten auf dem Lipizzaner der Identität. Beiträge zu Kultur und Mentalität. Klagenfurt-Wien-Ljubljana-Sarajevo 1998, S. 7f.

108 Aglaia Blioumi (Hg.), Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten. München 2002, S. 7-13.

109 Vgl. Ebenda, 7-13.

der Multikulturalität und der Interkulturalität als Gegenstand zeigen.¹¹⁰

Die Herausgeber des Buches *Kunstreiten auf dem Lipizzaner der Identität*¹¹¹ Peter Bettelheim, Thomas Fritz und Elfie Pennauer unterstreichen die unbeschränkte Veränderungen in den modernen Gesellschaften. Sie meinen damit, dass die Entwicklung von Kultur und Identität von Sprache(n), Religion(en), Institutionen der Politik, der Bildung oder von den materiellen Grundlagen des Landes und dessen Formationen, sowie von städtischer und ländlicher Verteilung geprägt ist. Nach dem Herausgebern schufen Kriege, Beschäftigungsstruktur in der Industrie oder im Dienstleistungssektor ein komplexes Gruppensystem von Gruppen, in dem sich Zugehörigkeiten und Loyalitäten etablierten und verstärkten. Nationale Vielfalten in Verbindung mit internationalen Vernetzungen haben überall ein vielgestaltiges und inhomogenes kulturelles Gebilde geschaffen, aus dem sich laufend mutierende Teilkulturen entwickelten¹¹².

Die Einwanderung ist heutzutage ein globales Phänomen. Die Begegnung mit anderen Kulturen ist daher so leicht möglich und so selbstverständlich wie in keiner früheren Zeit der Menschheit.¹¹³ Migration, Kommunikation, die von Medien noch erleichtert wird grenzenlose Geschäftsbeziehungen, Existenzkampf sowie das menschliche Wissensbedürfnis führen zur Entwicklung anderer Denkweisen, Verhaltens- und

110 Vgl. Blioumi, Migration und Interkulturalität, 2002 S. 7-13.

111 Peter Bettelheim/Thomas Fritz/Elfie Pennauer, *Kunstreiten auf dem Lipizzaner der Identität*, Beiträge zur Kultur und Mentalität. Klagenfurt-Wien-Ljubljana-Sarajevo, 1998.

112 Vgl. Klaus J. Bade, *Menschen über Grenzen Grenzen über Menschen*. Die multikulturelle Herausforderung. Herne 1995, S. 4f.

113 Vgl. Ebenda, S. 8f.

Lebensmuster. Die multikulturelle Gesellschaft ist nicht mehr nur ein Thema pädagogisch orientierter Publikationen, sondern auch immer öfter ein Gegenstand soziologischer, psychologischer, religions- und sprachwissenschaftlicher Untersuchungen.¹¹⁴ Das heutige Leben der Menschen entsteht daher aus der Bereitschaft und der Fähigkeit zur Auseinandersetzung mit anderen Kulturen und Mentalitäten.

Viele Wissenschaftler, die sich mit der Thematik der Interkulturalität beschäftigen, weisen auf das Land Österreich, als ein Einwanderungsland hin.¹¹⁵ Agnieszka Palej unterstreicht in ihrem Artikel *Radek Knapp und sein literarisches Spiel mit den österreichisch-polnischen Stereotypen*¹¹⁶ die Rolle und Bedeutung dieses Phänomens. Die Multikulturalität und die Zuwanderung in dieser Region führen, wie Palej in dem Artikel schreibt, zur kulturellen Blüte, seit viele Autoren unter anderen Radek Knapp ihre neue Heimat in Österreich fanden. Österreich ist jedoch nicht nur ein reiner Zufluchtsort verschiedener Künstler, die aus unterschiedlichen Gründen ihre Heimaten verließen. Österreich ist auch ein Ort, an dem viele einfache Menschen ihr Zuhause, ihre Ruhe sowie ihre Würde fanden.

Der Herausgeber des Buches *Menschen über Grenzen- Grenzen über Menschen*¹¹⁷ Klasu J. Bade stellt in der Einleitung die These auf, dass: „Bewegungen von Menschen über Grenzen und von Grenzen über Menschen

114 Vgl. Bettelheim u.a., *Kunstreiten*, 1995, S. 8-19.

115 Vgl. Agnieszka Palej, Ein polnischer Einwanderer in der deutschsprachigen Literaturszene: Radek Knapp. In: Jean-Marie Valentin (Hg.) *Jahrbuch für Internationale Germanistik. Akten des IX. Internationalen Germanistenkongresses Paris 2005 „Germanistik im Konflikt der Kulturen“*, Band 6, Bern 2007, S. 217.

116 Vgl. Palej, *Radek Knapp und sein literarisches Spiel*, 2004, S. 169.

117 Bade, *Menschen über Grenzen*, 1995.

[...] zu kultureller Bereicherung führen“¹¹⁸ können. Die Grenzenerfahrung sieht Bade als eine Herausforderung, die die Menschen entwickelt und die heutzutage immer öfter vorkommt. Dabei spielt die oft internationale und interkulturelle MigrantInnenliteratur eine vermittelnde Rolle. Sie ist zugleich ein Informationsträger und ein wichtiger Faktor bei dem Aufbau der zwischenmenschlichen Kommunikation. Die Texte der MigrantInnen sind daher nicht selten biographisch von Grenzenüberschreitungen geprägt, was sich in der Person des Helden und seiner Herkunft oder in der Konstruktion verschiedener soziologischer Lebenssituationen spiegelt.¹¹⁹ Themen wie Identität, Identitätsverlust und -krise, Zugehörigkeit oder Heimweh, oft biographisch geprägt, sind ununterbrochen Gegenstand und Motiv der MigrantInnenliteratur und geben Einblick in das von Unterschieden geprägte Leben.¹²⁰

Jean-Marie Ladmiral und Edmond Marc Lipiansky beschäftigen sich in ihrem Buch *Interkulturelle Kommunikation. Zur Dynamik mehrsprachiger Gruppen* mit dem Begriff Kultur und der daraus folgenden Interkulturalität.¹²¹ Die Verfasser der Studie gehen von einem Kulturbegriff in anthropologischem Sinne aus, der die Lebensweisen einer sozialen Gruppe, die Art wie sie empfindet, denkt oder handelt, ihre Beziehung zur Natur, zum Menschen, zur Technik und zur Kunst umfasst. Der Begriff, nach Ladmiral und

118 Klaus J. Bade, Einleitung: Grenzenerfahrung - die multikulturelle Herausforderung. In: Bade, Menschen über Grenzen, 1995, S. 8.

119 Vgl. Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen, Dieter Burdorf/Christoph Fasbender/Burkhard Moennighoff (Hg.) 3. Auflage, Stuttgart 2007, S. 498.

120 Vgl. Ebenda, S. 498.

121 Ladmiral Jean-Marie/Lipiansky Edmond Marc, *Interkulturelle Kommunikation. Zur Dynamik mehrsprachiger Gruppen*. Frankfurt/Main, 2000, S. 19f.

Lipianski impliziert Verhaltensweisen und Vorstellungen und lässt sich auf verschiedene soziale Schichten anwenden. Die Interkulturalität beschreibt dazu die Inter-Relationen, Beziehungen und Austausch zwischen den unterschiedlichen Kulturen. Die Tatsache, dass die sozialen Gruppen niemals völlig isoliert sondern ständig im Kontakt mit anderen Gruppen sind, macht diese Thematik so interessant und vielfältig.¹²²

Da die Literatur ein Teil der Kultur und der Gesellschaft ist, ist sie ein wichtiger Träger von Informationen über ihren Zustand. Die Interkulturalität in der Literatur setzt sich aus der Summe von gemischten Erfahrungen und Erlebnissen der Schriftsteller zusammen. Aus dem ständigen Kontakt mit anderen Gruppen entwickelt sich eine praktische Vorstellung über die wahre Koexistenz, die interkulturelle Literatur kann dadurch ein breiteres Spektrum berücksichtigen.

Kultur kann aber auch als Ort und Medium der Identitätsstiftung betrachtet werden, sie vereinigt in sich immer zugleich Fortschrittsintentionen mit Freiheitszielen und verschiedenen Motiven der Beharrung.¹²³ Die Kultur ist untrennbar mit anderen Dimensionen der Gesellschaft verknüpft, sie thematisiert das Konzept der Differenz(en), das das Prinzip von Freiheit und Gleichheit umfasst, das aber auch seinen Ausdruck in den Menschenrechten findet.¹²⁴

Klaus J. Bade berücksichtigt noch einen anderen positiven Aspekt des Phänomens der Kultur. Nach ihm ist Kultur nicht nur die Art und Weise wie das Leben gestaltet wird, sie ist kein reiner und messbarer

122 Vgl. Ebenda, S. 19f.

123 Vgl. Bettelheim u.a., Kunststreiten, 1998, S. 10.

124 Ebenda, S. 10.

Zustand, sondern im Gegenteil, sie ist „ein gesellschaftlicher Prozeß, in dem jede Zeit ihre eigene Form gewinnt“¹²⁵. Die historische und aktuelle Entwicklung Europas ist daher ein gutes Beispiel für den Wandel, die Verbreitung und die Koexistenz der multikulturellen Konstellationen.¹²⁶ Die Außergewöhnlichkeit und Bedeutung jeder Kultur argumentiert Bade in seinem Aufsatz folgend:

Die Welt sei immer multikulturell gewesen [...] denn das Verständnis von Kultur und die Einschätzung ihrer Bedeutung für die Bewegung von Menschen über Grenzen und von Grenzen über Menschen wechselten vielfältig in Raum und Zeit.¹²⁷

Die Interkulturalität, also die „kulturellen Differenzen, der Inbegriff der Kommunikation zwischen Menschen aus unterschiedlichen Kulturtraditionen“¹²⁸ ist oft ein Thema in den Texten der Schriftsteller, die im Ausland leben und nicht in ihrer Muttersprache schreiben wie z.B. Radek Knapp, Artur Becker, Imre Kertész oder Ilija Trojanov. Das Leben in zwei Kulturen entwickelt in Menschen gewisse Eigenschaften wie Wahrnehmungsvermögen oder Sensibilität. Es trägt zur Bereicherung der Persönlichkeit des Emigranten bei und kann schöpferische Tätigkeit entwickeln.¹²⁹

Der Übergang von einer Kultur zur anderen oder das gleichzeitige Leben zwischen zwei Kulturen ist, ein erfahrungsreiches Phänomen für jeden Migranten. Die Kombination zweier Kulturen führt zu Erkenntnis und Schärfung der Unterschiede zwischen eigener und fremder Kultur, kann aber auch zur Distanzierung zur eigenen Kultur führen, wie das im Fall von Radek Knapp

125 Bade, Menschen über Grenzen, Einleitung, 1995, S. 8f.

126 Vgl. ebenda, S. 8-11.

127 Ebenda, S. 11.

128 Fricke Harald (Hg.), Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft, Band II, Berlin, 3 Auflage, S. 169.

129 Vgl. Bade, Menschen über Grenzen, Einleitung, 1995, S. 8f.

zu beobachten ist. Nur ein kalter Blick auf die eigene Kultur und nicht selten die damit verbundene Kritik, sowie ein gewisser Abstand ermöglichen einem Emigranten die neutrale und sachliche Darstellung der zwischenmenschlichen Beziehungen. Die soziologische Beobachtung der Gesellschaften, des Lebens, sowie der Blick auf die herrschenden Konstellationen und Vergleiche führen oft zu Schlussfolgerungen, die ein Thema der modernen Literatur sein kann.

Carmine Chiellino, ein bekannter Literaturwissenschaftler, Übersetzer und Dichter beschreibt in dem Aufsatz *Der interkulturelle Roman*¹³⁰, den in literatur-wissenschaftlichen Diskussionen eingeführten Begriff und grenzt ihn vom historischen sowie vom Entwicklungs- und Bildungsroman ab. Das wesentliche Kennzeichen eines 'interkulturellen Romans' ist für Chiellino eine „den Texten eingeschriebene inhaltsstiftende Distanz, in denen Sprache und Raum/Zeit nicht deckungsgleich im Sinne einer nationalen Identität sind.“¹³¹ Nach Chiellino ist ein interkultureller Roman ein Werk, in dem „die Hauptfigur oder der Ich-Erzähler bestrebt ist, das eigene interkulturelle Gedächtnis aufzuspüren, oder es weiter zu geben, oder es vor der Auflösung zu bewahren.“¹³² Gegenstand des interkulturellen Romans ist „der Wunsch oder der Drang nach Zusammenfügung von Erfahrungen aus Lebensabschnitten, die sich in unterschiedlichen Kulturen zugetragen haben.“¹³³ Nach Chiellino kann man von Interkulturalität erst dann im Kontext der Nationalsprachen sprechen. Die grundlegende Basis der literarischen Interkulturalität

130 Carmine Chiellino, *Der interkulturelle Roman*. In: Blioumi, *Migration und Interkulturalität*, 2002, S. 41.

131 Blioumi, *Migration und Interkulturalität*, 2002, S. 9.

132 Carmine Chiellino, *Der interkulturelle Roman*, 2002, S. 41.

133 Ebenda, S. 41.

sind der Autor, der Verfasser, die Erzählperspektive und ihre Gestaltung sowie die Sprachlatenz eines Textes. Laut Chiellino also verfügt die Migrantenliteratur über sehr viele interkulturelle Romane. Jeder Migrant, beschreibt in Form von einer Geschichte die 'Erfahrungen aus seinen Lebensabschnitten', behält dabei mehr oder weniger Distanz, um das Thema objektiv darzustellen.

Einer der jungen Schriftsteller, in deren Texten die „Beziehungen zwischen Kulturen“¹³⁴ eine große Rolle spielen, ist der in Österreich lebende, polnischer Herkunft Radek Knapp. Obwohl das Land Österreich nur sein neues Zuhause und keine Heimat ist, betrachtet Knapp gerade die deutsche Sprache als seine „Arbeitssprache“¹³⁵, auch wenn er sich in Texten mit seinem Herkunftsland auseinandersetzt.

Jedes Volk hat eine eigene Kultur und die sich daraus ergebende Identität. Immer wieder unterstreicht Knapp in seinem Buch *Herrn Kukas Empfehlungen* die Unterschiede zwischen den östlichen und westlichen Kulturen und Identitäten. Er beobachtet zwei verschiedene Völker in ihren Mentalitäten, und beschreibt offen die jeweils typischen Charaktereigenschaften und gibt Beispiele, für die unterschiedlichen Lebensweisen und Erlebnisse. Knapps Abstand zu beiden Kulturen und seine kritische Einstellung zu diesen zeugen von großer Professionalität und von der sachlichen und wissenschaftlichen Betrachtung beim Schreiben.

134 Ebenda S. 163.

135 Knapp Radek, Wien und Warschau sind für mich zu einer Stadt zusammengeschmolzen. Radek Knapp im Gespräch mit Christe Stippinger in: Christa Stippinger (Hg.), Jeder ist anderswo ein Fremder. Interkulturelle Reihe des Vereins Exil im Amerlinghaus, Band 1, Wien 1996, S. 147.

Agnieszka Palej bemerkt in ihrem Artikel *Ein polnischer Einwanderer in der deutschsprachigen Literaturszene: Radek Knapp*¹³⁶ Ähnlichkeiten in Knapps Figuren- und Geschichtenkonstruktionen. Als zweisprachig aufgewachsener Repräsentant einer polnischen sprachlichen Minderheit überschreitet Knapp bewusst die kulturelle Grenze und schreibt provozierend über die polnische, deutsche und österreichische Gesellschaften und Milieus. Seine Helden im Roman *Herrn Kukas Empfehlungen* erleben, nach Palej den Wechsel zwischen den östlichen und den westlichen Welt. Seine Themen, wie Muttersprache, Fremdsprache, Unterschiede zwischen Kulturen oder Mentalitäten sowie die Schauplätze wie z.B. Sehenswürdigkeiten sind teilweise autobiographisch geprägt und beziehen sich auf Polen, ein Land wo er Autor geboren ist und Wien, die Stadt in der er jetzt lebt. Palej stellte während des XI Internationalen Germanistenkongresses in Paris 2005 in der Sektion: *Germanistik im Konflikt der Kulturen* Radek Knapp und seine schriftstellerische Tätigkeit wie folgt vor:

Die Relation zwischen dem Differenten wird selbst zum Thema. Seine Texte sind von Auseinandersetzung und dem Zusammenspiel des deutsch- und des polnischsprachigen kulturellen Kontextes geprägt. Knapps schriftstellerische Tätigkeit lebt aus der Differenz zwischen dem sog. Eigenen und dem Fremdem und er trägt diese Differenzen in seinem Texten aus. [...] Seine Integrationsstrategie beruht auf dem Bekenntnis zum Eigenen. Der Schriftsteller kennt die Kontraste zwischen den beiden Kulturen. Er schildert den Zusammenstoß zweier Welten: Seine Prosawerke sind eine ironisch-kritische Reflexion über die eigentümliche sozial- und kulturspezifischen Differenzen der beiden kontrastierten Gesellschaften, Polens und Österreichs, oder

136 Palej, *Ein polnischer Einwanderer*, 2007, S. 218.

besser des sog. Westens und Ostens.¹³⁷

Bevor Waldemar nach Wien fährt, erhielt er von seinem älteren und erfahrenen Nachbarn drei wichtige Informationen. Der dritte Rat Herrn Kukas sagt, dass man als Pole nicht nach Deutschland fahren soll, aber wenn man schon dort ist, solle man sich nie dazu bekennen woher man kommt:

Beim Wort Polen kannst du gleich wieder nach Hause gehen. [.....] Es gibt allerdings noch einen vierten Grund, um nicht nach Deutschland zu fahren. Die Deutschen haben neulich zwanzig Millionen frische Landsleute dazubekommen, die noch launischer sind als meine zweite Ehefrau [.....] Als Slawe würde ich mich da jetzt wirklich nicht aufdrängen.¹³⁸

Durch die Bezeichnung Slawe wird eine Zugehörigkeit zu einer anderen Kultur unterstrichen. Slawe bedeutet hier Menschen slawischer Herkunft, die slawische Sprachen sprechen und damit auch anders sind. Die deutsch-polnischen Beziehungen der 80er Jahre spiegeln sich am besten in Kukas Äußerung wider:

Bevor unser Elektriker den Kommunismus kurzgeschlossen hat, waren die Deutschen sehr gut zu uns. Vielleicht hatten sie noch Gewissensbisse wegen des Zweiten Weltkriegs, ich weiß es nicht. Jedenfalls griffen sie dir gleich unter die Arme, wenn sie hörten, daß du aus Polen kommst. Das war im ganzen Westen so. Aber dann kam die Wende, und plötzlich wurden die Dörfler aus ganz Polen über Nacht Europäer. Sie fuhren hinüber und begannen zu klauen, was nur ging. Die Westler kamen mit dem Schauen nicht nach, und die Deutschen führten sogar ein Visum ein, weil sie sonst ihren Mercedes auf die Liste der vom Aussterben bedrohten Arten hätten setzen müssen. Von da an wußte im Westen jeder, daß wir alles sind, nur keine Europäer.¹³⁹

Mit diesen Zitat berührt Knapp ein altes und immer

137 Ebenda, 2007, S. 220.

138 Knapp, Herrn Kukas Empfehlungen. S. 12.

139 Ebenda, S. 11.

heißes Thema, nämlich die deutsch-polnischen Beziehungen. Die Bedeutung und Einstellung der Polen zu den Stereotypen begründet Wojciech Wrzesiński in dem Buch *Stereotypen und Nationen*¹⁴⁰ wie folgt:

Ethnische Stereotypen spielten in der Geschichte des polnischen Volkes eine große Rolle. Sie drückten Stimmungen und Einstellungen gegenüber den Nachbarn, aber auch gegenüber fremden, manchmal freundschaftlich verbundenen, aber öfter feindlichen Nationen und Völkern aus. [...] Im nationalen Bewußtsein der Polen nahmen Stereotypen des Deutschen einen wichtigen Platz ein. Sie waren verbunden mit den Alltagsvorstellungen der breiten Gesellschaft. Geformt wurden sie durch elementare, mal natürliche, mal der Manipulation unterworfenen Kulturprozesse und sie begleitende Veränderungen in der Breitenkultur.¹⁴¹

Aufgrund geschichtlicher Ereignisse wie z.B. der Zweite Weltkrieg und der daraus folgende Groll, sowie die Stereotypen über die verbrecherische Tätigkeit der Polen in Deutschland sind, nach Wrzesiński die Verhältnisse zwischen den Ländern schon seit Jahren ein empfindliches Thema. Um die Bedeutung und die Unveränderlichkeit der Beziehungen zu erklären ruft Wrzesiński ein altes Sprichwort hervor, das sagt dass „Solange die Welt besteht, war der Deutsche dem Polen niemals der Freund.“¹⁴² Das bestätigt gewisse dauerhafte und tief in der polnischen Mentalität existierende gegenseitige Einstellung.

Knapps Spiel mit den polnischen Vorurteilen und (falschen) Überzeugungen stellt hier die Slawen nicht besonders positiv dem Westen gegenüber dar und berührt

140 Wojciech Wrzesiński, *Der Deutsche in polnischen Stereotypen des 19. und 20. Jahrhunderts*. In: Międzynarodowe Centrum Kultury, *Stereotypen und Nationen*. Kraków 1998.

141 Ebenda, S. 220f.

142 Ebenda, S. 221.

dadurch eines der sensiblen Themen. Radek Knapp schreibt provokativ über die Klischees indem er den „Dörfler[n] aus ganz Polen“¹⁴³, die nach der Wende „über Nacht Europäer“¹⁴⁴ wurden, zuschreibt, dass sie in Deutschland nur für Autodiebstahl bekannt und dadurch nicht das beliebteste Volk dort sind. Mit der Feststellung „zwanzig Millionen frische Landsleute“ weist Knapp auf die Einwanderungswelle von ausländischen Gastarbeitern hin, die in Konsequenz der Eröffnung des Arbeitsmarktes und der Grenzen nach Deutschland gekommen sind, und derer Teilnehmer nach der Wiedervereinigung mit der Zeit zu deutschen Bürgern geworden sind.

Ein anderes Beispiel für die existierenden Vorurteile stellt die Szene der Ankunft des Dream Travel Busses in Wien dar, „bei welcher der Busfahrer die Preise der geschmuggelten Ware durchgibt, anstatt auf Sehenswürdigkeiten hinzuweisen.“¹⁴⁵ Der Busfahrer informiert sachlich die Fahrgäste über die aktuellen Situation auf dem Wiener Markt:

Die Tschuchen sind letzte Woche in der Stadt aufgetaucht. Die Preise pro Stange sind seitdem um einen Dreißiger gesunken. Aber ab hundert Stangen können wir über den alten Preis reden. [......] Es gibt aber auch gute Nachrichten. Der Literpreis ist nach oben gegangen. Ich zahle siebzig Schilling pro Flasche.¹⁴⁶

Dieses oben genannte Zitat bestätigt, dass der Schmuggel eine Art von Arbeit und zugleich eine echte Plage in den 80er Jahren war. Die anreisenden Polen und Jugoslawen verkauften, billiger als diese in

143 Knapp, Herrn Kukas Empfehlungen. S. 11.

144 Ebenda, S. 11.

145 Albiez Nicole, Wien. Ein Abenteuer. Ein junge Pole unter zwei Millionen Museumswärtern: Radek Knapps Bestseller „Herrn Kukas Empfehlungen“ jetzt auf der Leinwand. In: Die Furche, Nr. 36, Wien 04. Sep. 2008, S. 16.

146 Knapp, Herrn Kukas Empfehlungen S. 44f.

Österreich zu bekommen war, Zigaretten und Alkohol um etwas Geld dazu zu verdienen. Das illegale Geschäft blühte und da es eine lukrative Beschäftigung war, gingen nicht wenige Menschen dieser nach. Knapp zeigt hier die Polen als Menschen, die den Schleichhandel als Arbeit mit Risiko treiben, die aber auch über organisatorische Begabungen verfügen und von Kombinieren leben. Stehlen, Betrügen und Schmuggeln, durch die die Armut kompensiert werden soll, werden zum Ritual eines Ostlers.

In Augen des jungen Waldemar spiegelt sich die Wahrnehmung Österreichs seitens der Polen wider. Der Zusammenstoß des Westlichen mit dem Östlichen wird in verschiedenen Differenzen und auf verschiedenen Ebenen erwähnt und verglichen. Der unschuldige Waldemar bewundert und freut sich über alles was er am Anfang seiner Reise sieht:

Als unser Bus zwei Stunden später in Wien einfuhr, stach mir als erstes die Sauberkeit ins Auge [.....] auf der Straße lag nichts, nicht einmal ein zufällig fallen gelassenes Papiertaschentuch. [...] Als nächstes fielen mir die Bäume auf, die entlang der Straße wuchsen. Sie waren gerade wie Laternen, und um jeden Baum herum war im Asphalt fein säuberlich ein Quadrat ausgeschnitten [.....] Als wir ins Zentrum kamen, fiel mir ein, was Herr Kuka über die Neoreklamen gesagt hatte. Sie waren wirklich alle an, und nirgendwo war auch nur ein Buchstabe ausgefallen [.....] Das war etwas bedrückend, denn es bedeutete, daß uns die Westler sogar darin um zwanzig Jahre voraus waren.¹⁴⁷

Radek Knapp setzt sich in seinem Roman auch mit dem Umgang der Einheimischen mit den Ausländern auseinander. Um das Bild und die Situation der Fremden in Österreich zu skizzieren, aber auch, um die Vorstellung der Ausländer über sich selbst in dem Land

147 Knapp, Herrn Kuka Empfehlungen, S. 37f.

zu veranschaulichen, benutzt der Autor direkte und echte Bezeichnungen und auch Spitznamen, die in der Gesellschaft umgangssprachlich funktionieren und mit denen bestimmten Völker betitelt werden. Auf die Frage des unerfahrenen Waldemars „Wer sind die Tschuchen?“¹⁴⁸ antwortete ihm direkt eine in Wien als Putzfrau arbeitende und erfahrene Polin folgend „Tschuschen sind Jugoslawen. Wir sind Polacken. Die Türken Kanaken und Deutsche Piefkes. Alles hat hier ihren Namen.“¹⁴⁹ Die Verwendung der umgangssprachlichen Bezeichnungen gibt dem Buch gewisse Realität und Authentizität der Geschichten.

Die Unterschiede zwischen den beiden Ländern und die Bewunderung des Anderen bemerkt Waldemar sogar in der Natur „von den Wäldern strömte der warme Geruch von Harz in unseren Bus hinein. So riecht kein anderer Wald auf der Welt.“¹⁵⁰ Mit „zwei wachsamen Augen“¹⁵¹ besichtigte der junge Waldemar die schöne Stadt, genießt die Atmosphäre und erlebt seine „erste Begegnung mit der westlichen Arbeitswelt“¹⁵². Er scheitert bei der Arbeitssuche nicht, probiert verschiedenes und entdeckt, dass er im Gegenteil zu dem, was man über seinen Landsleuten sprach, „nicht zum Stehlen geboren ist“¹⁵³. Er ist ein aufmerksamer und vorsichtiger Beobachter, der selbständig und auf eigene polnische Art und Weise das Leben in Wien kennenzulernen beginnt. Der unerfahrene Held sammelt Erfahrungen und ist mit der Zeit kritisch:

Wien ist voll von Irren, die mit hundert Plastiktüten oder einem Blumenkranz auf dem Kopf durch die Gegend laufen. Sie sind

148 Ebenda, S. 44.

149 Ebenda, S. 44.

150 Ebenda, S. 25.

151 Ebenda, S. 66.

152 Ebenda, S. 84.

153 Ebenda, S. 99.

eigentlich ganz harmlos¹⁵⁴.

Waldemar bemerkt, dass aus den kirschroten Lederkoffern der Wiener Arbeiter „jedoch keine Diamanten, sondern eine Wurstsemmel und die unschlagbare Kronenzeitung hervor“¹⁵⁵ kamen. In einem Kaffeehaus sitzend, schreibt Waldemar an seine Eltern einen ironisch gefärbten Brief, der seine echte Vorstellung und seine Erfahrungen über das westliche Leben widerspiegelt und seine Situation klarstellt:

Liebe Eltern,

ich bin schon seit ein paar Tagen in Wien und habe mich inzwischen ganz gut eingelebt. Wien ist eine großartige Stadt, wobei ich noch nicht ganz weiß, ob es daran liegt, das es die erste westliche Stadt ist, die ich gesehen habe, oder weil es Wien ist. Ich war ja noch nirgendwo sonst. Im Bus traf ich jemanden, der mir gesagt hat, dass ich hier kein leichtes Leben haben werde. Und ich denke, dass die Leute hier sehr schnell merken, wenn man zufrieden ist, und sie versuchen, diese Zufriedenheit zu zerstören, statt sich von ihr anstecken zu lassen. Trotzdem bin ich sehr zufrieden, um nicht zu sagen in einer Art Glücksgefühl. Und das schon seit ein paar Tagen. Ich weiß, dass es pathetisch klingt, aber es drückt die Sache am genauesten aus. Jetzt sitze ich zum Beispiel allein in einem Wiener Kaffeehaus in der Innenstadt, atme die gleiche Luft wie die reichen Westler und esse eine köstliche Mehlspeise. Es gefällt mir hier, obwohl ich spüre, dass es nicht Wien und nicht einmal der Westen ist, was mir gefällt. In meiner ersten Nacht machte ich etwas Merkwürdiges. Ich stieg in einen Springbrunnen und schmiegte die Wangen an den Marmorbauch einer Statue. Fragt nicht, wieso, ich weiß es nicht. Es war ein Reflex. Aber seitdem bin ich in dieser guten Laune. Und so sehr ich am Anfang diese Reise wegen des Westens gemacht habe, so sehr will ich jetzt den Grund für diese gute Laune erfahren. Ich übernachtete

154 Ebenda, S. 101.

155 Ebenda, S. 101.

übrigens auf einer Parkbank, weil Herr Kuka tatsächlich gelogen hat. Der Bus war auch kein Luxus, sondern eine Art fahrender Kühlschrank, und Herrn Kukas Glücksbringer hätte mich fast hinter Gitter gebracht. In Kürze schicke ich eine weitere Karte. Genießt inzwischen umseitig die Sehenswürdigkeiten Wiens“

Euer Waldemar

PS: Wußtet Ihr, dass die Ansichtskarten hier billiger sind als Briefmarken?¹⁵⁶

Für den Waldemar ist Wien vor allen eine unglaubliche Atmosphäre, eine magische „gute Laune“¹⁵⁷, die er spüren will. Der Brief drückt seinen wahren Zustand und seine zusammengefasste Lebenssituation seit der Ankunft in Wien aus. Er freut sich über die Abenteuer, schwebt aber ein bisschen zwischen dem, was er schon erfuhr und dem was er erwartet, aber nicht definieren kann. Er will die Atmosphäre genießen, weiß aber selbst nicht, worauf diese beruht und er erwartet was Spannendes. Im Grunde genommen traut er sich nicht den Brief abzuschicken, er will den Eltern Sorgen ersparen, stattdessen schreibt er einen anderen, überzuckerten. Wie ein echter Tourist auf der Suche nach den wienerischen Spezialitäten blickt Waldemar eine Weile in ein „westliches Lokal“¹⁵⁸, das Aida, um der wienerischen Kultur näher zu kommen und bemerkt sofort weitere Differenzen. Seine Bewunderung für die schnelle Bedienung drückt er mit der Behauptung, Kellner in Polen „könnten sich hier wirklich was anschauen.“¹⁵⁹

Radek Knapp ist ein genauer Beobachter des Lebens und ein kritischer Berichterstatter dessen, was Wien von

156 Ebenda, S. 80f.

157 Ebenda, S. 81.

158 Ebenda, S. 77.

159 Ebenda, S. 77.

seinem Herkunftsland unterscheidet. Die oft wiederholte Verwendung der Adjektive „westlich“ und „östlich“ dient der Abgrenzung des Einen von dem Anderen und zeigt die Distanz des Autors zu beiden Nationen und zugleich den Kontrast zwischen diesen. Ganz absichtlich konstruiert er literarische Figuren, verleiht ihnen stereotype Charaktereigenschaften und setzt diese sehr bewusst ein. Sein Spiel mit den Klischees ist eine bewusste Methode, durch die, der Autor den Effekt der Komik erreicht. Seine Beobachtungen beziehen sich aber auch auf verschiedene soziologische, psychologische oder teilweise biologische Aspekte. Knapp beschreibt ganz verschiedene gesellschaftliche Schichten, Lebensweisen oder Bedürfnisse der Menschen. Aus der humoristischen Betrachtung ernster Themen ergibt sich die Ironie, die offiziell eine unausgesprochene Kritik des Autors bedeutet.

2.1. Zur Situation polnischer Schriftsteller im deutschsprachigen Raum

Anfang der achtziger Jahre begann die sog. Solidarność-Emigration, die Auswanderung der in den sechziger Jahren geborenen Menschen aus Polen. Mit dieser Auswanderung kamen viele Arbeiter und mit ihnen auch Exilschriftsteller nach Deutschland, Österreich und in die Schweiz. Die polnischen Exilkünstler, darunter Schriftsteller, die in den 80er Jahren emigrierten, bilden eine große Gruppe, die stetig wächst und ununterbrochen an Bedeutung in der ganzen Welt gewinnt. Zu der Gruppe gehören vor allem Adam Zagajewski, Gustaw Herling-Grudziński, Janusz Głowacki, Stanisław Barańczak oder Ryszard Krynicki.

Diese polnische Emigrationsgeschichte von den 80er Jahren ist fast unerforscht. Das Thema scheint ein relativ neuer Gegenstand von Untersuchungen zu sein. Die meisten Forschungen und Publikationen der Exilliteratur beziehen sich auf die Nachkriegszeit.¹⁶⁰ Hedwig Nosbers schreibt in der Einleitung ihres Buches *Polnische Literatur in der Bundesrepublik Deutschland 1945/1949 bis 1990*¹⁶¹ über die Rolle der polnischen Literatur in der Bundesrepublik Deutschland:

Auch zu anderen Zeiten wurde in der Bundesrepublik die polnische Literatur zum Teil deshalb gelesen, weil man von ihr Aufklärung über Zustände und Entwicklungen in Polen erwartete. Folgendes erscheint dabei paradox: Einerseits suchten viele westdeutsche Leser in der polnischen Literatur authentische Informationen über Polen, andererseits wurde ihre Rezeption jedoch gerade dadurch erschwert.¹⁶²

Die Übersetzungen dieser Zeit betrachteten, wie das oben genannte Zitat zeigt, polnische Werke sachlich als Quelle des Wissens über Polen. Der ästhetische Aspekt der Literatur wird kaum bemerkt. Das Lesen der polnischen Literatur hat, nach Nosbers ein rein informatives Ziel. Die damaligen Übersetzungen lieferten Informationen über spezifische Kennzeichen des Landes und erforschten die Bedeutung und Zusammenhang der allgemein-literarische Strömungen.¹⁶³

Für Polen spielte die polnische Literatur, besonders die Dichtung, die oft als Kampfmittel gesehen wurde, schon seit dem 18. Jahrhundert die Rolle eines Trägers

160 Vgl. Elżbieta Olinkiewicz/Katarzyna Radzyńska/Halina Styś, *Słownik Encyklopedyczny-Język polski*.1999 und *Literatura emigracyjna 1939-1989*. Tom 1, red. Marek Pytasz, Katowice 1994.

161 Hedwig Nosbers, *Polnische Literatur in der Bundesrepublik Deutschland 1945/1949 bis 1990*. Buchwissenschaftliche Aspekte., Wiesbaden 1999.

162 Ebenda, S. 3f.

163 Vgl. Ebenda, S. 3f.

des nationalen Bewusstseins.¹⁶⁴ Da für viele Polen die Literatur, Geschichte und Heimat gleich wichtig sind, konzentrieren sich die Veröffentlichungen der 80er Jahre vor allem auf die geschichtlichen und politischen Aspekte des Landes.¹⁶⁵ Die polnische Literatur und damit auch die Exilliteratur dieser Zeit ist vor allem durch die Solidarność-Bewegung und Ereignisse des Runden Tisches geprägt. Artikel und Berichte dieser Zeit informierten über die Verbindung von Politik und Kultur, besonders Literatur.¹⁶⁶ Die politischen Auswirkungen auf die polnische Poesie der 70er und 80er Jahren sind oft bei Karl Dedecius (*Ein Jahrhundert geht zu Ende. Polnische Gedichte der letzten Jahren*), Adam Zagajewski (*Der absolute Gehör*), Janusz Głowacki (*Ich kann nicht klagen*), Wisława Szymborska (*Rehabilitacja*) oder Miron Białoszewski (*Pamiętnik z powstania warszawskiego*) zu lesen.¹⁶⁷ Die Dichtung der 80er Jahre ist deswegen eine Dichtung des Kommunismus und des Kriegszustandes, die Rede ist also von einer zensurierten, begrenzten und mit Propaganda gefärbten Literatur.

Eine große Zahl der jungen, polnischen Emigrationsschriftsteller der 80er Jahre wie z.B. Iwona Mickiewicz, Radek Knapp, Dariusz Muszer oder Artur Becker fand einen bedeutenden Platz im deutschsprachigen Raum. Davon zeugen Auszeichnungen der Autoren oder durch Übersetzungen erleichterter Zugang zu ihren Werken. Dank der Zusammenarbeit mit

164 Vgl. Maria Fischbach-Pospelova, Polnische Literatur in Deutschland. In: Alfred Rammelmeyer (Hg.), Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen, Reihe III, Frankfurter Abhandlungen zur Slavistik, Band 2., Meisenheim am Glan 1960, S. 17f.

165 Vgl. Bożena Chrzastowska, Vorwort In: Bożena Chrzastowska/Hans Dieter Zimmermann (Hg.), Umgang mit der Freiheit. Literarischer Dialog mit Polen. Schriftenreihe des Forum Guardini Band 2, Berlin 1994, S. 7.

166 Vgl. Nosbers, Polnische Literatur, S. 301-304.

167 Vgl. ebenda, S. 89-101.

den Verlagen wurde mit der Zeit die polnische Literatur zunehmend populär und verbreitet.

Im Gegensatz zu der Politik der 80er Jahre verlief deutsch-polnische Dialog über die Literatur in der Nachkriegszeit günstig und fruchtbar. Heinz Kneip untersucht das Phänomen in seinem Aufsatz *Bollwerke gegen die Barbarei der Geschichte*¹⁶⁸ und unterstreicht die große Rolle der Bücher bei dem Aufbau der deutsch-polnischen Beziehungen. Nach Kneip bestand ihre Aufgabe „die Schwierigkeiten und Probleme der allmählichen Wiederherstellung der durch den Krieg völlig zerstörten Kontakte zwischen den beiden Völkern“¹⁶⁹ lösen können. Die Literatur wurde zum Motor, dank dem „ein dauerhafter, von politischen Widrigkeiten unabhängiger, die beiden Völker verbindender Dialog entstehen könne“¹⁷⁰.

Im weiteren bemerkte Kneip, dass:

Die mannigfachen verlegerischen und übersetzerischen Initiativen – ob in der Bundesrepublik Deutschland, der DDR, in Österreich oder in der deutschsprachigen Schweiz – bewirkten, daß die Aufnahme der polnischen Literatur im deutschsprachigen Raum seit 1945 überaus intensiv gewesen ist und zu den herausragendsten wie auch erfreulichsten Erscheinungen in den Wechselbeziehungen der betreffenden Länder mit Polen gehört.¹⁷¹

Die Übersetzer und Verlage waren ein Motor in der Vermittlung, dessen die polnische Literatur im deutschsprachigen Raum bedürfte. Sie ermöglichten den Zugang zur fremden Literatur und verbreiteten dadurch das Wissen über andere Länder und Kulturen.

168 Heinz Kneip, „Bollwerke gegen die Barbarei der Geschichte...“ Polnische Literatur in der Bundesrepublik. In: Heinz Kneip/Hubert Orłowski (Hg.), *Die Rezeption der polnischen Literatur im deutschsprachigen Raum und die der deutschsprachigen in Polen 1945-1985.*, Darmstadt 1989. 2. Auflage, S. 14-40.

169 Ebenda, S. 14.

170 Ebenda, S. 14.

171 Ebenda, S. 12.

Von der Bedeutung und dem Interesse an der polnischen Literatur im deutschsprachigen Raum zeugen heutzutage zahlreiche Übersetzungen zeitgenössischer Autoren wie z.B. Gombrowicz, Przyboś, Zbigniew Herbert, Wisława Szymborska oder Autoren jüngerer Generation wie Olga Tokarczuk, Aufführungen der Theaterstücke von Różewicz oder Mrozek, sowie Übersetzungen der Exilautoren wie Herling-Grudziński oder Miłosz. Bei der Verbreitung der polnischen Literatur im deutschsprachigen Raum spielte die Entstehung und Etablierung der Verläge wie Münchener Carl Hanser Verlag (begann aus dem Polnischen gegen Ende der 50er Jahre zu übersetzen), Frankfurter Suhrkamp Verlag (1962 das erste aus dem Polnischen übersetzte Werk), Kölner Verlag Kiepenheuer&Witsch (zum bedeutendsten Autor des Verlages wurde Cz. Miłosz) oder der Müncher Verlag Albert Langen-Georg Müller (im Laufe der 60er Jahre verlegte einen Großteil der Werke polnischer Autoren wie J. Andrzejewski und J. Iwaszkiewicz) eine große Rolle¹⁷². Durch die Kooperation der Verlage mit den Übersetzern und den Schriftstellern wird heute immer noch den Zugang zu ausländischer Literatur ermöglicht. Das gibt den Lesern eine größere Wahl und ermöglicht ihnen andere Literatur kennen zu lernen.

Die polnische Literatur hat den Übersetzern viel zu verdanken. Einer der größten und bekanntesten Übersetzer ist ohne Zweifel der Meister der Lyrik Karl Dedecius. Für seine zahlreichen Bemühungen, Übersetzungen sowie Ideen, die zur Verbesserung deutsch-polnischer Kontakte und Kommunikation beitrugen, wurde er mehrfach ausgezeichnet und gewann Beachtung in der Öffentlichkeit.¹⁷³ Aus seiner Theorie

172 Nosbers, Polnische Literatur, S. 116-158.

173 Vgl. Ebenda, S. 162-188., und Marion Dönhoff, Geleitwort
In: Karl Dedecius, Ost west Basar, Zürich 1996, S. 7f.

der 'Völkerverständigung durch Literatur'¹⁷⁴ entwickelte er eigene Übersetzungsphilosophie, deren Früchte in mehreren Arbeiten zu finden sind. Zu diesen Arbeiten zählen essayistische Publikationen, Übersetzungen von Romane und Lyrik, darunter auch seine beliebten Anthologien sowie wissenschaftliche Publikationen über das Phänomen des Übersetzens. Dedecius beschrieb die Wechselbeziehungen Deutscher und Polen objektiv, wodurch er die Anerkennung in beiden Länder fand. Seine Tätigkeit umschloss auch die Gründung der 'Polnischen Bibliothek', sein Engagement als Herausgeber reichte bis zur Gründung des Deutschen-Polen Institutes in Darmstadt.¹⁷⁵ Dedecius Haltung zeugt vom Leben ohne Grenzen und vom Leben in der Freundschaft, trotz der schwierigen gemeinsamen Geschichte zwischen Deutschen und Polen.

Bemerkenswert und für ihre Arbeiten geschätzt sind auch der Deutsche Klaus Staemmler, Herausgeber der Bibliotheca Polonica im Claassen Verlag, Gerda Leber-Hagenau aus Österreich (polnischer Herkunft) oder Oskar Jan Tauschinski.¹⁷⁶ Zu der Vermittlung polnischer Literatur und Kultur in Deutschland trug auch in Polen geborene Übersetzer, Herausgeber und Verlagslektor Henryk Bereska bei.¹⁷⁷ Alle beschäftigen sich mit der Übersetzung zeitgenössischer Publikationen und üben auch eigene schriftstellerische Tätigkeit aus. Mit ihrer Arbeit tragen auch sie zur Annäherung und Verständigung zwischen Polen und dem deutschsprachigen Raum bei.¹⁷⁸

174 Nosbers, Polnische Literatur, S. 164.

175 Vgl. ebenda, S. 162-188.

176 Vgl. ebenda, S. 188-216.

177 Vgl. Agata Paluszek, Henryk Bereska als Vermittler polnischer Literatur in der DDR (1949-1990), Leipzig und Berlin 2007, Einleitung S. 15-34.

178 Vgl. Nosbers, Polnische Literatur, 1999, S. 159-250.

An der Vermittlung polnischer Literatur in der Bundesrepublik sind auch, neben Übersetzern und Herausgebern, diverse Institutionen und Organisationen beteiligt. Zu den umfangreichsten und vielfältigsten gehört das 1980 eröffnete Darmstädter Deutsche Polen-Institut (DPI).¹⁷⁹ Seine Spezialbibliothek dokumentiert nicht nur die in der Bundesrepublik erschienene polnische Literatur, sondern enthält auch Informationen über polnische Publikationen und Polen. Unter der Leitung von Karl Dedecius entstanden im Deutschen Polen Institut zahlreiche Projekte die auch die Öffentlichkeitsarbeit gefordern.¹⁸⁰

Einen festen Platz und eine gewisse Anerkennung in Österreich und Deutschland gewann auch Radek Knapp als Representant und Vermittler polnischer Kultur. Knapps ständiger Kontakt mit dem polnischen und deutschsprachigen Raum und der Zugang zu beiden Kulturen und Sprachen ermöglichen ihm eine sehr gute Vermittlung zwischen zwei Kulturen und Sprachen. Seine schriftstellerische Tätigkeit wird durch verschiedene Preise, Stipendien und Einladungen zu Lesungen gefördert und verbreitet.¹⁸¹ Über seine Akzeptanz als deutschsprachiger Schriftsteller in Österreich zeugt ein deutscher Literatur-Kalender¹⁸², wo auf „knapp 2.000 Seiten das deutschsprachige Leben der Gegenwart“¹⁸³ dargestellt wird, und wo dieser auf Seite

179 Vgl. ebenda, S. 257.

180 Vgl. ebenda, S. 258-267.

181 Preise wie Adalber von Chamisso Förderpreis, Literaturpreis des ZDF-Kulturmagazines „aspekte“, Würdigungspreis der Stadt Wien für Literatur, Lesungen in: Literaturhaus Wien, Österreichische Gesellschaft für Literatur, Amerlinghaus, Stipendien: Nachwuchsstipendium für Literatur des Bundesministerium für Unterricht und Kunst, Projektstipendium für Literatur des Bundeskanzleramts.

182 Andreas Klimt (Red.), Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 2008/2009. Sechsendsechzigster Jahrgang. Vorwort, Band I, Leipzig 2008.

183 Ebenda, S. 682.

682 zu finden ist.

Die Zahl der polnischen Migranten die im Ausland auf Deutsch oder gleichzeitig in zwei Sprachen schreiben ist erheblich. Der heutzutage prominenteste Vertreter mit polnischen Akzent in Deutschland ist mit Sicherheit Artur Becker, in Österreich kommt noch Radek Knapp hinzu. Jan Krzysztof Załuski, Magdalen Felixa, Magdalena Jagelke, Adam Zieliński, Piotr Piaszczyński, Krzysztof Maria Załuski oder Adam Soboczyński sind weitere Beispiele für die Anwesenheit polnischer Akzente im deutschsprachigen Raum.

Die Situation der polnischen Schriftsteller im deutschsprachigen Raum ist heute ungebunden und lässt sich als große Freiheit von Zensur definieren. Organisationen, Institutionen und Verlage fördern und unterstützen die Entwicklung und Verbreitung polnischer Literatur im deutschsprachigen Raum bis heute. Dadurch entsteht auch für die jüngeren Autoren eine Chance, ihre Weltsicht und Erfahrungen einem breiterem Publikum zu präsentieren. Unterschiedliche Sprachen sind heutzutage kein Problem auf dem Weg zur zwischenmenschlichen Kommunikation. Den Übersetzern verdanken die Leser die Möglichkeit auch durch die Literatur anderer Kulturen kennen zu lernen und zu verstehen.

Dabei ist insbesondere Radek Knapps Position in der deutschsprachigen Literatur ein Paradox. Im deutschsprachigen Raum ist der Autor bekannter als im eigenen Herkunftsland. Obwohl das Buch *Herrn Kukas Empfehlungen* ins Polnische übersetzt und überwiegend in polnischer Sprache verfilmt wurde, ist es in Polen nicht so populär. Ein Pole Namens Radek Knapp, der in den Augen anderer Polen seine Heimat verlässt und

nicht auf Polnisch schreibt, sondern seine Bücher übersetzen lässt, ist für einen durchschnittlichen Polen wahrscheinlich kein bemerkenswerter Autor.

Die gegenseitigen Beziehungen zwischen Polen und Deutschen ändern sich und gehen langsam von den vorherrschenden Stereotypen ab. Wie die oben genannte Beispiele zeigen, trägt der Wille der Zusammenarbeit beider Länder Früchte. Es verbessern sich die Lebensbedingungen polnischer Schriftsteller in der Bundesrepublik und in Österreich, was das freie Schreiben und seine Entwicklung fördert. Projekte, Stipendien und zahlreiche Programme helfen jungen Autoren wie Radek Knapp und unterstützen sie bei Veröffentlichungen. Heute lässt sich daher eine steigende Tendenz in den gegenseitigen Kontakten, sei es in dem Bereich der Wirtschaft, Literatur oder ganz privat beobachten. Henryk Bereska bringt in seinem Aufsatz *Polnische Literatur in der DDR. Glanz und Elend-ein Epilog*¹⁸⁴ seine scharfsichtige und verheißungsvolle Aussicht über zukünftige deutsch-polnische Beziehungen zum Ausdruck:

Die DDR hat viel getan, polnische Autoren zu übersetzen, sie vermochte es aber nicht, sie zu Aufenthalten oder Lesungen einzuladen. Gespräche zwischen deutschen und polnischen Schriftstellern waren offiziellen Anlässen vorbehalten, es gab Gespräche zwischen Schriftstellerbänden, bestenfalls zwischen Autoren und Verlagen. [...] Seit der Wende hat sich allein in Ostberlin die Zahl der Literaturclubs, der Kulturhäuser, der Bibliotheken, in denen Autorenlesungen stattfinden, mindestens zehnfach. Das Interesse am polnischen Nachbar [...] ist gewachsen. Die vereinte Stadt, die an kultureller Attraktivität gewonnen hat, kann eine Brückenfunktion zwischen West und Ost erfüllen. Das ist eine Chance, die noch

184 Henryk Bereska, *Polnische Literatur in der DDR. Glanz und Elend-ein Epilog*. In: Chrzastowska/ Zimmermann, *Umgang mit Freiheit.*, Berlin 1994.

vorhandenen Grenzmauern im Kopf abzubauen und einen Schritt auf ein vereintes Europa zuzugehen.¹⁸⁵

Das Phänomen eines Autors, der nicht in der Muttersprache schreibt und nicht in der Muttersprache populär und bekannt wird, ist in Deutschland und Österreich schon seit Jahren keine Sondererscheinung. Vladimir Vertlib, Dimitré Dinev, Said, Iljia Trojanov oder Yoko Tawada sind nur ein paar Namen, die gerade durch das Schreiben in der deutschen Sprache bekannt wurden. Für den Mut und Entscheidung auf Deutsch zu schreiben, gewinnen diese Schriftsteller die Anerkennung als interkulturellen Autoren.

2.2. Emigration als ein Zustand des Schriftstellers

Im folgenden Kapitel möchte ich mich mit dem Begriff der Migration befassen. Ich finde es interessant, verschiedene Lebenserfahrungen darzustellen und dadurch zu zeigen, dass die Migration viel mehr als nur ein Begriff im Lexikon ist. Die unterschiedlichen Gründe, die zur Migration bewegen, stellen vielfältige Perspektiven der in der Fremde lebenden Menschen dar. Ich will darauf hinweisen, dass die Migration ein positives Phänomen ist, das zur persönlichen Entwicklung, auch schriftstellerischer Tätigkeit, eines Menschen beitragen kann.

In dem Artikel *Entortung und Identität: Ein Thema der modernen Exilliteratur*¹⁸⁶ betont die Kultur- und Literaturwissenschaftlerin Elisabeth Bronfen, dass die

185 Ebenda, S. 232.

186 Elisabeth Bronfen, *Entortung und Identität: Ein Thema der modernen Exilliteratur*. In: *Germanic Review* 69, 1994.

Migration, sei es unfreiwillige oder selbstgewählte, immer mit dem Abschied von der Heimat verbunden ist. Sie ist ein Zustand, in dem der Mensch zwischen zwei Welten hängt, in dem er eigene, die erste Heimat teilweise verloren aber keine richtige neue gefunden hat. Die Begriffe Migration und Exil werde ich im folgenden Kapitel unterscheiden, denn während Bronfen Exil als „Zwangsausweisung aus einem Heimatstaat“¹⁸⁷ definiert, ist die Migration, oft eine bewusste und auch nicht aufgezwungene Entscheidung.¹⁸⁸

Die Kritikerin und Essayistin Stefana Sabin, schreibt in ihrem Buch *Die Welt als Exil*¹⁸⁹, dass die Migration ein ständiges Verschieben kultureller und sozialer Grenzen ist. Sie ermöglicht aber dadurch die Selbsterfindung und kollektive Erneuerung des Migranten. Laut Sabin ist ein Migrant eine Mischung, „eine Kreuzung verschiedener Arten“¹⁹⁰, die als Resultat der Migration entstand und das Leben in der Fremde kann mit der Zeit zu einer vertrauten Fremdheit werden. Die Migration ist aber nicht immer ein leichter Zustand, der nur durch interessante Erfahrungen geprägt ist.¹⁹¹ Sie verlangt von den Menschen sowohl Mut als auch der eigenen inneren Disziplin. Nicht selten wird der Glaube, die Identität oder die Persönlichkeit eines Migranten auf die Probe gestellt. Die Koexistenz von verschiedenen Religionen, Kulturen oder Mentalitäten nebeneinander oder sogar im Miteinander waren und sind prägende Grundtatsachen

187 Ebenda, S. 70.

188 Vgl. Ebenda S. 70-72.

189 Stefana Sabin, *Die Welt als Exil*, Göttingen 2008.

190 Vgl. ebenda, S. 21.

191 Vgl. Hans Barkowski, *Integration und Sprache-Voraussetzungen und Grenzen der Unterstützung von Integrationsprozessen in Einwanderungsgesellschaften durch Maßnahmen zur Förderung des Zweitsprachenerwerbs der Immigrant/inn/en*. In: Hans Jürgen Krumm/Paul R. Portmann-Tselikas (Hg.), *Theorie und Praxis. Österreichische Beiträge zu Deutsch als Fremdsprache*. Innsbruck-Wien-Bozen 2009, S. 16ff.

europäisch - westlicher Tradition.¹⁹² Die Anpassungsfähigkeit jedes einzelnen Menschen an das Andere verläuft jedoch unterschiedlich und kann sich sowohl positiv als auch negativ auswirken.

Da das Leben in der Fremde nicht selten Konflikte mit sich bringt, entstehen Werke, die eine Identitätskrise zum Thema haben. Die Schriftsteller gestalten Helden als Ausdruck von Gefühlen wie Heimweh oder Leid. Auch im Leben vieler Migranten kommt der Zeitpunkt, in dem die eigene Identität analysiert und in der Kindheit beigebrachte Werte und Prinzipien überprüft werden müssen.¹⁹³ Mit Hilfe ihrer Figurenkonstruktionen zeigen die Schriftsteller in ihren Texten Objekte in einer anderen und zugleich neuen Umgebung, Situationen oder Mentalitäten.

Die polnische Wissenschaftlerin Agnieszka Palej unterstreicht in ihrem Artikel *Ein polnische Einwanderer in der deutschsprachigen Literaturszene: Radek Knapp*, dass die Migration und das Schreiben in einer fremden Sprache auch ein allgemein positives Phänomen sein kann. Die Nationalliteratur wurde immer wieder von migrierenden Schriftstellern bereichert, denn die literarischen Zuwanderer:

[...] geben der deutschsprachigen Literaturszene literarisch und ästhetisch interessante Impulse und sind oft wichtige Vermittler ihrer eigenen Kultur im deutschsprachigen Raum.¹⁹⁴

Aus der Verbindung des Wissens über die eigene und die

192 Vgl. Dimitré Dinev, In der Fremde schreiben. In: Siglinde Bolbecher/Konstantin Kaiser (Hg.), *Zwischenwelt. Zeitschrift für Kultur des Exils und des Widerstands.*, Wien Juli 2004, S. 38f.

193 Vgl. Dietmar Larcher, Sprache, Macht und Identität. In: Klaus-Börge Boeckmann/Karl-Michael Brunner/Mariola Egger/Georg Gombos/Marija Jurić/Dietmar Larcher, *Zweisprachigkeit und Identität. Einleitung*, Klagenfurt 1988, S. 9-13.

194 Ebenda, S. 217.

fremde Kultur kann ohne Zweifel etwas wertvolles Neues entstehen, das zusätzlich durch persönliche Anmerkungen und Wahrnehmungen des Autors bereichert wird. Wenn man sich Knapps Lebenslauf genauer anschaut, bemerkt man, dass die Abenteuer des jungen Helden aus dem Roman *Herrn Kukas Empfehlungen* ihren Ursprung in dem Leben des Autors haben und teilweise auf seinen eigenen Erfahrungen basieren.¹⁹⁵ Die Migration eines Schriftstellers ist ein Phänomen, das seine Texte stark emotional prägt. Der Einfluss von der Biographie der migrierten Schriftsteller auf die Thematik ihrer Werke ist nicht ohne Bedeutung. Die Migration ist auch ein Anreiz zum Schreiben, eine Ursache für die Kritik und eine Sammlung von Erfahrungen – eine unschätzbare Lebenslehre. Sie hat aber auch wie jedes Phänomen Schattenseiten, die sich durch Fremdsein, Heimweh oder Heimatlosigkeit charakterisieren lassen.

2.3. Der Begriff der Heimat

In diesem Teil meiner Arbeit möchte ich mich mit dem Begriff Heimat auseinandersetzen. Die Definition des Wortes ist ziemlich breit und verlangt tiefere Analyse. Ich will aber das Thema einschränken und zeigen, wieviel und welche Bedeutung der Begriff Heimat für einen Schriftsteller hat.

Bemerkenswert und kontrovers zugleich erscheint mir die Meinung des Schriftstellers Jean Améry. Dieser Autor jüdischer Herkunft beschäftigt sich in seinem

¹⁹⁵ Radek Knapp ist oft durch die Presse als Überlebenskünstler genannt, bevor er als Schriftsteller bekannt wurde, arbeitete er als z.B. Stromableser oder Tennislehrer. Sein Leben wie er in den Interviews sagt war bunt und voll von Abenteuern. Siehe dazu Anmerkung 2, 3, 10, 11, 12, 15.

Buch *Wie viel Heimat braucht der Mensch?*¹⁹⁶ mit dem Begriff der Heimat. Seine zahlreichen Fluchten und Umsiedlungen, Aufenthalte in Konzentrationslagern sowie Verfolgungen während der Zeit des Zweiten Weltkrieges bildeten die Grundlagen seiner Einstellung zum Begriff Heimat. In seinem Buch präsentiert Améry verschiedene Thesen und Denkweisen, die sein vom Exil geprägtes Leben begleiten. Amérys Auseinandersetzung mit dem Begriff Heimat ist zugleich die Untersuchung seines Lebens und die Analyse seiner Erfahrungen.

Es gibt keine „neue Heimat“. Die Heimat ist das Kindheits- und Jugendland. Wer sie verloren hat, bleibt ein Verlorener, und habe er es auch gelernt, in der Fremde nicht mehr wie betrunken umherzutaumeln, sondern mit einiger Furchtlosigkeit den Fuß auf den Boden zu setzen.¹⁹⁷

Ziemlich eindeutig unterstreicht der Autor, dass man im Leben nur eine Heimat haben kann, eine verlorene Heimat ist nicht wiederzuerlangen. In seinen Feststellungen lässt er aber eine mobile Heimat oder zumindest Heimatersatz zu. Damit meint er z.B. Geld, Religion, Ruhm oder Ansehen, Dinge die für die Heimat stehen, mit denen man die Heimat assoziiert.¹⁹⁸ Nicht ohne Bedeutung ist hier Amérys jüdische Herkunft, die seine Einstellung stark prägte. Siegbert Wolf schreibt hier:

Jean Amérys jüdische Identität entsprang keiner persönlichen Entscheidung. Erst der rassistische Antisemitismus der Nationalsozialisten „erschuf“ ihn als Juden. Seither galt er als Jude, nicht aufgrund freier Wahl, sondern weil ihn seine nichtjüdische Umwelt zum Juden bestimmte. Dieses Ereignis erfolgte unabhängig von religiösen Bindungen oder christlicher Taufe,

196 Jean Améry, *Wieviel Heimat braucht der Mensch?* In: Irene Heidelberger-Leonard, Jean Améry Werke, Bd. 2: Jenseits von Schuld und Sühnde. Unmeisterliche Wanderjahre Örtlichkeiten. Stuttgart 2004.

197 Améry: *Wieviel Heimat?*, S. 97-98.

198 Vgl. Ebenda, S. 91.

sei es bei der Geburt oder als Erwachsener. Solchermaßen in ein Kollektiv gezwungen, verblieb ihm keine andere Möglichkeit, als sich zu seinem Judentum, das er stets als „Jude-Sein“ übersetzte, zu bekennen. Diese lebenslange Verortung verband sich schließlich mit einer unaufkündbaren Solidarität gegenüber den Unterdrückten, Erniedrigten und Beleidigten sowie dem Credo der allgemeinen Menschenrechte.¹⁹⁹

Das Beispiel des Exilschicksals von Améry zeigt wie wesentlich der Einfluss der Herkunft und besonders der Nationalität einen Einfluss auf das Schicksal und die Zukunft hat. Kultur, Sprache oder Religion mit denen sich der Mensch identifiziert, formen für jeden einen Weg in dessen Hintergrund die Vergangenheit steht.

Anders argumentiert ein anderer jüdischer Schriftsteller, Vilem Flusser, der sich dem Buch *Von der Freiheit des Migranten* mit dem Begriff Heimatlosigkeit auseinandersetzt. Flusser ist der Meinung, dass man zwischen zwei Begriffe „Heimat“ und „Wohnen“ unterscheiden soll. Nach der Analyse der Begriffen kommt er zum Standpunkt, dass man „die Heimat für relativ permanenten, die Wohnung für den auswechselbaren, übersiedelbaren Standort hält“.²⁰⁰ Für Flusser wird die Heimat von den Menschen gebildet, für die man verantwortlich ist.

Über eigenen Zustand äußert sich Flusser folgend:

Ich bin gebürtiger Prager, und meine Ahnen scheinen seit über tausend Jahren in der goldenen Stadt gewohnt zu haben. Ich bin Jude [...]. Ich war jahrzehntenlang an dem Versuch, eine brasilianische Kultur aus dem Gemisch von west- und osteuropäischen, afrikanischen, ostasiatischen und indianischen Kulturen zu synthetisieren, beteiligt. [...] Ich bin in der deutschen

199 Siegbert Wolf, *Von der Verwundbarkeit des Humanismus*. Über Jean Améry. Frankfurt am Main, 1995, S. 43.

200 Vilem Flusser, *Von der Freiheit des Migranten*. Einsprüche gegen den Nationalismus., Berlin 2000, S. 15.

Kultur erzogen und beteilige mich an ihr seit einigen Jahren. Kurz, ich bin heimatlos, weil ich zu zahlreiche Heimaten habe.²⁰¹

Flussers Lebenssituation ist eine Mischung von verschiedenen Kulturen, Erfahrungen und Orten. Die gerade (zu)vielen Erfahrungen bestätigen, dass er sich als Fremder, als Mensch ohne Heimat fühlt.

Auch Knapp repräsentiert heute eine freie, liberale und nicht an ein wissenschaftliches Lexikon gebundene Meinung zum Thema Heimat. Wie viele andere Migranten, die sich entschieden ins Ausland auszuwandern und dort zu leben, definiert der Schriftsteller seine Heimatlosigkeit folgend:

Ich weiß, wo mein Zuhause ist, aber wo meine Heimat ist, das weiß ich nicht! Ich glaube, das Zuhause liegt einem letzten Endes doch näher am Herzen als die Heimat.

Ich weiß, daß in Polen meine Wurzeln liegen und die darf man nicht vergessen. Ich weiß aber auch, daß meine Freunde zum Beispiel in Wien sind. Ich mag eine Ausnahme sein, aber für mich sind Wien und Warschau zu einer Stadt zusammengeschmolzen, die eben aus zwei ganz verschiedenen Teilen besteht.“²⁰²

Diese Äußerung bestätigt jedoch, dass Heimat im Leben und zum Leben nicht unbedingt wichtig ist. Knapp spricht vom Zuhause, das man sich überall gestalten kann und in dem man sich wohl fühlt. Das Problem der Zerrissenheit und auch seines Heimatverlustes spiegelt sich jedoch sowohl in den Texten, als literarische Darstellung, als auch in seinen öffentlichen Äußerungen wider. Um sich zu definieren und die Definition der Heimat im engsten Sinne des Wortes zu vermeiden betont Knapp, dass ein Migrant mehr als eine Heimat haben kann. Er muss nicht nur mit einem konkreten Ort verbunden sein und muss sich nicht nur

201 Ebenda, S. 15.

202 Ebenda S. 147.

mit einem Land identifizieren. Die Heimat ist für Knapp eine Konstruktion. Ein Mensch kann zwei Welten in Einklang bringen oder aus beiden eine - wie Knapp - eigene zusammenstellen.

Meine Heimat ist meistens dort wo ich gerade stehe. Ich habe aber durch die Auswanderung meine polnische Heimat auch nicht verloren. Lediglich die Provinz, mit der der Mensch genauso auf die Welt kommt wie mit einem Körper. Nur wächst mit der Zeit die Provinz gewöhnlich proportional doppelt so schnell wie ein menschlicher Körper.²⁰³

Aus diesen beiden Äußerungen des Autors kann man erkennen, dass er sich sowohl in Wien als auch in Warschau genauso wohl, wie auch zu Hause fühlt. Er hat kein Bedürfnis an einem territorial bestimmten Ort zu leben, sondern schafft sich seine Orte aus seinen Lebenserfahrungen. Eine richtige Heimat im Sinne einer wissenschaftlichen Definition hat er vielleicht nicht, aber er hat sich ein Leben in beiden Ländern aufgebaut und lebt als freier Pendler. Der erste Teil seines Lebens - der kürzeste aber nicht weniger bedeutendste - zu dem die Kindheit, Familie, die erste Sprache und die erste Schule gehören sind emotionell mit Polen verbunden. Der zweite Teil, der aus seinem Studium, seiner Arbeit oder seinen Bekannten im Grunde genommen aus seinem gesamten Privatleben besteht, ist an Wien gebunden. Beide Städte sind für ihn genauso bedeutend, seine Lebensgeschichte besteht aus zwei ganz verschiedenen Teilen und jeder davon wird von einer anderen Kultur charakterisiert. Knapps Thesen sind kompromissvoll, er selber fühlt sich nicht verpflichtet sich festzulegen. Er akzeptiert seine zwei gleich wichtigen Orte und versucht jedem dieser Orte eine gewisse Rolle beizumessen.

203 Knapp Radek in: Feuer, Lebenslust! Erzählungen deutscher Einwanderer. Stuttgart 2003, S. 10.

2.4. Muttersprache und fremde Kultur

Im folgenden Kapitel möchte ich die Bedeutung der Muttersprache und daher der Kultur für einen Migranten unterstreichen. Ich werde ein paar Merkmale des Migrations-Phänomens im Bezug auf die Sprache beschreiben und die positiven Aspekte der Mehrsprachigkeit veranschaulichen.

Der Begriff der Muttersprache setzt voraus, dass die erstgelernte Sprache einen emotionalen Kontext einbezieht.²⁰⁴ Die Muttersprache, wie das Wort Mutter darauf hinweist, ist die am häufigsten oder längsten verwendete Sprache, die von der Mutter gelernt wird.²⁰⁵ An den Beispielen aus dem Leben wissen wir jedoch, dass manche Menschen mit Migrationshintergrund oder Menschen die in einem anderen Land als die Eltern geboren wurden oder aufwuchsen, keine richtige Muttersprache haben. Ihre Muttersprache ist ganz einfach die als erste gelernte Sprache obwohl diese mit der 'Sprache der Mutter' oft nichts Gemeinsames hat. Eines ist sicher: man wird in einer Sprache geboren, man erfährt sich als Mensch in dieser Sprache und durch die erst gelernte Sprache wird eine „syntaktische Sensibilität“²⁰⁶ erworben.

Für Menschen, die sich dafür entschließen nicht in der eigenen Heimat zu leben, ist auch die Bewahrung eigener Identität in fremder Kultur nicht selten sehr schwer. Oft tauchen Situationen auf, in denen man im Aufnahmeland mit fremder Kultur konfrontiert wird und

204 Vgl. Hans Barkowski/Hans Jürgen-Krumm(Hg.), Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Tübingen 2010, S. 69.

205 Vgl. Karoline Gawrzynski, Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsbildung von Zweisprachigen. Ein Vergleich zwischen deutsch-spanischen und deutsch-polnischen Sprechern. Wien 2008, S. 22f.

206 Gino Chiellino, In Sprachen leben. Meine Ankunft in der deutschen Sprache. Thelem 2003, S. 5.

sie nicht versteht oder sie nicht für richtig hält.²⁰⁷ Kommunikation zwischen Menschen aus unterschiedlichen Nationen und Kulturen bedeutet nicht nur Probleme sprachlicher Art, sondern viel mehr, sie ist mit vielen psychosozialen Mechanismen gebunden.²⁰⁸ Wie die Praxis zeigt, man muss auch auf eigene Sitten, Bräuche oder sogar Prinzipien verzichten um sich an das andere Leben anzupassen. Zweifel, Kampf, Akzeptanzmangel oder Zerrissenheit zwischen zwei Ländern führen oft zur Identitätskrise, besonders bei jungen Menschen, bei denen die Identität noch nicht gefestigt ist. Das Phänomen der Zweisprachigkeit ist oft mit der Bikulturalität der Menschen verbunden.²⁰⁹ Zwei Sprachen zu sprechen bedeutet, zwei Kulturen zu kennen, sowie die Sprachen „in sich“ zu haben. Das Leben in zwei Kulturen entwickelt in Menschen gewisse Eigenschaften wie Kreativität, Verständnis, Sensibilität oder Toleranz, die neue zwischenmenschliche Kommunikationswege schaffen können. Ein bikultureller Mensch ist aus psychologischer Sicht offener und kann sich an eine neue Umgebung schneller anpassen. Die Bikulturalität kann durch Vergleich oder Ähnlichkeiten in einem Menschen das Interesse für andere, weitere Kulturen wecken. Zweisprachige Menschen haben den Vorteil, die „die Beziehungen zwischen Kulturen herstellen und vermitteln“²¹⁰ zu können. Ihr Wissen ist mit verschiedenen Lebensarten verbunden und trägt zur Verbreitung von unterschiedlichen Traditionen bei. Es entwickelt aber auch den Dialog und Respekt zwischen Kulturen. Der Kontakt mit anderen Sprachen führt zur inneren Entwicklung und sensibilisiert den Menschen

207 Vgl. Ladmiral/Lipiansky, Interkulturelle Kommunikation. 2000, S. 96-115.

208 Ebenda, S. 119.

209 Vgl. Käthi Dorfmueller-Karpusa, Kinder zwischen zwei Kulturen. Soziolinguistische Aspekte der Bikulturalität. Wiesbaden 1993, S. 29-34.

210 Ebenda, S. 29.

auf das Andere. Die Kenntnis einer anderen Sprache ist zugleich die Kenntnis wichtiger Elemente einer anderen Kultur. Die Verwendung von zwei Sprachen und die Teilnahme an zwei Kulturen zugleich begünstigt die Anpassungsfähigkeit des Bikulturellen in jeder Hinsicht und trägt dadurch zur Bereicherung seiner Persönlichkeit bei.²¹¹ Jedes Individuum, das an einer zweiten Sprache partizipiert, partizipiert zugleich an einer zweiten Kultur und erfährt dadurch mehr.²¹²

Die Sprache ist ein Kennzeichen einer Gemeinschaft und ein Mittel der Abgrenzung des einen von dem anderen.²¹³ Sie symbolisiert die Zugehörigkeit und nationale Gemeinsamkeiten der Menschen.²¹⁴ Bereits im 10. Jahrhundert wurde an dem Beispiel der Juden festgestellt, dass sie nicht nur ihre Heimat sondern auch ihre Sprache verloren. Damit war gemeint, dass die Sprache mit einem Territorium in enger Verbindung steht.²¹⁵

In heutigen Zeiten werden sowohl mehrere Sprachen in einem Land, als auch eine Sprache in mehreren Ländern gesprochen. Eine Sprache ist nicht nur Kommunikationsinstrument, sie wird auch zu einer Identifikationseigenschaft des Fremden und der Ausgangspunkt an dem die Differenzen beginnen.²¹⁶ In der fremden Sprache zu schreiben bedeutet daher auch in anderer Sprache als die Muttersprache zu denken. Nach der neueren sozial- und kulturwissenschaftlichen

211 Karpusa-Dorfmüller, Kinder zwischen zwei Kulturen. Wiesbaden 1993, S. 29-34.

212 Ebenda, S. 29-34.

213 Vgl. Stefana Sabin, Die Welt als Exil, Göttingen 2008, S. 17.

214 Vgl. Anna Kim, Verborgte Sprache. In der Zeitschrift: Zwischenwelt. Wien Juli 2004. S. 36f.

215 Vgl. Stefana Sabin, Die Welt als Exil, Göttingen 2008, S. 17.

216 Vgl. Ladmiral/Lipianski, Interkulturelle Kommunikation. 2000, S. 96-115.

Forschung wird die Fremdheit als ein kulturelles Konstrukt verstanden und nicht mehr als Charakteristikum der einzelnen Individuen oder sozialen Gruppen, die Fremdheit basiert auf dem Unterschied zwischen 'Wir' und 'Sie'.²¹⁷

Fremdheit, Fremdheitserfahrungen und Fremdheitszuschreibungen als Mittel der Differenzierung sind kein Monopol des 19. oder 20. Jahrhunderts²¹⁸.

Dabei scheinen die Fragen: Wann beginnt die Fremdheit? Ist die Fremdheit ein Produkt der Wanderschaft? Sind die Fremden immer noch fremd im Land wo sie die Hälfte des Lebens verbracht haben? schwer zu beantworten zu sein, denn in der heutigen Zeit der Globalisierung ist ein Leben in der Fremde kein originelles sondern ein mehrdimensionales Phänomen mit verschiedenen Hintergründen.

Interessanterweise definiert das Schreiben in der Fremde und selbst die Fremde ein auf Deutsch schreibender Bulgare Dimitré Dinev in seinem Artikel *In der Fremde schreiben*²¹⁹ und unterstreicht den Selbstwert der Muttersprache in der Fremde:

Die Fremde kann dich abschieben. Was in der Heimat die Verbannung ist, ist in der Fremde die Abschiebung. Nur dass man viel leichter abgeschoben als verbannt werden kann. Kurz und einfach gesagt, ist die eigentliche Fremde jener Ort, von wo man jederzeit abgeschoben werden kann. [...] In der Fremde zu schreiben bedeutet oft, ohne Familie, ohne Verwandte, ohne Freunde, ohne Heim, ohne Halt, ohne Papiere, ohne Meldezettel, ohne Arbeits- und ohne Aufenthaltsbewilligung zu

217 Vgl. Ingrid Bauer/Josef Ehmer/Silvia Hahn (Hg.), *Walz-Migration-Besatzung. Historische Szenarien des Eigenen und des Fremden*, Klagenfurt 2002, S. 9.

218 Thomas Buchner/Josef Ehmer, *Fremde, Welsche, Ausländer versus dreie Diener. Überlegungen zu Fremdheit im zünftischen Handwerk*. In: Ingrid Bauer u.a., *Walz-Migration-Besatzung*. 2002, S. 23.

219 Dimitré Dinev, *In der Fremde schreiben*. In der Zeitschrift: *Zwischenwelt*. Wien Juli 2004, Nr.1. S. 38.

schreiben. Es bedeutet, auch dann zu schreiben, wenn man keine Bestätigung seiner Existenz hat.²²⁰

Das Schreiben in der Fremde ist nach Dinev, wie das oben angeführte Zitat bestätigt eine Tätigkeit, die als Motivation, als Licht im Dunklen für den Schriftsteller gelten kann. Hinter dem Schreiben steht ein Stück Heimat und das kann man erst dann erfahren, wenn man in der Fremde und nicht in der Heimat lebt und schreibt. Wenn man in der Fremde Nichts hat, wie das oft am Anfang ist, dann empfindet man die eigene Sprache als einen Träger der Heimat und als Heimat. Die Fremde ist nach Dinev ein Ort, den man jederzeit verlassen kann, in dem man sich nicht auf kleinste Art und Weise eingewurzelt fühlt, mit dem uns nichts fest und dauerhaft verbindet.

In seinem Artikel *Mein erstes Schragl* (2007)²²¹ erzählt Knapp über seinen Anfang in Wien im Kontext der Sprache. Er unterstreicht, dass „Deutsch zu lernen [...] für einen Polen sowieso nie ein Vergnügen [war]“²²² und meint damit, dass für Polen aufgrund der geschichtlichen Ereignisse – wie dem Zweite Weltkrieg und der damit verbundenen Okkupation – das Lernen der deutschen Sprache immer als Zwang empfunden wurde und alles andere was mit der deutschen Sprache verbunden war, nicht positiv assoziiert wurde. Des weiteren erklärt Knapp seine anfänglichen Probleme mit dem Erlernen der Sprache, die sich daraus ergeben, dass „man in Wien gar nicht Deutsch sprach.“²²³ Er setzt sich praktisch mit dem Dialekt auseinander. Einerseits betont er die Einmaligkeit des Dialekts als

220 Ebenda, S. 38.

221 Knapp Radek, *Mein erstes Schragl*. In: *Der Standard*, Wien 2007, Beil. Album, S. A8.

222 Ebenda, S. A8.

223 Ebenda, S. A8.

spezifisches Phänomen „Es ließ sich einfach nicht nachmachen [...]“²²⁴, andererseits erwähnt er die Verschiedenartigkeit dieser spezifischen Sprache, die in verschiedenen Bezirken herrschte und die Kommunikationsstörungen verursachte.²²⁵ Für Knapp ist „eine Sprache nur ein Instrument“²²⁶ ein reines Werkzeug, mit Hilfe dessen man Gedanken in Texte umwandeln kann. Man schreibt in den Sprachen, die man kennt und die man versteht. Hier drängt sich aber der Gedanke auf, warum Knapps Texte fast nur auf Deutsch entstehen, obwohl er auch die polnische Sprache beherrscht. Seine ersten Erfahrungen mit der deutschen Sprache definiert Knapp folgend:

Deutsch zu lernen war für einen Polen nie ein Vergnügen. Wenn man noch dazu zwölf war, war das Deutsche nicht nur ein Kauderwelsch, sondern auch noch die Sprache des Feindes.²²⁷

Ein Grund für die Entscheidung auf Deutsch zu schreiben konnte der häufigere und längere Kontakt mit der deutschen Sprache sein und die bessere literarische und wissenschaftliche Sprachfertigkeit im Deutschen.

Der anfängliche Hass, der sich aber dann in die Vorliebe zur deutschsprachigen Literatur verwandelte, war ein Motivationsgrund für Radek Knapp um die deutsche Sprache zu erlernen. Das Kennenlernen einer Weltsprache findet er beim Schreiben wichtig, wenn nicht entscheidend, um auf dem Laufenden zu bleiben.²²⁸

Mit der Frage wie ein Schriftsteller mit einer fremden

224 Ebenda, S. A8.

225 Vgl. Ebenda, S. A8.

226 Radek Knapp, In: Feuer, Lebenslust!, S. 161.

227 Knapp, Mein erster Schragl. Der Standard. Wien Dez. 2007, S. AB.

228 Vgl. Knapp Radek im Gespräch mit Christa Stippinger, Wien und Warschau sind für mich zu einer Stadt zusammengeschmolzen. In: Christa Stippinger, Jeder ist. Wien 1996, S. 147f.

Sprache umgeht, welche Rolle diese in seinem Leben spielt und „Was [...] es für einen Schriftsteller [bedeutet], in einem Land zu leben, in dem seine Muttersprache als Fremdsprache gilt?“²²⁹, setzt sich auch Anton Thuswalder in seinem Artikel *Ich muss ein Wort erfinden*²³⁰ auseinander und knüpft an die Texte Knapps an. An den Beispielen von Autoren verschiedener Herkunft beschreibt Thuswalder ihren Wechsel der Sprachgrenze und ihre Beziehung zu der deutschen Sprache. Manche blieben der Muttersprache treu und lassen ihre Werke übersetzen. Wenn sie beim Schreiben einen Wortmangel empfinden dann „Muss man einfach neue Wörter erfinden.“²³¹ Laut Thuswaldner manche Autoren wie zum Beispiel der im Pariser Exil lebende Heinrich Heine benutzen nur die Muttersprache, weil nur durch sie, sie die innersten und wahren Gedanken und Gefühle zum Ausdruck bringen können. Noch andere eignen sich die Sprache des Aufnahmelandes an und bestimmen sie zu ihrer Arbeitssprache.²³² Ein Schriftsteller muss jedoch wissen, welches Publikum er mit seinen Werken erobern will und wie er das, was im Grunde seines Herzens liegt verbalisieren kann.

Diese unterschiedlichen Modelle zeigen, dass die fremde Sprache im Zusammenhang mit der Migration sich auf den Schriftsteller auf verschiedene Weise auswirkt und für jeden eine andere Bedeutung hat. Jeder empfindet die fremde Kultur und Sprache aufgrund der Verschiedenartigkeit der menschlichen Gattung anders und drückt sie anders aus, aber „das Problem der Sprachwahl stellt sich für jeden Schreibenden, der die

229 Anton Thuswaldner, *Ich muss ein Wort erfinden*. In: Salzburger Nachrichten, Salzburg 2002, Beil. Zum Wochenende, S. IX.

230 Ebenda, S. IX.

231 Ebenda, S. IX.

232 Vgl. ebenda, S. IX.

Sprachgrenze wechselt, neu“²³³ heraus. Es ist immer eine neue, früher unbekannte Erfahrung aber auch eine Entscheidung, die nicht in jeder Umgebung akzeptiert wird.

Obwohl, Radek Knapp in deutscher Sprache schreibt, vergisst er nie, dass er ein Pole ist und seine Heimat polnisch geprägt ist. Er betont sein mangelhaftes Sprachgefühl in der deutschen Sprache, schämt sich aber nicht und gibt nicht auf. Seine Migration und seine Wahl, auf Deutsch zu schreiben, begründet der Schriftsteller mit folgenden Worten:

Ich habe in der Fremden eine Sprache gefunden, die mir auf den Leib geschnitten ist. Ich werde sie zwar nie so gut beherrschen wie meine Muttersprache, aber ich werde sie immer dann benutzen, wenn von meinen Gefühlen die Rede sein wird. Sie ist inzwischen nicht nur zur meiner eigenen Sprache geworden, sie ist der rote Faden, der mich zwischen den Kulturen führt, in denen ich lebe. Ich weiß, sie wird mich, und ich werde sie nicht im Stich lassen.²³⁴

Die Kenntnis von zwei Sprachen und Kulturen ist ein Vorteil, aus dem Radek Knapp in seinen Texten Gebrauch macht. Er verbalisiert sein breites Wissen über die Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen den Gesellschaften in der Form der literarischen Darstellung. Als zweisprachiger Mensch hat er die Möglichkeit, die Worte aus einer in die andere Sprache zu übertragen. Seine Fähigkeit, sich in zwei verschiedenen Kulturen zurechtzufinden, ergibt sich aus dem Leben in zwei Ländern in Polen – wo er geboren wurde und wohin er oft reist – und in Österreich – wo er seit dem 12 Lebensjahr lebt. Das Wissen über die beiden Kulturen, ihr Mentalitäten, Stärken und

233 Ebenda, S. IX.

234 Knapp Radek: Kurze Geschichte meiner Sprache. in: Christa Stippinger (Hg.) Weltenzwischenwelten, Wien 1998, S. 8

Schwächen verwendet er in den Texten um diese veranschaulicher zu gestalten und um die Unterschiede zu betonen.

2.5. Ost-West Kontext

Die wirtschaftliche und politische Situation Polens der siebziger und achtziger Jahre lässt sich durch das kommunistische System und seine Diktatur charakterisieren. Die jahrelange Abhängigkeit von Sowjetrußland, der am 13. Dezember 1981 eingeführte Kriegszustand, Streiks der Solidarność - Gewerkschaft und der allmächtige Kommunismus prägten diese Zeit in jeder Hinsicht und in jeder Stunde des alltäglichen Lebens der Bevölkerung.²³⁵

Nachdem sich Polen von der nationalsozialistischen Besatzung 1945 befreit hatte, wurde die Macht im Land von Kommunisten übernommen. Das Land wurde mehrere Jahrzehnte lang zur Einflusszone der kommunistischen Sowjetunion und verlor sowohl Ostgebiete als auch die Souveränität.²³⁶ Die Polen begannen die durch die Deutschen zerstörte Heimat aufzubauen. Die von den Kommunisten so geliebte Schwerindustrie wurde gefördert, um eine starke Arbeiterklasse zu schaffen und damit die polnischen Intellektuellen in Vergessenheit zu trieben. Es wurden Disziplin, Terror und Propaganda eingeführt. Durch Foltermethoden versuchten die kommunistischen Geheimdienste ihren wichtigsten Feind, die polnische Kirche zu

²³⁵ Agora SA (Hg.), Polen. Wie es begann? 1939, 1989, 2009. Warschau 2009, S. 89-93.

²³⁶ Vgl. Marion Gräfin Dönhoff, Polen und Deutsche. Die schwierige Versöhnung. Hamburg 1991, S. 83-94.

zerstören.²³⁷ Ständige Proteste und Demonstrationen gehörten zum Alltag.

1980, nach einer Streikwelle an der Ostseeküste und in Schlesien unterschrieben die Kommunisten mit den Arbeitern so genannten August-Übereinkünfte, in denen die wichtigste Regelung, die Erlaubnis zur Bildung freier Gewerkschaften, vorgeschrieben wurde.²³⁸ So entstand die Chance auf Änderungen, die aus 10 Millionen Menschen starke Gesellschaftsbewegung Solidarität, die stärkste Bewegung in der Geschichte Polens, die zur Hauptkraft der Polen wurde und zum Sturz des Kommunismus führte.²³⁹ Die Polen fühlten sich aber nur für einen Augenblick frei, denn ein Jahr später wurde der Kriegszustand eingeführt und die Solidarność-Gewerkschaft verboten. Die Panzer fuhren auf die Straßen, die Menschen wurden interniert und erschossen. Die Kommunisten begannen die Zeitungen zu schlissen und Schulen und Fernseher streng zu kontrollieren, es begann ein alternatives Leben im Untergrund.²⁴⁰

Der in das gesellschaftliche Bewusstsein eingeführte Terror beschränkte die Freiheit und durch Kontrolle und wachsende Propaganda beherrschte die Tagesordnung. Für die Polen, die mit dem kommunistischen System nicht zusammen arbeiten wollten, kamen schwierige Zeiten. Die Beschränkungen wurden überall spürbar: Mangel an Lebensmitteln, tote Konjunktur, Zensur in den Veröffentlichungen, ständige Verfolgungen und Erpressungen, der Druck, die Verbote die Grenzen zu passieren und grundlose Anzeigen multiplizierten in

237 Vgl. Agora SA (Hg.), Polen. Warszawa 2009, S. 19-35.

238 Witold Sienkiewicz, Mały Słownik historii Polski, Warszawa 1991, S. 166f.

239 Vgl. Ebenda, S. 169f.

240 Vgl. Agora SA (Hg.), Polen. Wie es begann 1939,1989,2009. Warszawa 2009, S. 89-92.

der Gesellschaft Angst und Unruhe. Aus der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit auf Veränderungen entstand zu dieser Zeit ein Alptraum der Polen nach Westen zu fahren.

Der Kampf mit dem kommunistischen System fand seinen Ausdruck unter anderen in der Literatur. Viele Künstler entschieden sich das Land zu verlassen um unabhängig zu schreiben. Die polnische Emigration dieser Zeit floss in die Welt auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen und Meinungsfreiheit. Heutzutage beschreibt aus Zeitperspektive Klaus Bachmann in seinem Beitrag zu deutsch-polnischen Beziehungen *Die Versöhnung muß von Polen ausgehen*²⁴¹ die, seiner Meinung nach wichtigsten Faktoren die zu zeitgenössischen Verhältnissen nach der Wende beigetragen haben, folgend:

Der wichtigste Beitrag zur beiderseitigen Vertrauensbildung war nicht der deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag oder die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze, sondern die Abschaffung der Visapflicht zwischen beiden Ländern.[...] Die meisten deutschen und polnischen Gemeinde entlang der Grenze arbeiten inzwischen zusammen, an der unteren Oder gibt es grenzüberschreitende Feuerwehreinsätze und eine Kläranlage, weiter im Landesinneren Schul- und Städtepartnerschaften, deutsch-polnische Klubs, Kulturinitiativen und Tausende privater Kontakte.²⁴²

Der Ost-West Kontext prägt Knapps Roman *Herrn Kukas Empfehlungen* deutlich. Die Bezeichnungen „Ostler“ und „Westler“ dienen der wesentlichen Unterscheidung und

241 Klaus Bachmann, *Die Versöhnung muß von Polen ausgehen*. Wenn jeder Kredit, jeder Schüleraustausch, jede politischen Handlung zwischen Polen und Deutschen von den Deutschen dem Schlagwort von der „Versöhnung“ untergeordnet wird, wird diese zum Versöhnungskitsch. In: Hans Henning Hahn/Heidi Hein-Kircher/Anna Kochanowska-Nieborak (Hg.), *Erinnerungskultur und Versöhnungskitsch*, Marburg 2008, S. 17.

242 Radek Knapp, *Herrn Kukas Empfehlungen*. S. 17.

Abgrenzung. Präsentiert im Roman *Herrn Kukas Empfehlungen* werden auch unterschiedlichen Lebensmodelle, Gewohnheiten und Reaktionen, die Ost vom West unterscheiden; „Als unser Bus zwei Stunden später in Wien einfuhr, stach mir als erstes die Sauberkeit ins Auge“²⁴³, „Neoreklamen [...] sie waren wirklich alle an“²⁴⁴, „wo man hinsah, war alles in Ordnung“²⁴⁵, „Als der Bus in den Ring einfuhr, sah ich endlich die ersten Wiener, sie machten einen entspannten und harmlosen Eindruck“²⁴⁶, „Die Wiener sind nämlich die höflichsten Menschen in Europa“²⁴⁷. Die Beschreibungen des goldenen Westens und Waldemars Traum dort zu sein widerspiegeln authentische Polens Vorstellung von Westen. Der erste Blick im Westen ist märchenhaft. Für Menschen, die keine „westliche Staatsbürgerschaft“²⁴⁸ haben ist alles dort bunt und schön, die Westler sind zufriedene und glückliche Menschen und in dem Geschäften ist alles, was man sich nur wünscht. Jedoch ist mit der Zeit das Leben im Westen genauso wie die zweite Lektion Herrn Kukas sagt und wie der Protagonist selber beurteilt: Der Zauber schwindet und die: „Westliche Kacke und östliche Kacke sind identisch“²⁴⁹.

In 70er und 80er Jahren galt der Westen in den Ostblockländern als Synonym für Eden und hatte eine anziehende Kraft. Die Möglichkeit, durch Schmuggelei, Diebstähle oder Prostitution in den 'besseren Ländern' mehr Geld zu verdienen war für die Völker aus kommunistischen Ländern oft die Motivation für Reisen und Bewegung zwischen Ost und West. Die eindeutige

243 Ebenda, S. 37.

244 Ebenda, S. 37f.

245 Ebenda, S. 38.

246 Ebenda, S. 38.

247 Ebenda, S. 68.

248 Ebenda, S. 28.

249 Ebenda, S. 10.

Teilung Europas auf arme und reiche Länder trug zur Ausgrenzung der Menschen bei.

3. Der Adalbert von Chamisso Preis für Radek Knapp 2001

Das Leben vom Schreiben ist heutzutage eine echte Kunst. Die finanziell dotierten Stipendien und Literaturpreise unterstützen und motivieren die Künstler, ermöglichen ihnen, statt andere Verdienstmöglichkeiten zu suchen, sich auf die schriftstellerische Tätigkeit zu konzentrieren. Eine renommierte, literarische Auszeichnung ist für einen Schriftsteller nicht nur eine finanzielle Unterstützung, sondern auch die Chance Popularität zu erlangen. Die Auszeichnung ist auch eine Möglichkeit, neue Kontakte zu knüpfen und die Anerkennung der Verlage zu gewinnen. Literaturauszeichnungen können sowohl den öffentlichen Charakter einer staatlichen, finanziellen Dotation oder einen privaten Charakter haben, wie viele Stiftungspreise. Das Schreiben in heutigen Zeiten ist kein leichtes Brot, die Schreibenden sind „Ritter, [die] durch reale Landschaften über Staatsgrenzen auf verschiedenen Kontinenten“²⁵⁰ ziehen und die „im Schlachtgetümmel [...] tiefe Wunden [erleiden]“²⁵¹. Deswegen spielen die Stipendien und Literaturpreise eine wichtige Rolle, denn ihre Hilfe kann oft unschätzbaren Ergebnissen bringen.

250 Meinicke Michael, Stipendien auch für Arme Ritter? In: Tieger Gerhild (Hg.), Literaturpreise und Autorenförderung. Über 1000 Literaturpreise, Arbeitsstipendien, Aufenthaltsstipendien und andere Förderungen, Berlin 2002, S. 150.

251 Ebenda, S. 150.

Da in letzter Zeit der Migrant*innenliteratur eine zunehmend wichtige Aufgabe zukommt, wovon viele Veröffentlichungen zeugen, werden auch die Übersetzungen dieser Texte ausgezeichnet. Davon profitiert nicht nur die Gesellschaft, die den Zugang zur internationalen Literatur hat, sondern auch das allgemeine Kulturerbe.

Einer der Literaturpreise, der Chamisso Literaturpreis ist ein Literaturpreis der Robert Bosch Stiftung, die sich in ihrer Arbeit auf die Bereiche Wissenschaft, Gesundheit, Völkerverständigung, Bildung, Gesellschaft und Kultur konzentriert. Diese Stiftung gehört zu den größten ihrer Art ist in Deutschland von entscheidender Bedeutung. Seit 1985 zeichnet die Stiftung auf Deutsch schreibende Autoren nicht deutscher Muttersprache aus, die ihre Werke publiziert haben. „Der Literaturpreis ist im deutschsprachigen Raum in seiner Ausrichtung einzigartig“²⁵².

Der Patron des Preises, Adalbert von Chamisso war ein Beispiel für das Leben in der Fremde. Sein Leben prägte die Migration und Heimweh, der Preis ist für ihm ähnlichen Autoren vorgesehen. Adelbert von Chamisso war ein französischer Adelige, der auf der Flucht vor der Revolution nach Deutschland emigrierte und in Berlin seine neue Heimat fand. Frankreich verließ er mit Sentiment, aber aus Notwendigkeit. In Deutschland fühlte er sich aber wie „Ein Deutscher, aber ein freier Deutscher [...]“.²⁵³ Obwohl er zwischen seinen verlorenen und neu gewonnenen Heimat*innen viel reiste, fühlte er sich unglücklich, zerrissen und

252 Berg Dieter, Viele Kulturen eine Sprache. Adelbert-von-Chamisso-Preisträger*innen und Preisträger 1985–2007, Robert Bosch Stiftung (Hg.), Stuttgart 2007, S. 5.

253 Lahnstein Peter, Adelbert von Chamisso. Der Preuße aus Frankreich. München 1984, S. 62.

„nirgends hingehörig“²⁵⁴. Seine vielen durch ewige Nostalgie geprägte Briefe oder Gedichte spiegeln sein Gefühl der Heimatlosigkeit wider. In Deutschland wurde er „zum geachteten deutschen Dichter und Naturforscher“²⁵⁵, der nach ihm benannte Literaturpreis gehört zu den anerkanntesten Literaturpreisen im deutschsprachigen Raum.

Auf der Frankfurter Buchmesse werden jährlich die neuen Preisträger bekannt gegeben, die Verleihung findet danach in Form einer Festveranstaltung in Februar in München statt. Ausgezeichnet werden Autoren die aus verschiedenen Gründen, Arbeitssuche, Asyl, Exil oder Studium nach Deutschland zuwanderten, die die deutsche Sprache zu ihrer Arbeitssprache bestimmten und dadurch einen Beitrag zur deutschsprachigen Literatur leisteten.

Neben dem Hauptpreis kann die unabhängige Jury jährlich bis zu zwei Förderpreise vergeben – dabei werden auch die unveröffentlichten oder unselbständig veröffentlichte Texte in Betracht gezogen. Seit 1997 verleiht die Stiftung sporadisch, neben dem Haupt- und Förderpreis eine Ehrengabe zum Chamisso-Preis an Autoren, die durch ihren Lebensinhalt richtig und gemäß dem Sinn der Stiftung betätigt haben. Der Wechsel in die deutsche Sprache macht die Werke der Adelbert-von-Chamisso-PreisträgerInnen und Preisträger „zu einem selbstverständlichen Bestandteil der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur“²⁵⁶

2001 wurde Radek Knapp mit dem Chamisso-Preis ausgezeichnet. Zu den bekanntesten Schriftsteller, die

254 Ebenda, S. 62.

255 Ferchl Irene, Die deutsche Sprache als Geliebte. In: Adelbert-von-Chamisso-Preis Magazin, Stuttgart 2009.

256 Ebenda, S. 5.

auch mit dem Adelbert-von-Chamisso-Preis ausgezeichnet wurden, gehören unter anderen Imre Kertész, Ilija Trojanow, Selim Özdoğan oder Magdalena Sadlon. Manche von ihnen wie Said oder Zehra Çirak wurden sogar mehrfach ausgezeichnet.

2009 wurde mit dem Preis ein anderer auf Deutsch schreibende Pole, Artur Becker ausgezeichnet. Aus politischen und ökonomischen Umständen migrierte Artur Becker (mit 16) und seine Eltern nach Deutschland. Die deutsche Gesellschaft kam ihm vulgär und brutal vor, die Öffentlichkeit war für ihn eingespielt. Die Sprachlosigkeit in der Schule und der Wille was wichtiges anderen zu sagen haben ihn motiviert schnell deutsche Sprache zu lernen.²⁵⁷ Mit seinem Werk, beeindruckte er viele deutsche Leser durch zahlreiche Geschichten über seine Heimat, die Masuren. Becker drückt oft seine starke Beziehung zu seinem Vaterland auf Deutsch aus und trägt damit zu Annäherung der beiden Kulturen bei.

Heide Soltau schreibt in *Deutsche Welle*²⁵⁸ über den Schriftsteller folgend:

Er bewahrt Erfahrungen und Erinnerungsbilder aus Polen und benutzt dafür die deutsche Sprache. 1985 als Spätaussiedler nach Deutschland gekommen, ist Artur Becker heute ein vielfach preisgekrönter Autor.²⁵⁹

Die Rolle der Sprache kann im Fall der Literatur zur Integration beitragen und Menschen aus verschiedenen Kulturen, aber mit gemeinsamen Interessen, zusammen bringen. Die Chamisso-Preisträger sind nicht nur

257 Mirjam Steger, Fremde Zunge auf:
http://www.podcast.de/episode/1534394/Fremde_Zunge, 12.12.2010, 14:10.

258 Deutsche Auslandsrundfunk mit Standorten in Bonn und Berlin.

259 Heide Soltau, Jeder Schriftsteller hat Hausaufgaben: Chamissopreisträger Artur Becker., Deutsche Welle, 27. Dez. 2009 In: <http://www.arturbecker.de/Presse/presse.html>, 12.12.2010, 16:00.

hervorragenden Schriftsteller und Vertreter der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, sie haben auch eine wichtige Vorbildfunktion, insbesondere für Jugendliche mit Migrationshintergrund²⁶⁰.

4. Literaturverfilmung

„Ost-West-Story ohne Unterboden. Herrn Kukas Empfehlungen von Dariusz Gajewski nach Radek Knapp: Windig und ungelenk“²⁶¹ schrieb *Die Presse* in der Ausgabe von September 2008 kurz vor der Premiere des Filmes im Kino. Aus der Zusammenarbeit der polnischen, deutschen, österreichischen und britischen Schauspieler entstand die erste österreichisch-polnische Filmproduktion. Die Verfilmung von Knapps Roman, entstand dank der Kooperation der Wiener Prisma Film aus Österreich mit dem Opus Film aus Łódź in Polen, unter Förderung und Mitwirkung mit dem österreichischen Sender ORF und dem polnischen TVP. Der, nach dem Drehbuch von Roland Gugganigs, Dariusz Gajewski und Radek Knapps gedrehte Film verbindet, in Unterschied zum Buch, originelle sowohl deutsch- und polnisch- als auch englischsprachige Gespräche und zeigt einen internationalen Kontext und weist eine gewisse Originalität in der weltlichen Filmproduktion auf. Die polnische Sprache spielt in dem Film eine dominante Rolle, da die Mehrheit der Schauspieler dieser Sprache mächtig ist. Die Handlung des Filmes, der als Komödie angesehen wird, spielt sich nur kurz in Polen und überwiegend in Wien ab.

Eine Literaturverfilmung setzt voraus, dass das Buch nur ein Ausgangstext für den Regisseur ist. Das

260 Berg, *Viele Kulturen eine Sprache.*, Stuttgart 2007, S. 5.

261 Ost-West-Story ohne Unterboden. Literatur-Verfilmung, *Die Presse*, September 2008, S. 28.

Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft definiert den Begriff Verfilmung als „Prozeß und Produkt der Umsetzung eines schriftsprachlich fixierten Textes in das audiovisuelle Medium des Filmes“²⁶² und spricht danach über die gegenseitige Relation:

Die Verfilmung stellt einen Medienwechsel dar, der (1) zwei Medien voraussetzt und (2) eine gerichtete Relation zwischen beiden. Dabei wird ein verbaler (vornehmlich literarischer) Ausgangstext in einen filmischen (audiovisuellen) Resultattext umgesetzt, wobei die Auseinandersetzung mit den technischen Bedingungen des Mediums Film konstitutiv ist. Anders als der literarische Text bündelt der Film verschiedene Zeichensysteme in spezifischen medialen Ausprägungen (seit der Erfindung des Tonfilms prinzipiell Ton und Bild.) Die Relation wird anhand von Vergleichsparametern wie Story (Plot), Sujet, Thema oder Aussage (Botschaft, Proposition) sowie über fiktionale, narrative, prädikative und argumentative Elemente bestimmt. Die Vergleichsparameter können deskriptiv oder normativ eingesetzt werden. Im letzteren Fall liefert der literarische Text die Vorlage, an der die Verfilmung gemessen wird.²⁶³

Die Definition beschreibt den Begriff der Verfilmung ziemlich sachlich und im Kontext der Medien- und Literaturwissenschaft. Sie spricht aber nicht über die subjektive Interpretation des Buches durch den Regisseur, der den Film nach seinen individuellen Vorstellungen gestaltet. Manche im Buch beschriebenen Szenen können die Leser nur durch das Lesen des Buches und eigene Phantasie richtig wahrnehmen, andere wiederum sind für die visuelle Rezeption geeignet. Eine Szene aus dem Buch kann durch jeden Rezipienten anders gesehen werden. Die als schriftlicher Text geschaffenen Bilder bereiten bei der Verfilmung oft

262 Jan-Dirk Müller (Hg.), Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft, Band III, Berlin 2003, S. 751f.

263 Ebenda, S. 751.

Schwierigkeiten und können nicht entsprechend oder zu unterschiedlich interpretiert werden. Inwieweit die Literatur als Vorlage in den Film widergespiegelt sein soll und der Regisseur für die genaue Relation zwischen dem Buch und Film verantwortlich ist, ist ein Gegenstand vieler wissenschaftlichen Diskussionen. Es kam oft vor, dass ein literarischer Text durch mehrere Regisseure in ein audiovisuelles Resultat umgesetzt wurde, wobei jeder auf verschiedene Szenen Nachdruck gelegt hat. Ein gutes Beispiel dafür ist der Roman von Thomas Mann *Die Buddenbrooks. Untergang einer Familie*, der von drei Regisseurs - 1923, als Stummfilm von Gerhard Lamprecht, 1959 von Alfred Weidenmann und 2008 von Heinrich Breloer- verfilmt wurde.

Die Formulierungen ‚verfilmte Literatur‘ oder ‚filmische Literaturadaptation‘ sagen nicht deutlich ob man mit einem nur für das Kino produzierten Film zu tun hat oder ob es sich um eine reine Fernsehproduktion oder um eine Kino-Fernseh-Zusammenarbeit handelt.²⁶⁴ Kino und Fernsehen nehmen in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit unterschiedliche Plätze in der Wertehierarchie ein. Genauso wie ihre ästhetischen Strukturen sind diese auch von unterschiedlichen Produktionsbedingungen, Formen der Finanzierung und Rezeption betroffen.²⁶⁵

Der Kinofilm hat - insbesondere durch seine geschichtlichen Leistungen seit der Stummfilmzeit - die Aura eines originären künstlerischen Produkts gewonnen. Der Kinofilm hat sich als künstlerisch-anspruchsvolles Werk einen Platz neben der schönen Literatur erobert. Er hat Traditionen, Stile und Epochen ausgebildet und leistet einen eigenen Beitrag zur

264 Vgl. Wolfgang Gast, Lesen oder Zuschauen? Eine kleine Einführung in den Problembereich Literaturverfilmung. In: Hans Gerd Rötzer (Hg.), Literaturverfilmung. Bamberg 1993, Band 11., S. 8-10.

265 Vgl. ebenda, S. 8f.

Interpretation der Wirklichkeit. Das Fernsehen dagegen hat seinen Ruf als geschichtsloses Massenmedium. [...] Trotz der Anstrengungen in den 60er und 70er Jahren hat das Original-Fernsehspiel in den Augen der Öffentlichkeit bis heute nicht künstlerische Dignität erlangen können.²⁶⁶

Eine Kinoproduktion hat demnach einen höheren Stellenwert als das Fernsehen, beide können jedoch mit einem Buch nicht konkurrieren, haben aber auch ein anderes Publikum da:

die audiovisuellen Medien im allgemeinen und das Fernsehen insbesondere [unterbinden] die Phantasietätigkeit des Rezipienten unterbinden, seine Eigenaktivität verhindern, ihn im Rezeptionsvorgang durch Wahrnehmungslenkung gängeln – kurz: ihn zu passiven, gelähmten Zuschauer degradieren.²⁶⁷

Die Literaturverfilmung, als eine Form der Adaption sowohl fürs Kino als auch fürs Fernsehen ist ein wichtiger und untrennbarer Bestandteil der heutigen Gesellschaft. Die Massenmedien und die Kommunikationsbedürfnisse sind heutzutage anders gestaltet und werden von eigenen Regeln bestimmt. Die kontrastive Analyse von Kino/Fernsehenproduktionen und dem Buch weist zahlreiche Vor- und Nachteile sowie Unterschiede auf, sowohl im Bereich des Mediums, aber auch der Botschaft des Inhalts²⁶⁸. Man sollte aber nicht vergessen, dass „die Literaturverfilmung in erster Linie ein Film“²⁶⁹ ist und mit anderen Kriterien als das Buch beurteilt werden soll. Es wird aber oft in den Forschungen eine umstrittene Frage gestellt ob die Literaturverfilmung in Kategorien der Literatur betrachtet werden soll? Und ob das überhaupt eine Form

266 Ebenda, S. 7-9.

267 Ebenda, S. 9f.

268 Vgl. Ebenda, S. 9f.

269 Wolfgang Gast/Knut Hicketier/Burkard Vollmers, Literaturverfilmungen als ein Kulturphänomen. In: Hans Gerd Rötzer (Hg.), Literaturverfilmung. Bamberg 1993, Band 11., S. 14.

der Literatur ist?

Wenn die Literatur

ein sprachlicher Text [ist], dessen sprachliche Bilder im Kopf des Lesers mit Hilfe von Phantasien und Einbildungskraft generiert bzw. komplettiert werden; ein geschlossenes, beziehungsreiches, sprachliches, ästhetisches Textgebilde, das [...] [man] nicht auseinanderreißen kann ohne es zu zerstören; und - nicht zuletzt - eine damit eng verknüpfte Rezeptionsweise des Mediums Buch, die es dem Leser erlaubt, sein Lesetempo selbst zu bestimmen, bei Textstellen einzuhalten und darüber nachzudenken ²⁷⁰

dann ist die Literaturverfilmung keine Literatur. Wenn man jedoch das Drehbuch, einen schließlich sprachlichen Text, als Ausgangstext für den Film in Betracht zieht, dann entsteht eine nicht ganz klare Antwort, die mit der oben genannten Definition polemisiert.

Ein Film, unbeachtet dessen, worauf sich dieser bezieht, ist immer als „ein eigenständiger, künstlerischer Text zu würdigen“²⁷¹, und aus diesem Bezug heraus entsteht eine subjektive Vorstellung des Regisseurs, da die Verfilmung nur eine von vielen mögliche Interpretation des Ausgangstextes ist.

Als Resultat der subjektiven Interpretation Gajewskis entstand der Film *Herrn Kukas Empfehlungen*. Gleich am Anfang des Kinofilmes sieht man Szenen die einen deutlichen Unterschied zwischen Buch und Film auf der inhaltlichen Ebene ausmachen. Wenn man die Inhalte beider Medien analysiert, kann man leicht feststellen,

270 Wolfgang Gast, Lesen oder Zuschauen? Eine kleine Einführung in den Problemkreis Literaturverfilmung. In: Rötzer (Hg.), Literaturverfilmung. Bamberg 1993. S. 9.

271 Michaela Mundt, Transformationsanalyse. Methodologische Probleme der Literaturverfilmung. In: Dieter Baacke/Wolfgang Gast/Erich Straßner (Hg.), Medien in Forschung+Unterricht., Tübingen 1994, Band 37, S. 38.

dass sie sich voneinander nicht nur als Produkte und Prozesse unterscheiden.

In den Augen von Dariusz Gajewski ist die Stadt Wien in dem Film „Herrn Kukas Empfehlungen“ keine prachtvolle, touristische und lebendige Metropole. Der im Buch am Anfang der Ankunft in Wien umfangreich beschriebene Ring mit seinen Sehenswürdigkeiten wurde im Film übergangen. Stattdessen sieht man oft Bilder der U-Bahn, des Bahnhofs oder der Brücken. Sogar die Schönheit des Belveders wurde nur durch einen kurzen Blick auf das Eingangstor verschwiegen, dafür werden die Parkbank und der Brunnen im Garten, das billigste Hotel Wiens, in dem der Protagonist vorübergehend haust, als Zufluchtsort an den man wiederkehrt, oft gezeigt.

In den Film wurden auch manche Namen geändert; Bolek im Buch heißt Mirek im Film, das Hotel im Buch heißt Vier Jahreszeiten und im Film Venus, einige Geschichten wurden vom Regisseur modifiziert; die Endstation der Reise nach Wien ist im Buch die polnische Kirche und im Film lässt sich der Ort als Südbahnhof erkennen, bei Waldemars Suche nach der Arbeit wurden manche Szenen vollkommen ausgelassen; der Besuch im Kaffeehaus-Aida, der Hund während der strengen Zollkontrolle, der Schmuggel von Alkohol und Zigaretten im Bus durch die Grenze. Der Regisseur verzichtete auch auf die Szenen Waldemars „ersten Wienwoche“²⁷². Die Besichtigung der wichtigsten Sehenswürdigkeiten wie Prater, Schönbrunn, Stephansdom und die dabei gesammelten Erfahrungen und Eindrücke im Kontakt mit der Umgebung wurden von Gajewski verschwiegen. Der Film sagt aber auch nichts von den im Buch erwähnten Eltern des Protagonisten.

272 Radek Knapp, Herrn Kukas Empfehlungen, S. 71.

Die Unterschiedlichkeiten in der Interpretation des Ausgangstextes bilden ganz subjektive Vorstellung des Filmmachers. Ein ganzes Buch genau widerzugeben ist unmöglich. Ein Ausgangstext wird immer unterschiedlich bearbeitet, genauso wie bei der Übersetzung, ein Text wird von vielen Übersetzern anders übersetzt. Der Effekt wird schon immer sowohl viele Gegner als auch viele Anhänger finden. Filme und Bücher werden mit Hilfe von ganz unterschiedlichen Kategorien beurteilt, weil sie andere Form und Entstehungskriterien haben. Sie sind verschiedenen Medien und herrschen über eigene Regel.

5. Rezeption von Film und Buch

In dem folgenden Kapitel möchte ich über die Popularität und Kritik von Film und Buch *Herrn Kukas Empfehlungen* schreiben. Mit Hilfe von Rezensionen aus den Zeitungen möchte ich dem Leser objektiv die Rezeption der beiden Medien annähern. Gegenstand der Beschreibung ist das Buch von Radek Knapp erschienen 1999 und der Film von Dariusz Gajewski von 2009, beide unter den gleichen Titel „*Herrn Kukas Empfehlungen*“.

Die Zwei- oder Mehrsprachigkeit sowie die internationale künstlerische Tätigkeit in mehr als einem Land setzen voraus, dass ein Künstler mehr bekannt und populär sein soll. Inzwischen ist Knapp für das polnischsprachige Publikum weder bekannt noch populär. Sein Ruhm und Klang beziehen sich auf den deutschsprachigen Raum wo seine Bücher in großen Mengen verkauft wurden.

5.1.Im deutschsprachigen Raum

Radek Knapp fand dank seinem Roman *Herrn Kukas Empfehlungen* große Anerkennung im deutschsprachigen Raum. Zahlreiche verkaufte Exemplare überzeugen von großen Interesse und seiner Akzeptanz des deutschsprachigen Publikums. Obwohl das Buch mit großem Erfolg angenommen wurde, betrachten die Presserezensionen die erste österreichisch-polnische Filmproduktion ziemlich kritisch. Maya Mickechneay wirft im *Falter*, einer österreichischen Wochenzeitung, der Produktion Oberflächlichkeit vor und schrieb folgend:

Filme wie dieser, die allen alles recht machen wollen, werden niemanden wirklich berühren. Sie sind ein bisschen von allem, aber nichts richtig. Ein bisschen „Die fetten Jahre sind vorbei“, wenn August Diehls Lothar Autoscheiben eintritt oder antikapitalistische Parole deklamiert. Ein bisschen „La Dolce Vita“ – Glamour, wenn eine schöne Blondine im barocken Springbrunnen badet. Und ein bisschen Immobilienwerbung, wenn sich die Substandard-Bassenawohnung am Praterstern, in der der literarische Lothar und Waldemar hausen, auf der Leinwand in ein Jugendstilpalais mit vier Meter hohen Decken verwandelt hat.²⁷³

Nach der Premiere des Filmes schrieb *Die Furche*, eine österreichische, kulturpolitische Wochenzeitung, dass die Hauptsache und das Wesentliche des Ausgangstextes in dem Film widergespiegelt wurden. Die Übereinstimmung des Filmes und des Buches wurde kompakt folgend zusammengefasst:

[...] die Adaptation [hat] Mühe, das Wichtigste unter einen Hut zu bringen. [...] Der vergnügte Umgang mit Klischees, östlichen wie

273 Maya Mckechnay, Eine Stadt empfiehlt sich. Herrn Kukas Empfehlungen, die Verfilmung von Radek Knapps Underdog-Roman, ist ein Sammelsurium schmicker Wien-Klischees. In: *Falter*, Wien 5. Sep. 2008, nr 36, Ausg. Wien/Steiermark, S. 5.

westlichen, ist jedoch erhalten geblieben.²⁷⁴

Auf einen weiteren Unterschied zum Film stößt man in der *Presse*, die schreibt:

Dabei zeigt Regisseur Gajewski im Film ein anderes, weniger touristisches Wien. Ohne Schönbrunn, Sacher und Stephansdom. Stattdessen sieht man oft den Südbahnhof und die Reichsbrücke, das Badeschiff, kleine Gassen in Wieden und – immer wieder – den Arkadengang der Staatsoper.²⁷⁵

Die Kritik wirft den Regisseur Oberflächlichkeit bei der Veranschaulichung der Stadt vor. Die bemerkenswerten Sehenswürdigkeiten, die Wien als prachtvolle Stadt zeigen, wurden vom Regisseur vernachlässigt, wodurch die Hauptstadt an der Bedeutung ein bisschen verliert.

Ein Film- und Kinomagazin *ray Magazin* beurteilt den Film auch nicht positiv und schrieb:

[...] filmische Adaptation des Romans von Radek Knapp findet einfach keine Linie und verliert sich zusehends in einem konzeptlosen Mix aus Satire und Tragiködie mit einigen schrillen Zwischentönen. [...] Herrn Kukas Empfehlungen [wirkt] aber auch wie ein Sammelsurium von zusammenhanglosen Handlungsfäden, die der Zuschauer zusehends unbeteiligt und gleichgültig an sich vorbeilaufen lässt. Zudem bleiben fast alle Charaktere so blass, oberflächlich und konturlos gezeichnet, dass man an ihrem Schicksal im Rahmen der Erzählung einfach kein Interesse aufzubringen vermag.²⁷⁶

In den *Oberösterreichischen Nachrichten*, einer

274 Nicole Albiez, Wien ein Abenteuer. Ein junger Pole unter zwei Millionen Museumswärtern: Radek Knapps Bestseller Herrn Kukas Empfehlungen jetzt auf der Leinwand. In: *Die Furche*, Wien 4. Sept. 2008, nr 36, S. 16.

275 Anna-Maria Wallner, Film Premiere auf Polnisch. Grüss Gott&Cześć. Bei der Premiere von Herrn Kukas Empfehlungen aß man Rote-Rüben-Suppe und trank mit August Diehl und Lukasz Garlicki Wein. In: *Die Presse*, Wien 5. Sep. 2008, S. 16.

276 Jörg Schiffauer, Herrn Kukas Empfehlungen/Lekcje Pana Kuki. Ein Wien-Aufenthalt zieht für einen jungen Polen eine Reihe skurriler Erlebnisse nach sich. In: *ray Magazin*, Wien Sep. 2008, Nr. 09/08, S. 54.

überregionalen Tageszeitung spart dem Regisseur Julia Evers die Kritik auch nicht und schreibt über den Film folgend:

Einige gar zu abgehobene Szenen sind dem liebenswerten Film samt leichtfüßiger Ost-West-Problematik auf jeden Fall zu verzeihen.²⁷⁷

Die ungünstigen Rezensionen über den Film scheinen eine Stimme der Enttäuschung zu sein. Nach dem großen Erfolg des Romans hatte man einen gleichmäßigen und einheitlichen Film erwartet. Im Grunde genommen ist eine kurze und nicht ausgewogene Zusammenfassung entstanden, mit der sich das Publikum nicht begnügen hat.

5.2. Im polnischen Raum

Trotz der polnischen Herkunft ist Radek Knapp in seinem eigenen Herkunftsland nicht besonders populär und bekannt. Obwohl zu Themen seiner Werke sehr oft die polnischen Orte, Erfahrungen und Erinnerungen aus Polen oder polnische soziale Mentalität geworden sind, gilt Knapp als polnischer moderner Schriftsteller nicht. Seine Bücher sind nicht leicht zugänglich (in vielen städtischen Büchereien in Krakau gibt es keine, sein Name sagt vielen auch nichts) und unzählreiche, kurze und kompakte Pressenotizen in polnischen Zeitungen machen ihn nicht berühmt.

Die literarischen Preise sowie Auszeichnungen wurden Knapp für seine Tätigkeit im deutschsprachigen Raum vergeben und seine Werke sind immer auf Deutsch geschrieben. Die Verfilmung war zwar in Polen im Kino gespielt worden aber ihre Verfügbarkeit war auch beschränkt, der Film ist nie auf DVD erschienen. Im

²⁷⁷ Julia Evers, Wien, in skurrile Magie getaucht. In: Oberösterreichische Nachrichten, Linz 5. Sep. 2008, S. 20.

polnischsprachigen Raum scheint Knapp ziemlich unbekannt zu sein. Vielleicht kümmert sich die polnische Literatur darum nicht oder ist sie für die „ausländische“ Literatur nicht ganz offen.

Im Internet, auf einer der populärsten polnischen Webseite über Kino und Filme www.filmweb.pl sind auch viele kritische Kommentare über den Film selber zu finden. Für die meisten Beurteiler ist der Film zwar lustig aber nicht logisch, die Geschichte hat keine Reihenfolge und besteht aus lockeren Episoden, die die Person des Protagonisten zusammenbindet. Dominierende Meinungen anerkennen die Schauspieler und komische Erzählung, der Film selber ist für viele nicht verständlich, nicht empfehlenswert und ohne einen tieferen Sinn.

Maciej Karpiński schrieb in der polnischen Tageszeitung *Gazeta Wyborcza* über die polnische Kinematographie und erklärt die Ursache für ihre schwachen Seiten folgend:

wir haben sehr kleine Anteilnahme in der europäischen Kooproduktion, wir können unsere Filme nicht verleihen²⁷⁸

Die Werbung ist aber nicht der einziger Motor, der Menschen zum Kino zuzieht. Auch nicht immer die Schauspieler motivieren und überzeugen über die Qualität der Produktion. Die Verbindung von verschiedenen Faktoren wie Regisseur, Werbung, Schauspieler oder menschliche Vorstellung und Zufriedenheit ist ein Resultat, den wir ein 'guter Film' nennen.

278 Maciej Karpiński, Po co nam Europa? In: *Gazeta Wyborcza*, Kultura. Kraków, 16.03. 2010, nr. 63.

6. Interview

Nachdem ich länger mit Herrn Radek Knapp im Kontakt gewesen war, war er so nett und hat meiner Idee zugestimmt mit ihm ein Interview durchzuführen. Er lud mich zu sich nach Hause ein, wo er lebt und arbeitet. Dadurch hatte ich die Möglichkeit mir seinen Arbeitsplatz näher anzuschauen und die Atmosphäre zu spüren. Das Interview hat im August 2010 stattgefunden. Ich trete als Interviewer auf - im Interview als SZ zu finden.

SZ: Verfügt die deutsche Sprache über bessere Ausdrücke, als die polnische, in denen man eigene Gefühle ausdrücken kann? Ist es leicht in der fremden Sprache über eigene Kultur zu schreiben ?

Radek Knapp: Jede Sprache ist ausreichend um jede Art von Gefühl auszudrücken. Die Sprache ist nämlich ein Instrument und nicht das Instrument sondern seine Handhabung ist wirklich entscheidend. In meinem Fall ist es sogar paradoxerweise ein wenig leichter in einer Fremdsprache über die eigene Kultur oder spricht Polen zu schreiben. Die fremde Sprache schafft Distanz und Distanz ist eine wichtige Voraussetzung, wenn man über die reden will, die einem nahegehen.

SZ: Im Kuka ist eine Figur, der Lothar, die ziemlich provokativ gestaltet wurde. Das war ein mutiger Schritt? Wovon die Idee?

RK: Die Idee lag auf der Hand. Niemand ist glaubwürdiger als der, der die Fehler seiner eigenen Nation sieht und sie noch dazu reflektiert. Waldi sieht die Fehler der Polen, bekommt sie sogar auf

eigenem Leib zu spüren. Lothar erwähnt die Fehler der Deutschen. Dass beide Freunde werden ist kein Zufall, sondern die logische Folge. Erst wenn die Polen ihre Fehler zugeben und die Deutschen die ihren, kann zwischen den beiden Völkern wirklich das stattfinden, was alle schon seit langem versuchen. Eine aufrichtige Versöhnung.

SZ: Wie sind Polen, die in Wien leben?

RK: Anders als in Polen. Sie finden ihre Heimat entweder als ein Paradies oder als die Hölle. Komischerweise zieht keiner dort wieder hin. Auch jene nicht, die es als Paradies betrachten.

SZ: Du hast in deinem Leben auch viele absurde und nicht konventionelle Geschichten erlebt. Hast Du gedacht eine Autobiographie zu schreiben, statt die Phantasie als Inhalt zu verwenden?

RK: Kuka war doch schon autobiographisch genug. Schwimmbad, Frau Simacek, das waren keine Phantasiegeschichten sondern echt erlebt. Aber für eine Autobiographie ist es noch zu früh. Ich bin sicher es werden noch einpaar skurille Sachen dazukommen.

SZ: Die Kritik und Provokation betrifft drei Nationen. Polen ist Deine Heimat, in Österreich lebst Du jetzt, aber warum Deutschen? Warum gerade die drei Nationen und sogar zusammen in einem Buch?

RK: Weil Deutsche und Polen eine gemeinsame Grenze und

Geschichte haben. Es geht kein Weg vorbei an Deutschland. Und zwar auf dem Weg der Versöhnung. Das Säbelrasseln der Kaczynski Partei ist eine Sackgasse. Und was die Österreicher angeht, sie sind die ausgewogene Mitte. Hier gibt es mehr Wein als in beiden Ländern zusammengekommen.

SZ: War für Dich am Anfang der Westen - Wien auch eine 'große Welt' wie für den Waldemar? Waren die Unterschiede zwischen den Kulturen so groß? Was hat Dich empört?

RK: Ich kam mit 12 nach Wien. Wien war für Anfangs die Hölle. Ich wollte da nur weg nach Hause. Der Unterschied war enorm und schmerzlich. Aber jetzt schmerzt es mich zu sehen, was aus dem Ort wo ich aufwuchs geworden ist.

SZ: Hast Du Heimweh? Wann besonders empfindet man Migration?

RK: Ich habe Heimweh nach dem Ort auf dem ich aufwuchs. Es gibt ihn aber nicht mehr. Man hat dort eine Straße gebaut, neue Häuser, alles ist weg. Ich hätte diese Heimat auch verloren, wenn ich in Polen geblieben wäre. Es ist also besser draußen zu sein und wenn ich mir diesen Verlust nicht täglich mit eigenen Augen ansehen muß. So gesehen ist Migration etwas Wohltuendes.

SZ: Was wäre wenn Du dem Stanislaw Lem nicht kennen lernen würdest? Würdest Du auch schreiben?

RK: Natürlich würde ich das. Das hatte ich ja auch vorher schon. Es hat ja mit der Literatur begonnen.

Ich hatte Lem eine Kurzgeschichte vorbeigebracht, er sagte, die ist in Ordnung. Bevor das geschah, sagte er mir, man soll das schreiben lieber lassen, denn man kann daran des Hungers sterben. Danach dürfte ich sogar ein paar mal zum Mittagessen bleiben.

SZ: Das Buch Kuka wurde verfilmt. Bist Du mit der Wahl der Schauspieler und ihren Kreationen zufrieden? Felht was in dem Film? Warum gibt es kein DVD daraus?

RK: Mein Lieblingsschauspieler war August Diehl, der Lothar gespielt hat. Ansonsten war die Wahl passabel. Viele haben angemerkt, dass im Film der Humor fehlt und eine gewisser Schwung, der im Buch vorhanden ist. Das ist wohl auch der Grund warum es keine DVD gibt. In Polen gab es soviel ich weiß eine.

SZ: Deine Bücher wurden auf Polnisch übersetzt, aber bekannt als Schriftsteller bist Du eher in dem deutschsprachigen Raum als in eigener Heimat.

RK: Das ist relativ leicht zu erklären. Es gibt in Polen keine große Migrationsproblematik. Dort werde ich als jemand angesehen, der im schönen ruhigen Wien lebt und aus der Distanz über seine Landsleute schimpft. Das kann automatisch nicht auf viel Gegenliebe stoßen. Außerdem hat Polen wirklich andere Probleme als das was seine Landsleute draussen in der Welt anstellen. Alles hat Augen und Ohren für jene Schlawiner, die sich in Polen herumtreiben. Und davon gibt es reichlich. Das ist der Job für Autoren die zu Hause in Polen leben.

SZ: Wenn Du das Buch Kuka jetzt schreiben würdest

**was würden die Klischees über die Polen und
Österreicher gleich oder hat sich was verändert?**

RK: *Es wäre genauso wie jetzt. Nichts hat sich verändert und wie ich alle Beteiligten kenne wird sich noch lange nichts ändern.*

Es war für mich ein Vergnügen und gewisse Auszeichnung Radek Knapp persönlich kennen zu lernen und ein Interview von ihm haben zu dürfen. Das angehängte Gespräch ist eine Zusammenfassung Knapps Denken, Vorstellung und Schaffen. Es bestätigt seine Distanz zum Leben und argumentiert seine Lebensweise. Es ist aber auch ein reiner Text, der genauso wie viele andere mit Phantasie gefärbt sein kann.

Zusammenfassung

Die vorliegende Diplomarbeit ist eine Mischung von Geschichten, Theorien und Beispielen für verschiedenweise Interkulturalität. Sie enthält sowohl positive als auch negative Aspekte und Lösungen des globalen Phänomens. Am Beispiel von Radek Knapp und seinem Werk wollte ich zeigen welche Rolle ein Migrant-Schriftsteller hat, wie ein Mensch in der Fremde sich abfindet und was persönlich die Interkulturalität bedeutet.

Am Beispiel von *Herrn Kukas Empfehlungen* wollte ich auch die Wahrnehmung des Fremden und den Kampf um Bewahrung eigener Identität analysieren. Im weiteren wollte ich dem Leser veranschaulichen, dass man einen Abstand zu eigener Kultur, Mentalität und Sprache gewinnen kann, sie ironisch, kritisch und gnadenlos beurteilen aber auch nie vergessen woher man kommt.

In meiner Diplomarbeit ist mir gelungen zu zeigen, dass die Fremde einerseits etwas ist das uns Angst macht, andererseits aber ist es auch eine aufregende Erfahrung, die das Leben und uns selber ändert.

Besonders freue ich mich über Kennenlernen Knapps, der als Migrant mich mit seinen Gesprächen motiviert und inspiriert hat. Es war ein Vergnügen für mich, selber Migrantin sich mit so einem Thema auseinanderzusetzen.

Bibliographie

Primärliteratur

Knapp Radek, Herrn Kukas Empfehlungen. München 1999.

Texte Von Radek Knapp

Das polnische Zwillingsparadoxon. In: Der Standard, Wien 6. Okt. 2007.

Die Furcht vor der slawischen Seele. In: Süddeutsche Zeitung, München 27. Apr. 2004.

Die Suche nach dem besten Platz. In: Tiroler Tageszeitung, Innsbruck 17. Okt. 2000.

Ein existenzielles Alibi. In: Der Standard, Wien 3. Nov. 2007, Beil. ALBUM.

Feuer, Lebenslust! Erzählungen deutscher Einwanderer. Stuttgart 2003.

Herrn Kukas Empfehlungen, Leseprobe, Zwei Millionen Museumswärter, die dauernd über den Tod reden. In: Kurier, Wien 14. Sep. 2000.

Kurze Geschichte meiner Sprache. in: Christa Stippinger (Hg.) Weltenzwischenwelten, Wien 1998.

Mein erstes Schragl. In: Der Standard, Wien 29. Dez. 2007, Beil. Album.

Messeschwerpunkt Polen: Die Stille nach dem Sturm. In:

Der Spiegel, Hamburg 16. Okt. 2000, Nr. 42.

Wie man den Kommunismus kurzschließt. In: Volltext.
Zeitung für Literatur, Nr. 2. April/Mai, Wien 2005.

Wir schossen auf Stalin. In: Profil, Wien 3. Apr. 2006,
Nr. 14.

Wo hungrige Juroren Baguettes in kleine Stücke reißen.
In: Die Presse, Wien 22. Juni 2002, Beil. SPECTRUM.

Zeitungen und Zeitschriften

Albiez Nicole, Wien. Ein Abenteuer. Ein junge Pole
unter zwei Millionen Museumswärtern: Radek Knapps
Bestseller „Herrn Kukas Empfehlungen“ jetzt auf der
Leinwand. In: Die Furche, Nr. 36, Wien 04. Sep. 2008.

Bronfen Elisabeth, Entortung und Identität: Ein Thema
der modernen Exilliteratur. In: Germanic Review 69,
1994.

Dziewit Anna/Agnieszka Drotkiewicz, Nazwaliśmy to
dziecko Franio, In: Gazeta Wyborcza, Lampa. Warszawa,
15.02.2006.

Evers Julia, Wien, in skurrile Magie getaucht. In:
Oberösterreichische Nachrichten, Linz 5. Sep. 2008.
Fritsch Sybille, Goethe & die Mickymaus. Sybille
Fritsch über den plötzlichen Aufstieg des polnischen
Schriftstellers Radek Knapp. In: Profil, Wien Mai
1995.

Hilpold Stephan/Stefan Gmünder, Sehnsucht, etwas

konkret zu erfassen. In: Der Standard, Beil. Album, Wien 15 März 2003.

Hirschmann Christoph, Der Ruhm kam „über Nacht“. In: News, Nr. 43. Wien 1994.

Karpiński Maciej, Po co nam Europa? In: Gazeta Wyborcza, Kultura. Kraków, Nr. 63, 16.03. 2010.

Kastberger Klaus, Alles - nur ja kein T-Shirt mit der Aufschrift „Womit kann ich dienen?“. Radek Knapps witziger Roman über das Schicksal eines Polen in Wien. In: Die Presse, Beil. Spectrum, Wien 11. Sep. 1999.

Kurier, Bestseller-Liste. Wien 17. Mai 2003.

Mckechneay Maya, Eine Stadt empfiehlt sich. Herrn Kukas Empfehlungen, die Verfilmung von Radek Knapps Underdog-Roman, ist ein Sammelsurium schmicker Wien-Klischees. In: Falter, Ausg. Wien/Steriermark, Nr. 36, Wien 5. Sep. 2008.

Ost-West-Story ohne Unterboden. In: Die Presse, September 1. Sept. 2008.

Schiffauer Jörg, Herrn Kukas Empfehlungen/Lekcje Pana Kuki. Ein Wien-Aufenthalt zieht für einen jungen Polen eine Reihe skurriler Erlebnisse nach sich. In: ray Magazin, Nr. 09/08, Wien Sep. 2008.

Spiegel Hubert, Unter Joppenverdacht. Radek Knapp berichtet aus der Provinz. In: Frankfurter Allgemeinen Zeitung, 13.12.1994.

Thuswaldner Anton, Ich muss ein Wort erfinden. In:

Salzburger Nachrichten, Beil. Zum Wochenende, Salzburg
20. Apr. 2002.

Wallner Anna-Maria, Filmpremiere auf Polnisch. Grüss
Gott&Cześć. Bei der Premiere von Herrn Kukas
Empfehlungen aß man Rote-Rüben-Suppe und trank mit
August Diehl und Lukasz Garlicki Wein. In: Die Presse,
Wien 5. Sep. 2008.

Waldemars Traum von Steinzeitsex, Der Spiegel, Hamburg
22. Nov. 1999, Nr. 47.

Sekundärliteratur

Agora SA (Hg.), Polen. Wie es begann? 1939, 1989,
2009. Warschau 2009.

Baacke Dieter/Wolfgang Gast/Erich Straßner (Hg.),
Medien in Forschung+Unterricht., Band 37, Tübingen
1994.

Bade Klaus J. , Menschen über Grenzen Grenzen über
Menschen. Die multikulturelle Herausforderung. Herne
1995.

Barkowski Hans/Hans Jürgen-Krumm(Hg.), Deutsch als
Fremd- und Zweitsprache. Tübingen 2010.

Bauer Ingrid/Josef Ehmer/Silvia Hahn (Hg.), Walz-
Migration-Besatzung. Historische Szenarien des
Eigenen und des Fremden, Klagenfurt 2002.

Bettelheim Peter /Thomas Fritz/Elfie Pennauer (Hg.),

Kunstreiten auf dem Lipizzaner der Identität.
Beiträge zu Kultur und Mentalität. Klagenfurt-Wien-
Ljubljana-Sarajevo 1998.

Blioumi Aglaia (Hg.), Migration und Interkulturalität
in neueren literarischen Texten. München 2002.

Boeckmann Klaus-Börge /Karl-Michael Brunner/Mariola
Egger/Georg Gombos/Marija Jurić/Dietmar Larcher,
Zweisprachigkeit und Identität. Einleitung,
Klagenfurt 1988.

Bolbecher Siglinde/Konstantin Kaiser (Hg.),
Zwischenwelt. Zeitschrift für Kultur des Exils und
des Widerstands., Wien Juli 2004.

Brockhaus Enzyklopädie, Band 24., Leipzig 2006.

Chiellino Gino, In Sprachen leben. Meine Ankunft in
der deutschen Sprache. Thelem 2003.

Chrzastowska Bożena/Hans Dieter Zimmermann (Hg.),
Umgang mit der Freiheit. Literarischer Dialog mit
Polen. Schriftenreihe des Forum Guardini Band 2,
Berlin 1994.

Dębski Antoni/Krzysztof Lipiński (Hg.), Perspektiven
der polnischen Germanistik in Sprach- und
Literaturwissenschaft. Festschrift für Olga
Dobijanka Witczakowa zum 80. Geburtstag, Kraków
2004.

Dedecius Karl, Ost west Basar, Zürich 1996.

Dorfmueller-Karpusa Käthi, Kinder zwischen zwei

- Kulturen. Soziolinguistische Aspekte der
Bikulturalität. Wiesbaden 1993.
- Flusser Vilem, Von der Freiheit des Migranten.
Einsprüche gegen den Nationalismus., Berlin 2000.
- Fricke Harald (Hg.), Reallexikon der deutschen
Literaturwissenschaft. Band II, Berlin, New York
2000.
- Gawrzynski Karoline, Persönlichkeitsentwicklung und
Identitätsbildung von Zweisprachigen. Ein
Vergleich zwischen deutsch-spanischen und deutsch-
polnischen Sprechern. Wien 2008.
- Gräfin Dönhoff Marion, Polen und Deutsche. Die
schwierige Versöhnung. Hamburg 1991.
- Heidelberger-Leonard Irene, Jean Améry Werke, Bd. 2:
Jenseits von Schuld und Sühnde. Unmeisterliche
Wanderjahre Örtlichkeiten. Stuttgart 2004.
- Henning Hahn Hans/Heidi Hein-Kircher/Anna Kochanowska-
Nieborak (Hg.), Erinnerungskultur und
Versöhnungskitsch, Marburg 2008.
- Klimt Andreas (Red.), Kürschners Deutscher Literatur-
Kalender 2008/2009. Sechsendsechzigster Jahrgang.
Vorwort, Band I, Leipzig 2008.
- Kneip Heinz/Hubert Orłowski (Hg.), Die Rezeption der
polnischen Literatur im deutschsprachigen Raum und
die der deutschsprachigen in Polen 1945-1985., 2
Auflage, Darmstadt 1989.
- Krumm Hans Jürgen/Paul R. Portmann-Tselikas (Hg.),

- Theorie und Praxis. Österreichische Beiträge zu
Deutsch als Fremdsprache. Innsbruck-Wien-Bozen 2009.
- Ladmiral Jean-Marie/Lipiansky Edmond Marc,
Interkulturelle Kommunikation. Zur Dynamik
mehrsprachiger Gruppen. Frankfurt/Main, 2000.
- Lahnstein Peter, Adelbert von Chamisso. Der Preuße aus
Frankreich. München 1984.
- Lamping Dieter (Hg.), Handbuch der literarischen
Gattungen., Stuttgart 2009.
- Mayer Verena/Koberg Roland, Elfriede Jelinek. Ein
Porträt. Reinbek bei Hamburg 2007.
- Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen,
Dieter Burdorf/Christoph Fasbender/Burkhard
Moennighoff (Hg.) 3 Auflage, Stuttgart 2007.
- Meyer-Sickendieck Burkhard, Was ist literarischer
Sarkasmus? Ein Beitrag zur deutsch-
jüdischen Moderne. München 2009.
- Müller Jan-Dirk (Hg.), Reallexikon der deutschen
Literaturwissenschaft, Band III, Berlin 2003.
- Nosbers Hedwig, Polnische Literatur in der
Bundesrepublik Deutschland 1945/1949 bis 1990.
Buchwissenschaftliche Aspekte., Wiesbaden 1999.
- Olinkiewicz Elżbieta/Katarzyna Radzyńska/Halina
Styś, Słownik Encyklopedyczny-Język polski.1999 und
Literatura emigracyjna 1939-1989. Tom 1, red. Marek
Pytasz, Katowice 1994.

Paluszek Agata, Henryk Bereska als Vermittler
polnischer Literatur in der DDR (1949-1990), Leipzig
und Berlin 2007.

Rammelmeyer Alfred (Hg.), Osteuropastudien der
Hochschulen des Landes Hessen, Reihe III,
Frankfurter Abhandlungen zur Slavistik, Band 2.,
Meisenheim am Glan 1960.

Robert Bosch Stiftung (Hg.), Adelbert-von-Chamisso-
Preisträgerinnen und Preisträger 1985-2007,
Stuttgart 2007.

Rötzer Hans Gerd(Hg.), Literaturverfilmung. Band 11,
Bamberg 1993.

Sienkiewicz Witold, Mały Słownik historii Polski,
Warszawa 1991.

Stippinger Christa (Hg.), Jeder ist anderswo ein
Fremder. Interkulturelle Reihe des Vereins Exil im
Amerlinghaus, Band 1, Wien 1996.

Tieger Gerhild (Hg.), Literaturpreise und
Autorenförderung. Über 1000 Literaturpreise,
Arbeitsstipendien, Aufenthaltsstipendien und andere
Förderungen, Berlin 2002.

Valentin Jean-Marie (Hg.) Jahrbuch für Internationale
Germanistik. Akten des IX. Internationalen
Germanistenkongresses Paris 2005 „Germanistik im
Konflikt der Kulturen“, Band 6, Bern 2007.

Wolf Siegbert, Von der Verwundbarkeit des Humanismus.
Über Jean Améry. Frankfurt am Main 1995.

Wrzesiński Wojciech, Der Deutsche in polnischen Stereotypen des 19. und 20. Jahrhunderts. In: Międzynarodowe Centrum Kultury, Stereotypen und Nationen. Kraków 1998.

Zittel Claus/Marian Holona (Hg.), Position der Jelinek-Forschung. Beiträge zur Polnisch-Deutschen Elfriede Jelinek-Konferenz Olsztyn 2005. Bern 2008.

Internetquellen

<http://www.arturbecker.de/Presse/presse.html>, 12.12.2010, 16:00.

Mirjam Steger, Fremde Zunge auf: [http://www.podcast.de/episode/1534394/Fremde Zunge](http://www.podcast.de/episode/1534394/Fremde_Zunge), 12.12.2010, 14:10.

Lebenslauf

Sabina Zmarlak
Kaiserstrasse 38/12
1070 Wien
geb. 08. 10. 1981 Krakau, Polen
sabina.z@interia.pl

Schul- und Berufsausbildung

- | | |
|----------------------|--|
| 1.10.2007 | Diplomstudium, Wiener Universität
Studienrichtung: Deutsche Philologie -
Schwerpunkt: gegenwärtige Literatur, DaF,
Transkulturelle Kommunikation -
Übersetzungen |
| 1.10.2006 | Diplomstudium, Jagiellonen Universität in
Krakau
Studienrichtung: Deutsche Philologie,
Translationswissenschaft |
| 10. 2001-
06.2005 | Bakkalauratstudium, J. Dlugosz Akademie
in Tschenstochau
Studienrichtung: Deutsch als Fremdsprache |
| 10.2000-06.2001 | Studium der Touristik, Fachhochschule
VADEMECUM in Krakau
Fachgebiet: Reisebegleiter |
| 09.1996-06.2000 | XVI Allgemeinbildendes Gymnasium in
Krakau, Klasse mit Schwerpunkt: Biologie,
Chemie, Ökologie und Gesundheit |

Erfahrung

Polnische Botschaft in Wien - Sekretärin,
Übersetzerin

Vitalakademie - Verein für
Gesundheitsprävention in Wien: Praktikum
als Bürokraft, Korrektorin

Sek-Languages in Wien - Sprachtrainer

Mentex GmbH in Wien - Dolmetscher und Übersetzer

LexisNexis juristischer Verlag in Krakau, Polen- Korrektorin von juristischen Texten

Muttersprache

Polnisch

Sonstige

Deutsch - sehr gut,

Sprachen

Englisch - gut

Zusätzliche

Organisation der Seminare und Veranstaltungen in Elfriede Jelineks Forschungszentrum in Wien,

Reisebegleiter in Krakau